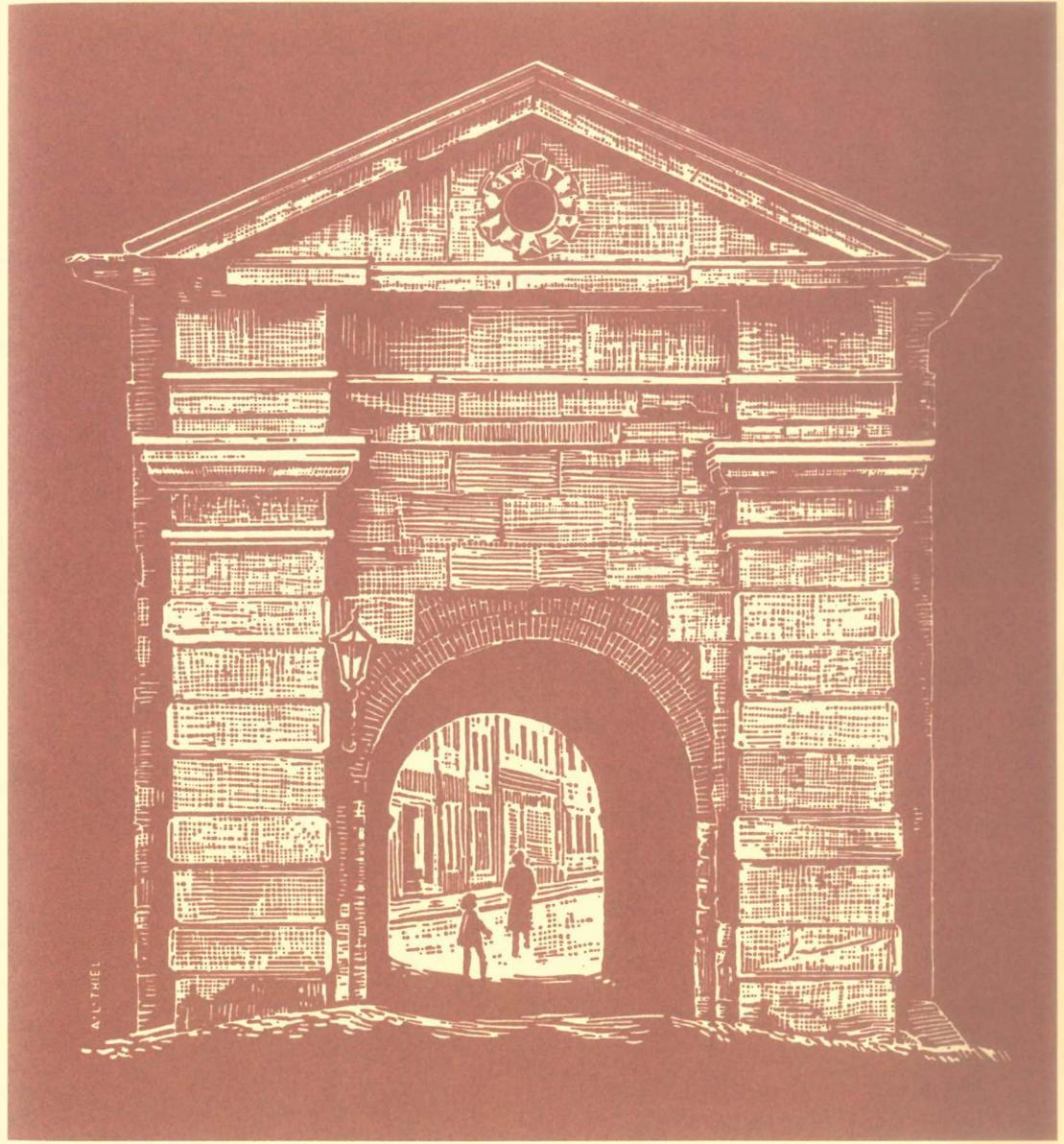


DAS TOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

44. JAHRGANG

HEFT 3

MÄRZ 1978

hix

Universitätsbibliothek

Heinz Schleutermann

Bauschlosserei

Schaufensteranlagen

Mettmanner Straße 38 · Telefon 78 24 64



**Obergärige
Brauerei**

Im

Füchsen

Inh. Frau Johanna König

**Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß
Spezialitäten aus eigener Schlachtung
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30**

FRITZ THEISSEN & Söhne

ALUMINIUMFENSTER

ALUMINIUMFASSADEN



**D Ü S S E L D O R F
P O S E N E R S T R. 1 5 6
T E L E F O N 2 1 4 0 4 1 - 4 6**

**Ob Sie einen flotten Käfer
oder einen dicken Brummer anschaffen wollen:
Wir haben den richtigen Kredit für Sie.**



Mit einem Kredit von uns machen Sie Nägel mit Köpfen. Sie kaufen gleich das bessere Gerät, das größere Modell. Kommen Sie zu uns, wenn Sie Geld brauchen. Wir empfehlen Ihnen den Kredit, der Ihre Wünsche erfüllt, ohne Sie zu belasten.

Denn Ihre Sache ist unsere Sache.

Die Düsseldorfer Genossenschaftsbanken - Wir bieten mehr als Geld und Zinsen

**DÜSSELDORFER VOLKSBANK EG
(WIRTSCHAFTSBANK)**
mit 6 Depositenkassen in Düsseldorf

**RAIFFEISENBANK DÜSSELDORF-
NORD EG**
Düsseldorf-Rath, Zw. Wittlaer-Bockum

**RAIFFEISENBANK DÜSSELDORF-SÜD
EG**
Düsseldorf-Himmelgeist,
Zw. Flehe-Volmerswerth

SPAR- UND DARLEHNKASSE EG
Düsseldorf-Hamm, Zw. Flehe

SPAR- UND DARLEHNKASSE
Düsseldorf-Lohausen

SPAR- UND KREDITBANK EG
Düsseldorf-Oberkassel,
Zw. Heerd



DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96 · Tel.-Sa.-Nr. 329257

Peter Ustinov: Ach du meine Güte. Unordentliche Memoiren. 368 Seiten, Ln., DM 32, -

Bertolt Brecht: Die Stücke in einem Band. 1008 Seiten, Ln., DM 25, -

Graham Greene: Erzählungen. 448 Seiten, Ln., DM 28, -

Wir beklagen den Tod unserer Heimatfreunde

Rektor Karl Heinz Purwin, 60 Jahre
Vertreter Horst Karl Güttler, 39 Jahre
Finanzbuchhalter Artur Kempin, 66 Jahre
Dipl. Brauerei Ing. Leo Schmitz, 64 Jahre
Büroleiter Heinrich Daniels, 70 Jahre
Metzgermeister Edmund Gdanietz, 70 Jahre

verstorben am 10. 1. 78
verstorben am 25. 1. 78
verstorben am 27. 1. 78
verstorben am 29. 1. 78
verstorben am 30. 1. 78
verstorben am 30. 1. 78

Kayermann

Fernruf 350622 · Immermannstraße 36

Nur eigener Vorrat bietet sichere Wärme

Kohlen
Koks
Briketts
BP-Heizoel

Die zuverlässige und leistungsfähige Brennstoffhandlung in Düsseldorf

Brennstoffe · BP Mineralöle · Baustoffe



Ihr Opel- Partner in Düsseldorf und größter deutscher GENERAL-MOTORS-Händler



MORRIS
AUSTIN
MG
ROVER
DAIMLER

Kadett · Ascona · Manta
Rekord · Commodore
Admiral · Diplomat

Chevrolet · Buick
Oldsmobile · Pontiac
Cadillac



Lada
Zastava



1000
AUTOS
neu + gebraucht

An + Verkauf Ihr Vertrauenspartner

AUTO-BECKER
AUTO-SUPERMARKET GMBH DÜSSELDORF
Suitbertusstraße 150 · Tel. 0211/3380-1

Das Haus der 2. Hand



**Außer echtem Düsseldorfer Alt, echtem
Düsseldorfer Senf, echtem Düsseldorfer Humor,
und echten Düsseldorfer Jonges hat Düsseldorf
noch etwas Echtes: Echtes Autoverständnis
im Autohaus Garath. Besuchen Sie uns mal.**



Autohaus-Garath
Rostocker-/Schuchardstraße
4000 Düsseldorf-Süd · Telefon: 70 10 50



Geburtstage im März und April 1978

1. 3.	Rentner Josef Höller	75	8. 3.	Kaufm. Angestellter Willy Dörr	75
1. 3.	Installateurmeister Andreas Görtz	70	12. 3.	Städt. Verwaltungsdirektor Norbert Voß	65
1. 3.	Bauingenieur Adolf Hofmann	70	12. 3.	Reg.-Amtsrat u. Schriftsteller Adolf Busse	50
2. 3.	Kaufmann Heinrich Thomas	85	13. 3.	Geschäftsführer Hans Tank	55
3. 3.	Fabrikant Robert Dahl	90	14. 3.	Kunsthändler Wilhelm Peiffer	76
3. 3.	Rentner Josef Prinz	78	14. 3.	Pfarrer Fritz Becker	70
4. 3.	Rechtsanwalt Fritz Seydaack	65	15. 3.	Kaufmann Walter Brinckmann	70
5. 3.	Arzt Dr. med. Horst Imm	50	16. 3.	Oberamtsrichter i. R. Heinrich Lodowicks	76
6. 3.	Professor Dr. med. Dr. h. c. Dr. h. c. Ernst Derra Ehrenmitglied des Heimatvereins	77	16. 3.	Ingenieur Wilhelm Otto	76
6. 3.	Schriftsteller Josef Franz Lodenstein	77	16. 3.	Angestellter Josef Burchartz	65
6. 3.	Ingenieur VDI Willy Kleinholz, Ehrenmitglied und Schatzmeister des Heimatvereins	75	16. 3.	Kaufmann Ferdinand Panzer	65
6. 3.	Oberstudiendirektor Peter Radermacher	55	17. 3.	Buchdruckereibesitzer Paul Borch	84
			17. 3.	Juwelier René Kern	60
			18. 3.	Kaufmann Heinrich Verhees	77
			20. 3.	Chefarzt Dr. Aloys Krumeich	76

elegante
kleidung

hettlage

Düsseldorf, Klosterstraße 43

FEINE UHREN
VON

KRISCHER
JUWELIER SEIT 1853

4 DÜSSELDORF
FLINGER STR. 3
RUF 371904

Unsere Freundschaft beginnt da, wo sie sonst aufhört.

Beim Geld. Ganz gleich, ob Sie es uns bringen, um zu sparen, oder es sich holen als Kredit. Wir informieren und beraten Sie. Wir erledigen Ihre Zahlungen, vermehren Ihr Geld und geben Ihnen Kredit zu günstigen Bedingungen – kurzum, wir sind immer für Sie da, wenn es um Ihre finanziellen Angelegenheiten geht.



COMMERZBANK 

20. 3.	Edelstahlhändler Richard Buckesfeld	65	29. 3.	Elektro-Ing. Obermeister Georg Mais	75
20. 3.	Versicherungs-Mathem. Edgar Schwenn	65	30. 3.	Zahntechnikermeister i. R. Heinz Rohde	80
20. 3.	Bürgermeister Josef Kürten Vorstandsmitglied des Heimatvereins	50	30. 3.	Bankdirektor Karl Korn	60
21. 3.	Steinmetzmeister Friedel Kemmann	60	30. 3.	Hotelkaufmann Heinz-Herbert Weidmann	50
22. 3.	Bauingenieur grad. Hermann A. Meyer	50	31. 3.	Verw.-Angestellter Gustav Obermeyer	55
23. 3.	Arzt Dr. Alfred Consten	83	31. 3.	Chemotechniker Wilhelm Schroeder	65
23. 3.	Kaufmann Franz Thonemann	76	1. 4.	Regierungsamtmann a. D. Franz Wenzel	83
23. 3.	Angestellter Walter Willi Puggé	50	1. 4.	Stadtamtmann a. D. Willi Kasberger	70
24. 3.	Sparkassendirektor i. R. Josef Geilen	77	2. 4.	Präsident der IHK Fritz Conzen	65
24. 3.	Landgerichtsdirektor a. D. Rechtsanwalt Dr. Guntram Fischer	70	3. 4.	Arzt Dr. Dr. med. Kurt Bac	81
25. 3.	Konzertpianist Jakob Selbach	81	4. 4.	Kaufmann Hans Ulrich Mundt	50
25. 3.	Oberst a. D. Hermann Droppmann	70	5. 4.	Geschäftsführer Dr. Rudolf Ahrens	70
26. 3.	Rektor a. D. Engelbert Baumgarten	82	6. 4.	Architekt BDA Franz-Conrad Schrüllkamp	89
26. 3.	Gastronom Hans Leimbach	80	7. 4.	Kaufmann Hans Sieben	75
27. 3.	Reg.-Amtsinspektor Gotthard Conrad	50	7. 4.	Kaufmann Manfred Dohmen	50

KÜCHLER
Möbeltransport



Umzüge – Lagerung
Klavier- und Flügel-
transporte
Tankspedition
Himmelgeister
Straße 100
4000 Düsseldorf 1
Telefon 33 44 33

Triltsch druckt auch für Sie!

Probst

● Glas, Porzellan
● Bestecke
● Kristall, Metallwaren
● Geschenkartikel
Elisabethstraße 32/34 • Tel.-Sa.-Nr. 37 07 18
Für Festlichkeiten und dgl. empfehle ich meine
Leihabteilung in Glas, Porzellan und Bestecken



das erfrischt richtig

CC 70/4 G

COCA-COLA · koffeinhaltig · köstlich · erfrischend

Fako Getränke GmbH · Düsseldorf · Sternwartstraße 40

Chronik der Jonges

Die Düsseldorfer Zeitungen über unsere Dienstagabende

29. Dezember

Ein Weihnachtsgeschenk

Wir, die Bürgerinitiative „Rettet die Ständehausanlagen“, begrüßen die neueste Entwicklung um den Landtag. Der Vorschlag des nordrhein-westfälischen Finanzministers Halstenberg kommt den Interessen der Bürger sehr entgegen: Er berücksichtigt die Erhaltung der Ständehausanlagen und trägt auch dem gewachsenen Raumbedarf des Landtags Rechnung.

Es war für Tausende von Bürgern ein heißersehntes Weihnachtsgeschenk. Besonders beeindruckt sind wir von der Tatsache, daß der Regie-

rungspräsident Dr. Rohde bereit ist, uneigennützig sein eigenes Haus an der Cecilienallee zur Verfügung zu stellen.

Welche Lösung auch immer realisiert wird — ob der Landtag ins Innenministerium kommt oder an die Cecilienallee — wir hoffen, daß sich unsere Kommunalpolitiker jetzt einig sind, die Erhaltung der Grünanlagen in jedem Fall aktiv zu unterstützen und echte, bürgernahe Politik zu betreiben.

Für die Bürgerinitiative „Rettet die Ständehausanlagen“ Else Bahro, Kronprinzenstr. 11
(Düsseldorfer Nachrichten)

Fall Landtag: Großes Echo unter der Bevölkerung

Jonges-Briefe an den Rat

Briefe mit dem Gutachten in Sachen Landtag von dem Berliner Professor Posener hat der Heimatverein Düsseldorfer Jonges im Einvernehmen



Hermann Peltzer

Ihr Helfer und Berater bei einem Trauerfall
Düsseldorf-Hamm · Florensstraße 54 · Telefon 30 53 38
Mitglied der Düsseldorfer Jonges



A. + W. LIETH

404 NEUSS, SCHWANNSTR. 24, RUF 2 44 41/2

KUNSTSTOFF-VERARBEITUNG
RINGBÜCHER · BUCHEINBÄNDE
MAPPEN · SICHTHÜLLEN · PRÄGUNG
SIEBDRUCK · SONDERANFERTIGUNGEN
VAKUUM-VERFORMUNG
EIGENER WERKZEUGBAU

WENN'S
UM GELD
GEHT...



STADT-SPARKASSE DÜSSELDORF

MIT DEM GRÖSSTEN ZWEIGSTELLENNETZ
IN DER LANDESHAUPTSTADT

ÜBER
150
JAHRE

mit der Aktionsgemeinschaft Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine an alle Düsseldorfer Ratsmitglieder geschickt. Des weiteren ist eine Art Denkschrift in Arbeit, in der Alternativlösungen aufgezeigt werden, um die Landesparlamentarier angemessen unterzubringen, ohne das architektonische Bild des Ständehauses und den dortigen Park zu zerstören. Die Zeitungsveröffentlichungen in dieser Sache haben in Düsseldorf's Bürgerschaft ein großes Echo ausgelöst und den Jonges spontane Beitrittserklärungen eingebracht.

H. A.
(Düsseldorfer Nachrichten)

3. Januar

39 neue Mitglieder im Heimatverein

Auch Faruk nun ein Düsseldorfer Jong

Ingenieur Faruk Siddiqui, lange genug in Düsseldorf ansässig, um als Düsseldorfer im Sinne der Düsseldorfer Jonges zu gelten, gehörte zu den 39 neuen Mitgliedern, die jetzt in diesen Heimatverein aufgenommen wurden. Namens der Neuen, unter ihnen auch Rektor Suchy und Ratsherr Dopheide, sprach Fritz Kulins, Vorstandsvorsitzender der Stadt-Sparkasse, ein paar fröhliche Worte. Insgesamt ist die Mitgliederzahl der Jong

Fortsetzung auf Seite XI

Farben Tapeten Bodenbeläge

**SONNEN
HERZOG** STR
KG

Düsseldorf Ruf (0211) 37 70 71

Putz
Akustikarbeiten
Rabitz Trockenstuck

MAI Stuck

Heinrich Mai & Sohn
4 Düsseldorf 11
Quirinstraße 11
0211 51922

SCHNEIDER & SCHRAML

INNENAUSSTATTUNG

4000 DÜSSELDORF KÖNIGSALLEE 36
TELEFON 32 91 46/47

Seit 1890 ein Begriff für

TEPPICHE — DEKORATIONEN — TAPETEN
POLSTERMÖBEL

3 Generationen

*Erfahrungen,
beste Waschma-
terialien, moderner
Maschinenpark
garantieren schonendste
Behandlung u. schnellste
Durchführung Ihres Wäsche-
Auftrages. Ruf 21 50 51
Annahmestellen in allen
Stadtteilen - Großwäscherei
Klein wäscht fein!*

**GROSSWÄSCHEREI
Klein**

Düsseldorf

ist nicht nur Landeshauptstadt, Messestadt, Stadt der Kunst und der Mode, Heine-Stadt, Stadt am Strom, sondern und nicht zuletzt auch

Universitätsstadt

Wir rufen in Erinnerung: Im Jahre 1965 wurde die Universität in der Amtszeit des damaligen Kultusministers Professor Dr. jur. Paul Mikat gegründet. Sie ging aus der Medizinischen Akademie hervor, die sich in den vielen Jahrzehnten ihres Bestehens eines ausgezeichneten Rufes erfreute.

Heute verfügt unsere junge Universität neben der traditionsgemäß bedeutenden Medizinischen Fakultät über eine Philosophische und eine Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät. Die Zahl der Studenten ist mit dem Ausbau der Universität ständig gestiegen, im letzten Semester auf 8 200.

Wir rufen die Bürger unserer Stadt auf, ihre Universität, das heißt Wissenschaftler, Studenten und alle Mitarbeiter in ihren Lebenskreis stärker zu integrieren. Die Universität als Träger von Forschung, Lehre und Krankenversorgung ist aus dem geistigen und wirtschaftlichen Leben unserer Stadt nicht mehr wegzudenken. Die im Aufbau befindliche Universität hat viele Probleme, die zu einem großen Teil nur in engem Kontakt mit den Bürgern zu lösen sind. Dazu sind Aufgeschlossenheit, Verständnis und Hilfsbereitschaft erforderlich.

Wir bitten Sie um Ihre Hilfe.

GESELLSCHAFT VON FREUNDEN UND FÖRDERERN DER UNIVERSITÄT DÜSSELDORF E.V.

Dr. Wolfgang Glatzel
Präsident

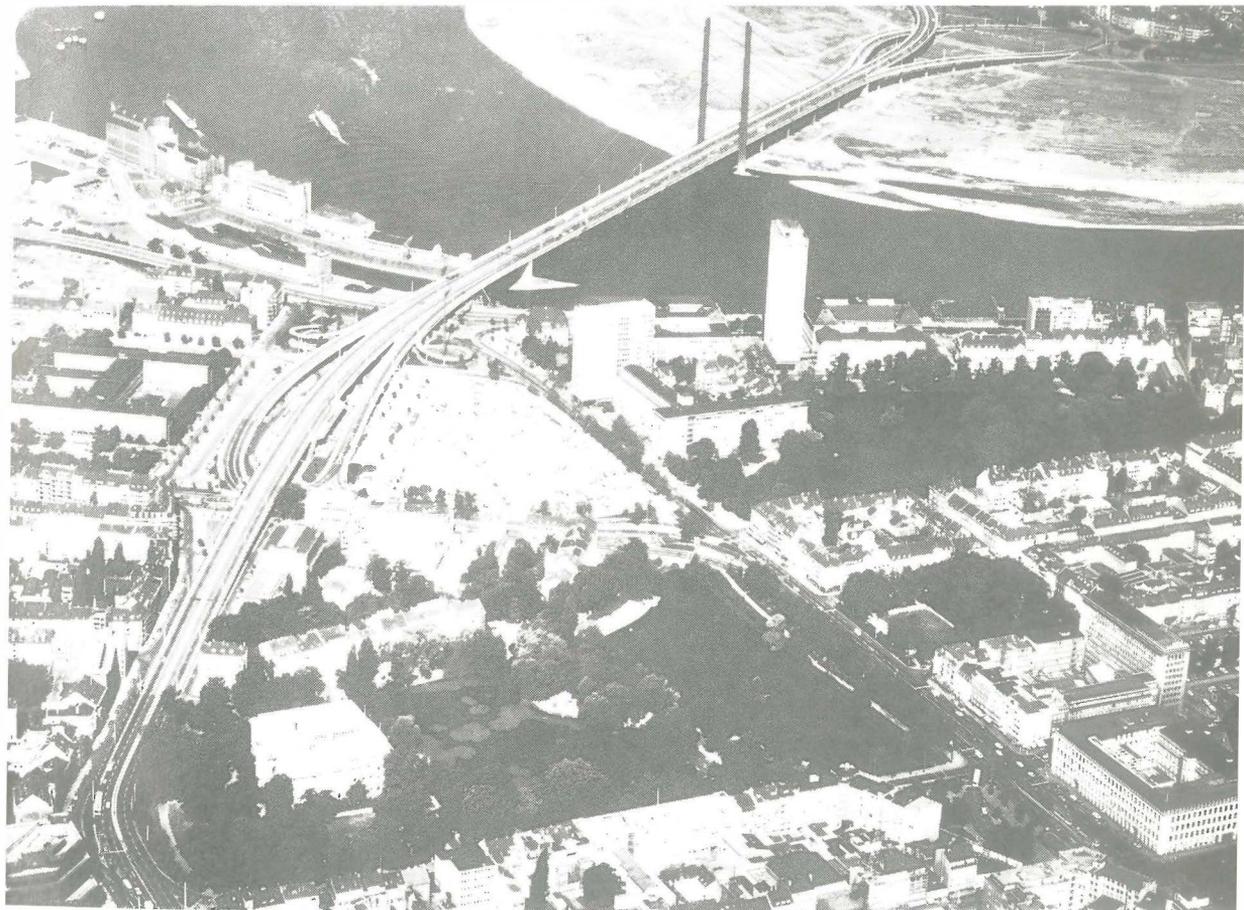
Eberhard Iglar
geschäftsführender Vorsitzender



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

Landtag an den Rhein

Wie eng sich die Interessen in diesem Bereich der Düsseldorfer City stoßen, offenbart das Bild: Das wachsende Regierungsviertel mit dem Ständehaus im Vordergrund, inmitten der Parkanlage. Breit der Einschnitt der Zufahrt zur Kniebrücke, unvergleichlich die Lage des Berger Hafens, direkt am Strom. Ein paar hundert Meter Luftlinie trennen noch (Vorstellungs-)Welten voneinander. Gibt es dennoch eines Tages einen Kompromiß, der dann „Landtag am Rhein“ heißen würde? (Luftbild Aero-Foto A. Schwarzer — Freig. Reg.Präs. Düsseldorf 06/75 06/75 F 1166)



Hannibal

Der Lenz ist da

Wenn man bisher vom Lenz
gesprochen,
dann weiteten
sich nicht nur
Mädchenherzen —
nein,
Knaben,
Mütter,
Menschen,
auch Politiker
erfreuten sich
im frühen März
am Blüh'n
der Blumen
und der Bäume.
Bis jäh
ein anderer Lenz
gekommen...
Der scheint,
im Gegensatz zu
seinem Namensvetter,
das Grün
und Grünen
nicht zu lieben.
Drum will er,
wie man hört,
das Wenige,
was uns an Ideal-
und Baumbeständen
noch geblieben,
mit Hilfe müder Männer
weiter
dezimieren lassen.

Freude und Dank

Außergewöhnliche Ereignisse bestätigen, daß die Düsseldorfer Jonges ein Verein eigener Prägung sind. 1978 zählen sie 46 Jahre. Nur wenige Heimatvereine können ein solches Alter aufweisen. In diesen 46 Jahren hat der Verein nur zwei Schatzmeister gekannt. Albert Bayer, von 1932 bis zu seinem Heimgang im Jahre 1951, und seit 1951 Willy Kleinholz, der am 6. März seinen 75. Geburtstag feiert. Doppelter Grund, ihm Gesundheit und Glück zu wünschen (und auch den Jonges zu gratulieren).

Da außergewöhnliche Ereignisse sich oft zweimal einstellen: Es gibt in den 46 Jonges-Jahren auch nur zwei Redakteure der Monatsvereinszeitschrift „Das Tor“: Dr. Paul Kauhausen von 1932 bis zu seinem Heimgang 1957, und seit November 1957 Dr. Hans Stöcker, der seit 1969 auch noch das Programm betreut.

Und damit das Dreigestirn der Jubilare vollendet ist: Baas Hermann H. Raths steht 1978 15 Jahre an der Spitze des Vereins. Er wird von keinem seiner fünf Vorgänger übertroffen. Der Erstpräsident Willi Weidenhaupt bekleidete das Amt ebenfalls 15 Jahre, von 1932 bis zu seinem Heimgang 1947. Die folgenden Beiträge über die drei Jubilare wollen ihre Arbeit und ihren Einsatz würdigen.

Willy Kleinholz

25 Jahre Schatzmeister

Willy Kleinholz, nicht nur eine tragende Säule des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges, sondern auch einer der beliebtesten Männer der Heimatbewegung, feiert am 6. März 1978 seinen 75. Geburtstag.

Willy Kleinholz ist ein echter Düsseldorfer Jong. In Düsseldorf geboren, hier zur Schule gegangen, war es für ihn selbstverständlich, auch in Düsseldorf einen Beruf zu erlernen. So ging er nach der Schulzeit zu der damals auf der Kölner Straße gelegenen namhaften Maschinenfabrik Schiess, um Konstrukteur zu werden. Nachdem er dort einige Jahre gearbeitet hatte, übernahm er die Firma Munthe-Monopol, die als Hersteller von Spezialschleifmaschinen einen weltweiten Ruf besaß. Über 30 Jahre führte er diese Firma und verstand es, nicht nur deren Ruhm zu erhalten, sondern auch die Erzeugnisse seiner Firma weiter zu verbessern. 1971, also 68jährig, übergab er die Firma in andere Hände, da sein einziger Sohn, Dr.-Ing. Rudolf Kleinholz, sich wissenschaftlichen Arbeiten zugewandt hatte.

Willy Kleinholz, der ewig Ausgleichende, jeden Streit Ausmerzende, hatte sich schon früh dem Brauchtum verschrieben und sich mehreren Vereinen angeschlossen. Schon 1946 wurde er Mitglied der Düsseldorfer Jonges und im gleichen Jahr ebenfalls Mitglied der Gesellschaft Reserve. Auch der Großen Karnevalsgesellschaft von 1890 Düsseldorf gehört er seit über 25 Jahren an. Über 30 Jahre ist er Vorstandsmitglied bei den Düsseldorfer Jonges und ebenso bei der Gesellschaft Reserve, und über 15 Jahre ist er Vorstandsmitglied der Großen Karnevalsgesellschaft.

Die vielen Ehrungen, die ihm für seine aufopfernde Tätigkeit zuteil geworden sind, lassen sich kaum aufzählen. Die höchste Aus-



zeichnung verliehen ihm die Düsseldorfer Jonges, indem sie ihn zu ihrem 40jährigen Jubiläum zum Ehrenmitglied ernannten. Die Gesellschaft Reserve verlieh ihm die höchste Auszeichnung, die goldene Albert-Kanehl-Nadel. Diese Auszeichnung hat Willy Kleinholz verdient. Seine bereitwillige Mitarbeit in allen Angelegenheiten des Vereins und insbesondere seine Zusammenarbeit mit allen Vorstandsmitgliedern zeichnet ihn besonders aus. Als Präsident des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges muß ich sagen, ohne die Säule Willy Kleinholz hätte ich manches nicht schaffen können.

Trotz seines Alters ist Willy Kleinholz nach wie vor aktiv. Wenn er auch seinen Posten als Schatzmeister bei der Großen Karnevalsgesellschaft zur Verfügung gestellt hat, heißt das nicht, daß er sich aus der aktiven Arbeit zurückzieht. Wir alle hören gerne auf seine Erfahrungen und auf seinen sachlichen Rat. Seine Verdienste um den Heimatverein lassen sich nicht in Worte fassen. Wir alle haben nur die Hoffnung, daß uns der gute Willy noch lange erhalten bleiben möge. So wünschen wir diesem Heimatstreiter noch viele Jahre der Gesundheit und der Lebensfreude im Kreise seiner vielen Freunde.

Josef Odenthal

Hans Stöcker

20 Jahre „Tor“-Redakteur

Seit zwei Jahrzehnten zeichnet Dr. Hans Stöcker verantwortlich für die Redaktion der „Jonges“-Zeitschrift „Das Tor“. Während dieser langen Zeit hat er es nur in zwei Fällen geduldet, daß in dieser Zeitschrift etwas über ihn selbst erschien. Bei diesem Berufs-Jubiläum konnte er es auch nicht verhindern, wenn er auch nicht wollte, daß etwas über die Auszeichnungen erschien, die ihm der Verein zukommen ließ. Er hatte recht: das hätte den Rahmen des Artikels so gesprengt, daß für das Wesentliche kein Raum geblieben wäre.

Als Stöcker im Oktober 1957 als Nachfolger von Dr. Paul Kaphausen die Leitung des „Tor“ übernahm, trat er ein verpflichtendes Erbe an. Schon damals hatte die Zeitschrift unter den Heimatblättern einen vorzüglichen Namen. Ihr wissenschaftlicher Rang war unbestritten. Unter Stöckers Ägide hat sich dieser Ruf noch gesteigert.

Stöcker hat den Themenkreis erheblich erweitert. Diese Entwicklung entspricht derjenigen des Veranstaltungsprogramms, das seit März 1969 ebenfalls Stöckers Leitung untersteht. Der Inhalt des „Tores“ wie des Dienstags-Programms ist umfassender geworden. Über den durch das Vereinsprogramm festgelegten Rahmen hinaus wird nicht nur das alte und das moderne Düsseldorf behandelt, seine kulturellen und historischen Probleme nämlich, sondern alles, was einen modernen Großstädter interessieren kann: Verkehrs-, Planungs- und Zukunftsaufgaben, auch im Hinblick auf die Weltwirtschaft und -politik.

Beides sind keine beneidenswerten Aufgaben. Nicht nur berufener und unberufener Kriti-



ker wegen! Wie schwer ist die Auswahl zwischen den oft vorzüglichen Schriftstellern, Wissenschaftlern und Rednern, die sich dem Verein anbieten und oft mit gewichtigen Empfehlungen kommen! Welch ein Briefwechsel, welch eine Diplomatie ist da notwendig!

Alle Bekannten und Freunde Dr. Stöckers wundern sich, woher er Zeit und Geduld für diese undankbaren Aufgaben im Interesse der „Düsseldorfer Jonges“ nimmt. Er findet dabei noch Zeit zu grundlegenden Aufsätzen und Büchern zur Geschichte Düsseldorfs, Veröffentlichungen über sein heimatliches Kaiserswerth, über das Jahr 1848, das Düsseldorfer Zeitungs-, Krankenhaus- und Gerichtswesen. Sein ganzes Leben hat er das Glück gehabt, Dinge treiben zu dürfen, die nicht nur sein Job, sondern auch sein Hobby waren. Glücklicher Hans Stöcker! Die „Jonges“ wissen, was sie an ihm haben.

Hermann Raths

15 Jahre Baas

Es sollen hier nicht die vielen Stationen auf dem langen Lebensweg unseres Baas nachgezeichnet werden, die im „Tor“ mehrfach in Erinnerung gerufen worden sind: Der schwere Anfang als Lehrling im Maschinenbau, das Abendstudium, die staatliche Werkmeisterprüfung und die Anerkennung als Ingenieur, die Gründung der Maschinenfabrik Hobema und vor allem der Eintritt von Hermann H. Raths in den Heimatverein im Jahre 1950 und seine für viele unerwartete Betrauung mit dem höchsten Amt. Seit 15 Jahren, seit 1963, steht er seinen „Düsseldorfer Jonges“ vor, und er hat dem Verein eine unerhörte, ins Ausland, ja in außereuropäische Kontinente reichende Anerkennung verschafft.

Wer an den Dienstagabenden bei den „Düsseldorfer Jonges“ spricht, darf breiter Resonanz in der Öffentlichkeit gewiß sein, aber er muß auch mit den blitzgescheiten, ja, weisen Kommentaren des Präsidenten rechnen, der stets in seiner aufrechten Gesinnung das rechte Wort zu rechten Zeit findet, aber auch dort, wo er nicht sogleich eine Meinung kundgibt, weil ein bestimmtes Problem längeren Nachdenkens bedarf, seine besondere Originalität offenbart.

Die Welt ist nicht mehr reich an derartigen Persönlichkeiten. Schätzen wir uns daher in Düsseldorf glücklich, einen außergewöhnlichen Menschen, der seine Vitalität bis ins hohe Alter – aber wer wagt bei Hermann H. Raths von hohem Alter zu sprechen? – bewahrt hat, in unseren Mauern zu wissen. Seine zahllosen Kontakte zu vielen Schichten unserer Bevölkerung, angefangen von unserem Ehrenmitglied Bundespräsident Scheel bis zu den Tischbaasen und allen am Geschick Düsseldorfs Anteil nehmenden Heimatfreunden, seine auf vielen Auslandsreisen erworbenen weltmännischen Erfahrungen,



sein kluger Rat und sein aus christlicher Caritas erwachsendes Mitgefühl für seine Freunde und vor allem der typisch rheinische Bürgersinn haben ihn zu einer unverwechselbaren Persönlichkeit werden lassen. Die stete Fortentwicklung des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ zu einem Verbund von selbstlosen Düsseldorfer Bürgern, die sich ihrer Verpflichtungen gegenüber Vaterstadt und Heimatland voll bewußt sind, und zu einer Begegnungsstätte auch unterschiedlichster Meinungen im Geiste vaterstädtischer Verantwortung, ist in den letzten 15 Jahren vor allem auch das Werk unseres Präsidenten gewesen. Wir danken unserem Baas den ungestörten Zusammenhalt unserer Mitglieder und die breite öffentliche Anerkennung. Hermann H. Raths darf gewiß sein, daß er sich stets auf seine „Düsseldorfer Jonges“ verlassen kann, die sich mit ihm darüber freuen, daß er nunmehr die bisher längste Regierungszeit des ersten Präsidenten Willi Weidenhaupt, der von 1932 bis 1947 als Baas amtierte, erreicht hat. Wir wünschen ihm alle, daß er noch sehr lange sein hohes Amt innehaben möge, zum Wohle unseres Heimatvereins, unserer Vaterstadt und der gesamten deutschen Lande. Denn wir brauchen Originale wie ihn, die dem Ehrennamen eines „Bürgers“ wieder zu hellem Glanz verholfen haben.

Schüsse gegen die Buga?

Nun haben wir sie — nach jahre-, ja, jahrzehntelanger städtischer Zauderei — endlich: Die Bundesgartenschau (siehe auch letztes „Tor“). Ganz Düsseldorf freut sich, daß die Bemühungen um das grüne Spektakel des Jahres 1987 Erfolg hatten und der Konkurrent Frankfurt vor allem dank gründlicher Vorarbeit der Düsseldorfer Verwaltung aus dem Feld geschlagen werden konnte. Und dennoch gerät die Buga — oder nüchterner: BGS —, obwohl sie erst in neun Jahren ins Haus steht, unter Beschuß.

Bekanntlich soll sich die Bundesgartenschau gemäß ihrem Motto vom Rhein zum Rhein — vom Nordpark großenteils durch die Stadt bis nach Flehe — ziehen und ihr Zentrum im Volksgarten, den angrenzenden Hunderten von Kleingärten und einem Großteil des Stoffeler Friedhofs haben. Ein Teil der Kleingärten wird innerhalb des Zentralgeländes verlagert und zu Musteranlagen herausgeputzt, ein anderer Teil wiederum ausgelagert. Und prompt hat der Stadtverband der Kleingärtner Bedenken erhoben und der Stadt zu verstehen gegeben, daß er — unter Schonung der ohnehin in Düsseldorf raren Kleingärten — andere Areale in der Landeshauptstadt für die Bundesgartenschau auserkoren haben würde.

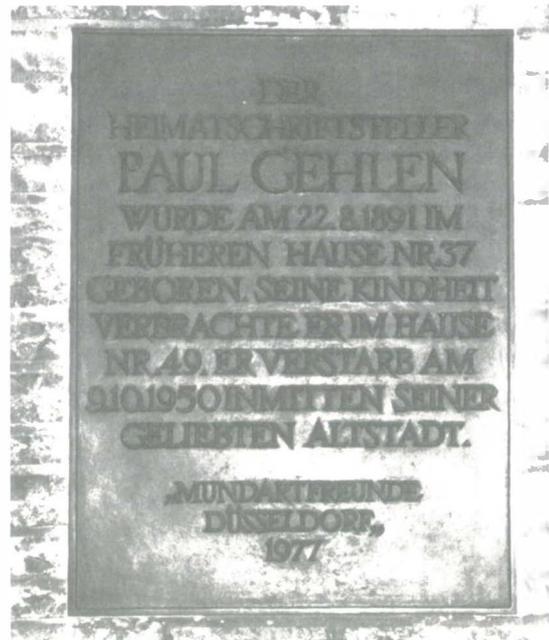
Man kann den Unmut der betroffenen Kleingärtner verstehen. Schließlich haben viele von ihnen über Jahre und Jahrzehnte hinweg Kosten und Herzblut in ihre gärtnerische Idylle gesteckt. Auf der anderen Seite — und das steht einwandfrei fest — haben gerade das vorgeschlagene Gelände und die damit verbundenen städtischen Pläne den Zentralverband Gartenbau bewogen, die große Schau nach Düsseldorf zu vergeben. Denn es geht bei der Buga nicht darum, mit üppiger Blumen- und Pflanzenpracht zu prunken, sondern mit Hilfe der für die Gartenschau in Aussicht stehenden öffentlichen Gelder zu-

gleich in größerem Umfang dringend notwendige Stadtsanierung zu betreiben. Und das Gebiet von Oberbilk und Stoffeln drängt sich in diesem Zusammenhang geradezu auf.

Die Stadt, die dennoch gut beraten gewesen wäre, vorher einmal den Rat der Kleingartenfreunde und ihrer Organisation einzuholen, sollte mit Blick auf die Buga gegenüber den betroffenen Kleingärtnern großzügig verfahren und durch ideelle und finanzielle Hilfe dafür sorgen, daß sie die Auslagerung ihrer Mini-Paradiese weniger schmerzlich empfinden und für sie ebenfalls die Bundesgartenschau '87 ein — zumindest halbwegs willkommenes — Erlebnis wird.

Mundartfreunde ehren Paul Gehlen

So haben die Mundartfreunde Düsseldorf den Mundartdichter Paul Gehlen geehrt. Die Plakette befindet sich an seinem „Geburts- haus“ in der Bolkerstraße.



Stadttor auf dem alten Siegel?

Düsseldorf war ein Schifferdorf /
Dr. Fischer vor den Jonges

Von unserem Redaktionsmitglied
Gerda Kaltwasser

Der Vorstand des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges hat in seiner Sitzung vom 9. 2. 78 den Vortrag von Herrn Dr. Fischer eingehend erörtert, die umfangreiche Forscher-Arbeit fand allgemeine Anerkennung. Da viele von Dr. Fischer vorgetragene Theorien jedoch in krassem Widerspruch zu den bisherigen Darstellungen der Frühgeschichte Düsseldorfs stehen, will sich der Vorstand mit Herrn Dr. Weidenhaupt um die Meinung der Fachwissenschaft bemühen und sich nicht zum Richter aufgestellter Thesen machen oder sich mit diesen, insbesondere was die Stadterhebung und das Stadtsiegel anbelangt, identifizieren. Die „Geschichtssirrtümer“ können daher nur als „Thesen“ betrachtet werden.

Hat Düsseldorf, wenn es sich zur 700-Jahr-Feier der Stadterhebung am 14. August 1988 rüstet, den Termin verpaßt? Waren wir vielleicht jetzt, am 12. Januar 1978, vor 700 Jahren schon Stadt? Dr. Guntram Fischer, Landgerichtsdirektor außer Diensten und Geschichtsforscher aus Leidenschaft, glaubt das aus der Übersetzung lateinisch geschriebener Urkunden schließen zu können. Denn der lateinische Text bedeute nicht, daß damals dem Dorf an der Düssel die Stadtprivilegien verliehen, sondern daß sie bestätigt worden seien. Was aber bestätigt wird, muß vorher schon bestanden haben.

Nach bisheriger Geschichtsschreibung geht des Grafen Adolf von Berg Anerkennung für die Düsseldorfer auf die Hilfe in der Schlacht bei Worringen am 5. Juni gegen Erzbischof Siegfried von Westerburg zurück.



Das älteste Stadtsiegel von Düsseldorf, um 1300
Stiftskirche oder Stadttor?

Fischer hatte seinem Vortrag vor den Düsseldorfer Jonges den Titel „Düsseldorfer Geschichtssirrtümer“ gegeben. Der temperamentvolle Schlesier, der seit 50 Jahren Düsseldorfer ist, schickte die Andeutung einiger zum Teil noch heute gelehrter Irrtümer aus der „großen“ Geschichte voraus, um dann sogleich ein paar kleine aus der Düsseldorfer Geschichte anzumerken.

Er malte auch ein paar dunkle Schatten auf das strahlende Jan-Wellem-Bild: „Seine Geschichte müßte neu geschrieben werden.“ Zwar sei er in seiner Residenzstadt ein kunstliebender und volksnaher Mann gewesen, aber im Bergischen Land habe man ihn gehaßt. Dort habe er, wie andere Fürsten seiner Zeit, „Landeskinder verschachert“. Immerhin hat er aber fremden Werbern den Menschenhandel in seinem Land untersagt. Dr. Fischer beklagte das Fehlen zusammenhängender Studien besonderer Gebiete der Geschichte in Düsseldorf, etwa der Rechtsgeschichte oder der Kirchengeschichte. Eine Aufgabe der Düsseldorfer Jonges könne es

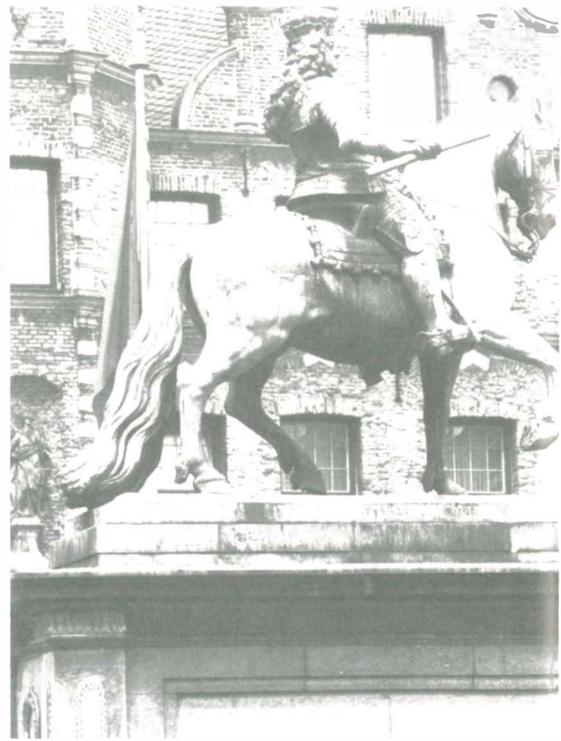
sein, so deutete er an, junge Wissenschaftler, die sich dieser Gebiete annähmen, zu unterstützen.

Die Jonges, und nicht nur sie, mußten sich mit einer Fülle unpopulärer Gesichtspunkte vertraut machen. War Düsseldorf im 13. Jahrhundert tatsächlich, wie immer angenommen, ein kleines Fischerdorf? Leute, die am Wasser leben, sind immer auch Fischer. Aber war das der Lebensunterhalt der alten Düsseldorfer? Verbürgt ist der Erwerb der Fährgerechtsame zwischen Düsseldorf und Neuss 1263. War Düsseldorf eher ein Schiffer- als ein Fischerdorf? Eine Frage, die auch früher schon zugunsten der Schiffer beantwortet worden ist. Und wie dörflich war es, gemessen an anderen Ansiedlungen jener Zeit?

Vergleiche mit der Größe und Bevölkerungsdichte anderer Siedlungen in deutschen Landen lassen Fischer zu dem Schluß kommen, daß Düsseldorf wohl als so klein nicht gelten konnte. 1050, so hat er festgestellt, gab es auf deutschem Territorium 140 städtische Siedlungen mit weniger als 500 Einwohnern. Die große städtische Entfaltung begann erst im 13. Jahrhundert, als die menschenfressenden Kreuzzüge beendet waren, als man mit Erfindung des Pferdekmms tiefer pflügen und folglich bessere Ernten erzielen konnte, und als die Windmühlen mit größerer Mahlkraft die Wassermühlen ablösten. Auch eine Mauerbefestigung, wie Düsseldorf sie damals gewiß nicht hatte, sei nicht üblich gewesen. Wall und Graben hätten genügt. Das Markt- und Handelsleben habe sich außerhalb der Wälle abgespielt.

Oft werde auch gesagt, Düsseldorf habe keine Stadttore gehabt, sei also, ohne Mauern und Tore, keine Stadt gewesen. Bisher habe man auch angenommen, das auf dem ersten Siegel der Stadt abgebildete Bauwerk sei die frühe Lambertuskirche. Fischer deutet die Darstellung als die eines Tores, eines Stadttors. Die Kreuze darauf seien das Zeichen für das Marktrecht gewesen.

Trotz des üblichen Hintergrundgemurmels hatte die Mehrzahl der Jonges aufmerksam



Reiterstandbild Kurfürst Jan Wellem

zugehört. Der Applaus war groß und steigerte sich noch, als Baas Generalkonsul Hermann H. Raths dem engagierten Streiter die silberne Ehrennadel verlieh. Dr. Hugo Weidenhaupt, Verfasser der „Kleinen Geschichte der Stadt Düsseldorf“, die vor kurzem neu aufgelegt wurde, notierte sich manche Punkte. Einen „Gelehrtenstreit“ mochte er an diesem Abend nicht entfesseln. Die Schwierigkeit aller Geschichtsforschung in Düsseldorf: Es gibt kaum Dokumentarisches, und das Vorhandene ist ungenau.

Schneller Überprüfung wert ist ein Streitpunkt aus der jüngsten Stadtgeschichte. Der Jurist Fischer zweifelt an, daß unter den Nationalsozialisten 2000 Düsseldorfer aus politischen Gründen abgeurteilt und alleine 1941 in Düsseldorf 372 Sondergerichtsurteile gefällt worden seien. Fischer: „Es gab gar kein Sondergericht in Düsseldorf, das nächste war in Hamm (Westfalen).“ Sondergerichte, Standgerichte, „Volksurteile“? Vielleicht ist die Aufklärung nur eine Frage der Bezeichnung.

„Schneider Wibbel“

Zum 50. Male im Düsseldorfer Schauspielhaus

Das auf Anregung der „Düsseldorfer Jonges“ in den Spielplan des Düsseldorfer Schauspielhauses aufgenommene Lustspiel von Hans Müller-Schlösser „Schneider Wibbel“ ist bisher mit großem Erfolg gespielt worden. Am Ostersonntag, dem 25. März 1978, findet die 50. Aufführung im Düsseldorfer Schauspielhaus um 19.30 Uhr statt, wozu noch einmal alle Mitglieder des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“, vor allem diejenigen, die das Stück noch nicht gesehen haben, herzlich eingeladen sind. Karten, die auf allen Plätzen einheitlich 15,— DM kosten, können sofort im Düsseldorfer Schauspielhaus bei Herrn Tomuschat unter den Telefonnummern 36 38 38 und 36 30 11 bestellt werden. Vizebaas Professor Schade-waldt wird an dieser Aufführung ebenfalls noch einmal teilnehmen und im Anschluß daran im Rauchsalon mit den Künstlern bei einem Glas Altbier zusammentreffen, um ihnen für ihre schauspielerische Leistung erneut den Dank der „Düsseldorfer Jonges“ auszudrücken. Zu diesem Zusammentreffen sind auch alle diejenigen Mitglieder des Heimatvereins herzlich eingeladen, die die „Schneider Wibbel“-Aufführung an diesem Tag besuchen.

Märchenbrunnen nachempfunden

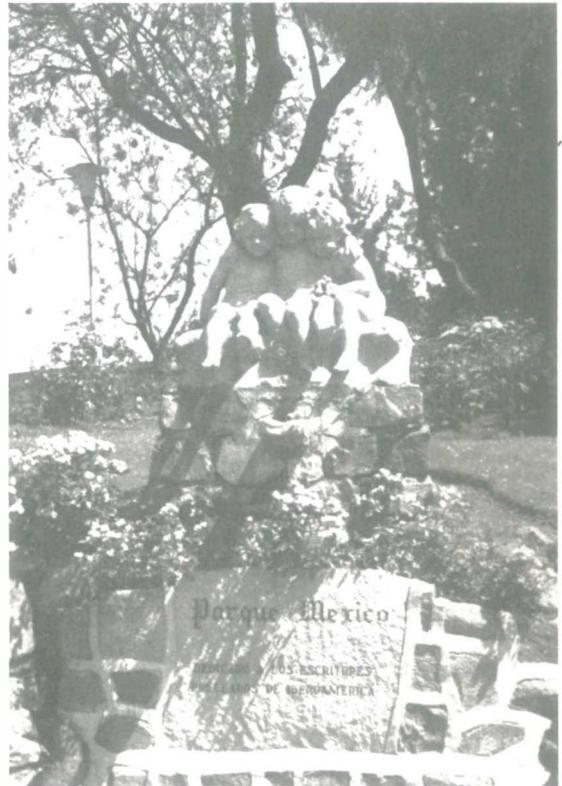
Unser Beitrag: „Die Geschichte eines Tintenfassens“ hat viel Anklang gefunden. Ein Düsseldorfer Jong schreibt: In der Dezembernummer der Düsseldorfer Heimatblätter „Das Tor“ fand ich einen interessanten Artikel, der sich mit dem Düssel-

dorfer Märchenbrunnen befaßt (Bericht aus dem Stadtmuseum: Die Geschichte eines Tintenfassens). Es wird hier erwähnt, daß es von unserem Märchenbrunnen Kopien in Denver/USA, Dijon, Odessa und Zürich gibt.

Kürzlich führte mich eine Reise nach Südamerika. In Santiago de Chile fand ich im „Parque Mexico“ einen von den ibero-amerikanischen Schriftstellern gestifteten „Märchenbrunnen“, dessen Figuren außerordentliche Ähnlichkeit mit dem Düsseldorfer Brunnen haben, so daß mitreisende Düsseldorfer ihn sofort für eine exakte Kopie hielten. Ich füge ein Foto bei. Es handelt sich offenbar um eine nachempfundene Kopie. Ich kann mir nicht denken, daß die Kopie des Brunnens völlig unabhängig von dem europäischen — Düsseldorfer — Modell entstanden sein sollte.

K. B.

Vergleiche mit dem Düsseldorfer Original und der südamerikanischen Nachbildung bestätigen die Vermutung „nachempfunden“.



Walter Erdmann

Tage im März

Mild und geschmeidig,
vom südlichen Meere
kommend,
wirft sich der
hungrige Fallwind
auf grauen,
alternden Schnee;
frißt mit Behagen
die brüchigen Reste
des Winters
und wälzt sich
der
Tag-und-Nacht-gleiche
fordernd entgegen.

Drängend im Saft
stoßen grüne
Lanzenspitzen des Frühlings
durch die
brüchige Erde —
suchend das Licht.

Höher und höher
steigt nun die Sonne
und treibt
das schwindende Dunkel
zurück
in die Tiefe des Schweigens,
nach dem Gesetz der Natur. —
Wir aber geh'n
durch den Bogen der
Morgenröte
und trinken
— das Herz voller Hoffnung —
aus dem Becher
des neuen,
beglückenden
Lebens.

Walter Erdmann

An das „Tor“

Bist klein geworden, liebes TOR,
man kappte Dich am Rande,
doch ist Dein Anblick nach wie vor
uns zu erfreuen imstande.

Zwar wirkst Du enger und gedrängt,
man muß sich dran gewöhnen;
Dein Inhalt wird — uneingeschränkt —
uns mit der Form versöhnen.

Es hat Dein Sinn, Dein Wort, Dein Wert
in keinem Fall gelitten;
Du bleibst als Heimatblatt begehrt!
Und das ist unbestritten.

Nur ging ein wenig Vornehmheit
Im Aussehn Dir verloren,
doch sieht man das in heut'ger Zeit
bei „Weisen“ auch — und „Toren“.

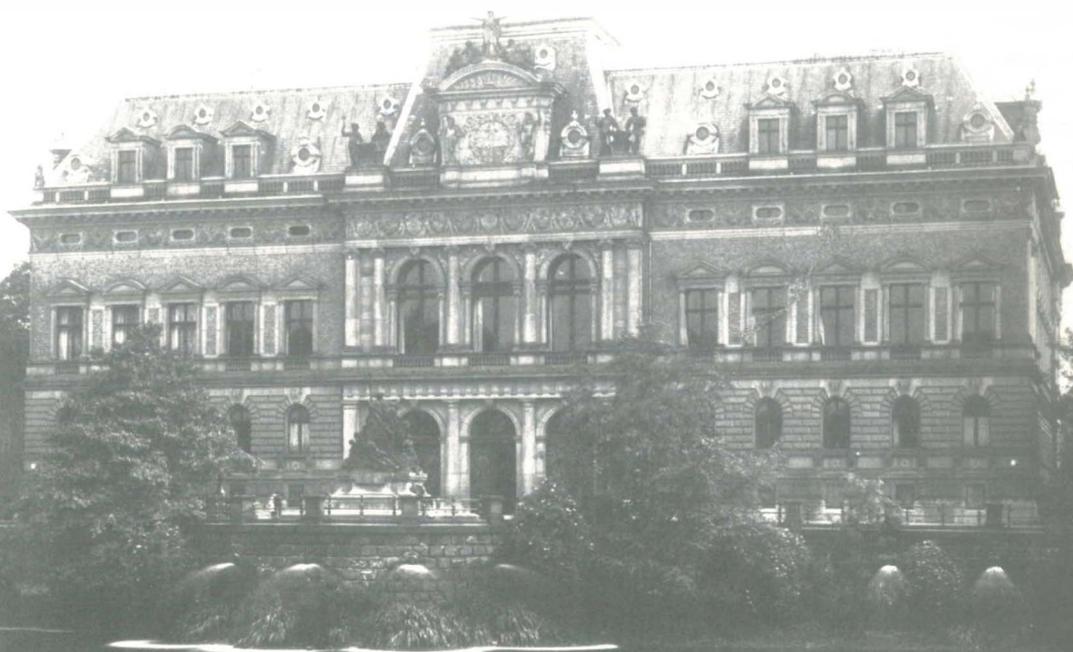
Veränderungen treten ein
als Folge mancher Krisen,
sie haben oft im Nachhinein
als Vorteil sich erwiesen.

Vorbei ist's nun mit dem Konflikt,
— Formate oft belasten —
jetzt finde ich Dich ungeknickt(!)
und glatt — bei mir im Kasten.

Hand aufs Herz: Wem ist das kleinere For-
mat aufgefallen? (Nur zwei Zeilen weniger.)
Der breite Rand wurde beschnitten — und
nach Goethe — in der Beschränkung zeigt
sich der Meister.

DOKUMENTATION

LANDTAG AN DEN RHEIN



RETTET DAS STÄNDEHAUS

Sonderausgabe der Heimatblätter DAS TOR

Aktive Heimatbewegung

Bereits 1959 gab der Landtag bekannt, anstelle des Ständehauses einen Neubau zu errichten. Seitdem sind die verschiedensten Baupläne in allen Variationen diskutiert worden. Der Landtagsneubau ist nicht zuletzt durch die lange nicht ausgereiften Überlegungen über die Neugestaltung des Regierungsviertels verzögert worden. 1975 wurde dann endlich ein Wettbewerb ausgeschrieben. Das Wettbewerbsergebnis bestätigte, daß das vom Landtag gewünschte Programm sich ohne einschneidende Eingriffe in die Denkmalsubstanz und in die Grünanlagen nicht realisieren ließ. Unter den 73 eingereichten Arbeiten konnte kein eindeutiger 1. Preis ermittelt werden. Es wurden daher mehrere Entwürfe gleichrangig bewertet und eine Empfehlung zur weiteren Bearbeitung ausgesprochen. Seit dieser Entscheidung versucht man für das architektonisch, städtebaulich und denkmalpflegerisch nicht befriedigend zu lösende Problem einen Kompromiß zu finden, ohne daß Einschränkungen im Raumprogramm gemacht werden können. Der vom Landtag in diese Richtung eingeschlagene Weg wurde in der Fachwelt wie in der Bürgerschaft zunächst mit erwartungsvoller Zurückhaltung beobachtet.

Der Herr Landtagspräsident besuchte die Düsseldorfer Jonges. Im März 1977 statteten die Vorstände der Düsseldorfer Jonges und der Bilker Heimatfreunde dem Landtag einen Gegenbesuch ab, bei dem von verschiedener Seite Kritik an den damals noch unfertigen Kompromißplänen geübt wurde. Seit diesem Besuch haben sich die Gespräche innerhalb der Heimatvereine, insbesondere mit den Tischbaasen intensiviert. Am 1. April 1977, um 12.00 Uhr, erhielt der Landtag die endgültigen Pläne von den Architekten überreicht. Diese gerade fertiggestellten Unterlagen waren aber bereits in wesentlichen Teilen (Tiefgarage unter Kaiserteich) überholt. In der Öffentlichkeit wuchs die Unsicherheit, da auch nach Meinung der Stadtverwaltung und des Rates der Landeshauptstadt noch keine endgültigen verbindlichen Planvorstellungen vorlagen. Der Rat vertagte daher mehrmals seine Entscheidung zur Offenlegung. Aufgrund der durch die Planüberarbeitung, insbesondere die Abweichung von der ursprünglich vorgesehenen Geschoßzahl geschaffenen neuen Situation wurden aber auch in den Tischbaassitzungen und in den Vorstandssitzungen der Heimatvereine die Stimmen immer deutlicher, die für eine prononcierte Haltung dem Landtag gegenüber eintraten. Sowohl von den Düsseldorfer Jonges, den Bilker Heimatfreunden wie von allen Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereinen wurden Sondersitzungen einberufen, die sich ausschließlich mit dem Thema Landtag befaßten und die eine klare Richtlinie festlegten. Die Jonges und die Gemeinschaft der Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine beschlossen am 3. 10. 1977 bzw. 17. 10. 1977 Prof. Posener als Gutachter zu beauftragen.

Gleichzeitig erhielt der Landtagspräsident vom Heimatverein Düsseldorfer Jonges, ein im Einvernehmen mit den Bilker Heimatfreunden und dem Dachverband aller Heimatvereine abgefaßtes Schreiben, in dem die Bedenken gegen die Flügelanbauten vorgetragen und die Standortfrage erneut aufgeworfen wurde. Bürger und Verwaltung nutzten die Zeit, um entsprechende Alternativen vorzubereiten. Der damalige Finanzminister Prof. Halstenberg, machte den Vorschlag für einen Ringtausch, der zum Ergebnis haben sollte, daß das Gebäude des Regierungspräsidenten an der Ceciliallee dem Landtag zur Verfügung stünde.

Alle Düsseldorfer Heimatvereine, insbesondere die Düsseldorfer Jonges, die wie die Bilker Heimatfreunde inzwischen mit der Fachwelt die Fragen ernsthaft diskutiert hatten, unterbreiteten nunmehr einen fachlich fundierten Alternativvorschlag für einen Landtag am Rhein. Die Anregungen und Stellungnahmen zu diesem vieldiskutierten, allen Ratsherren zugestellten Vorschlag wurden in der Presse mehrfach erläutert und von der Verwaltung hinsichtlich der Realisierbarkeit bestätigt. Die Düsseldorfer Heimatvereine haben gemeinsam mit dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz Köln e.V. am 23. 1. 78 eine öffentliche, an Landtag und Rat gerichtete Erklärung abgegeben. Unter der Aussage des Landtags, Düsseldorf eventuell zu verlassen, ist zwar in der Ratssitzung vom 26. 1. 78, bei den Gegenstimmen der F.D.P. und je einer Gegenstimme der CDU und SPD sowie einer Stimmenthaltung, der Beschluß zur Offenlegung des Bebauungsplanes für die Ständehausanlagen gefaßt worden. Mit diesem Beschluß ist aber letztendlich noch keine Entscheidung gefallen. Vielmehr ist nunmehr durch das eingeleitete Offenlegungsverfahren der Bürgerschaft die Möglichkeit geschaffen worden, ihre Bedenken in der gesetzlich vorgesehenen Form vorzubringen und auf die Alternativen am Rhein aufmerksam zu machen.

In einem Neubau am Rhein lassen sich alle Wünsche des Landtags hervorragend erfüllen. Die Vorstände der Düsseldorfer Jonges und der Bilker Heimatfreunde haben daher Anfang Februar beschlossen, die Öffentlichkeitsarbeit im Sinne der bisher gemeinsam von allen Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereinen abgegebenen Stellungnahmen weiter zu betreiben.

Die Heimatbewegung würdigt in Dankbarkeit die ausführliche und sachliche Berichterstattung der gesamten Presse und bekennt sich zu der Öffentlichkeitsarbeit, die die Vorstandsmitglieder des Heimatvereins Düsseldorfer Jonges, Ernst Meuser (Presse) und Dr. Edmund Spohr (Denkmalpflege) geleistet haben. In dieser, in Abstimmung mit allen Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereinen erstellten kleinen Dokumentation soll die Meinung der Bürgerschaft zu den Bauabsichten des Landtags festgehalten werden.

Am 15. 2. 78 fand im Landtagspräsidium ein konstruktives Gespräch statt. Für die Landtagsabgeordneten wie die Bürger, kann es auf lange Sicht nur ein Ziel geben: Der Landtag gehört an den Rhein, an Deutschlands Schicksalsstrom.

Die Heimatvereine sind bemüht, hierüber weiter mit dem Landtag zu verhandeln.

Düsseldorf, im Februar 1978

Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ e.V.
Dr. H. Heil
Vize-Präsident

Heimatverein „Bilker Heimatfreunde“ e.V.
Hermann Smeets
Präsident

Aktionsgemeinschaft der
Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine
Kurt Monschau
1. Vorsitzender

Jonges-Brief an den Landtagspräsidenten

Sehr geehrter Herr Dr. Lenz,

Sie hatten die Freundlichkeit, im vergangenen Frühjahr Vertreter der Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine in den Landtag einzuladen. Bei dieser Gelegenheit und den späteren Vortragsveranstaltungen Ihrer Baukommission konnten wir uns über die unzureichenden, ja teilweise unwürdigen Arbeitsbedingungen der Abgeordneten hinreichend informieren. Die „Düsseldorfer Jonges“ stehen voll hinter dem Beschluß, das traditionsreiche Provinzialständehaus zu einem zeitgemäßen Landtagsgebäude umzugestalten, ja sogar seine ursprüngliche Form weitgehend wiederherzustellen und durch entsprechende Gestaltung der Umgebung zu steigern.

Die in Ihren Ausschußberichten Nr. 17/8/8, S. 9 präsentierten Planungsergebnisse geben den nunmehr z-förmigen Flügelbauten mit einer Gesamthöhe von OK-Gelände bis OK-Attika von ca. 12 m ein erdrückendes Übergewicht. Diese Tatsache läßt erhebliche Zweifel an der Beibehaltung des Grundsatzes aufkommen, eine repräsentative Steigerung des einzigartigen historischen Gebäudes von Raschdorf zu erreichen. In der Öffentlichkeit verstärkt sich mehr und mehr der Eindruck,

als sei die Planung bei Aufgabe wesentlicher Grundsätze in eine Sackgasse geraten, aus der sich die planenden Architekten nur noch durch vor Gericht auszutragende Streitereien retten können.

Jeder Bürger, der ein ansprechendes Gebäude an dieser traditionsreichen Stelle Düsseldorfs befürwortet – und die „Düsseldorfer Jonges“ zählen sich zu diesem Kreis – sollte sich ungeachtet der bisherigen Mühen auf das unverfälschte Wettbewerbsergebnis zurückbesinnen, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß der gesamte Neubau einschließlich der Standortfrage innerhalb der Bürgerschaft in eine große Diskussion gezogen wird.

Die Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine sind nach Prüfung der Wettbewerbsbeurteilungen der Überzeugung, daß es unter den prämierten bzw. angekauften Entwürfen Beispiele gibt, die bei Einhaltung des Raumprogrammes durch Auskernung und Ausbau des hohen französischen Daches die Möglichkeit anbieten, zu einem befriedigenden Ergebnis innerhalb der historischen Bausubstanz zu gelangen.

Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ hat in seiner Satzung festgelegt, sich für Denkmalpflege und Naturschutz einzusetzen. Aus dieser Grundsatztreue und aus der Sorge vor einer Übertragung der publik gewordenen Meinungsverschiedenheiten in weite Kreise der Bevölkerung, glauben wir diese Gedanken vortragen zu müssen. Die „Düsseldorfer Jonges“ befinden sich mit dieser von allen Heimat- und Bürgervereinen getragenen Sorge in der Gesellschaft international anerkannter Fachleute und Konservatoren. Das vom Landtag vorbereitete Denkmalschutzgesetz und die von der Stadt Düsseldorf diskutierte Baumsatzung gewinnen in der Öffentlichkeit die erforderliche Anerkennung, wenn der Landtag mit seinem bedeutenden Vorhaben ein richtungsweisendes Zeichen setzt.

Mit freundlichen Grüßen
Heimatverein Düsseldorfer Jonges
Hermann H. Rath
Präsident

Brauchturns-Politik im „Raths“-Keller

Landtagsneubaupläne wurden intern erörtert

Ist guter Rat teuer, trifft sich die Aktionsgemeinschaft Düsseldorfor Heimat- und Bürgervereine im „Raths“-Keller des gewichtigen Jonges-Baas Hermann H. Raths. Diesmal standen der beabsichtigte Landtagsum- und Neubau sowie einige denkmalpflegerische Probleme auf dem Programm. Den Vorsitz führte der Vorsitzende Kurt Monschau, die Öffentlichkeit vertrat Jakob Schmitz-Salve. In Raths renommierte Kellerräume waren auch Bürgermeister Bruno Recht sowie die Ratsherren Andreas Dahmen (SPD), Friedrich Dopheide (CDU), Willi Klapdor (CDU), Hans-Georg Schenk (CDU) und Heinz Winterwerber (FDP) geeilt.

Dr. Edmund Spohr, Vorstandsmitglied der Düsseldorfor Jonges, hielt zunächst einen Vortrag und trug seine Bedenken gegen die geplanten „kragenförmigen Flögelanbauten“ des Landtagsgebäudes vor. Dabei hieß es: „Sie beeinträchtigen nicht nur das architektonische Bild des restaurierten Landtagsgebäudes (ehemaliges Ständehaus), sondern

bringen infolge unverhältnismäßig großer Verkehrsflächen dem Landtag auch wenig zusätzliche Nutzfläche ein.“ Spohr hielt ferner das vom Landtag aufgestellte Raumprogramm für überzogen. Ein weiteres Argument gegen das Vorhaben war, daß bei dem derzeit geplanten Bauprogramm „kein nennenswerter Baumbestand in unmittelbarer Umgebung“ übrig bleibe.

Nun fehlten genaue Pläne und Modelle. Baudezernent Dr. Rüdiger Recknagel soll jetzt Informationen zur Verfügung stellen für eine Sondersitzung der Aktionsgemeinschaft. Eine abschließende Stellungnahme zu den Landtagsneubauplänen will man dann fassen.

Die Frage, warum es den Abgeordneten nicht zugemutet werden könne, Büroräume im Innenministerium zu beziehen, wenn dieses Ministerium aus dem alten, dem Landtag nahestehenden Gebäude in die neuen Trakte umzieht, wurde eifrig erörtert. Eine Antwort darauf fand in diesem Kreise keiner. S.

Düsseldorf

Gruppe vor dem Ständehaus



Bemerkungen zum Wettbewerb für eine Erweiterung des Landtagsgebäudes des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf

Das Provinzial-Ständehaus von 1800

Der Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen tagt in dem Provinzial-Ständehaus, welches zwischen 1876 und 1880 von Julius Raschdorff erbaut wurde. In diesem Hause war der Sitzungssaal von einer weiträumigen Treppe und einer Nebentreppe flankiert; der Hof, in welchen der Saal so weit hineinragt, daß eigentlich von zwei kleinen Höfen gesprochen werden muß, war von gewölbten Gängen umgeben. Es herrschte ein angenehmer Raumluxus in Hallen und Umgängen. Für die Arbeitsräume des Ständetages blieb nicht mehr übrig, als die Außenzone. Da diese Räume für die Arbeit der Abgeordneten bereits in der Weimarer Republik nicht ausreichten, wurde nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg das hohe Dach des Hauses durch einen Aufbau mit flachem Dach ersetzt (Architekt: Professor Schwipert).

Der Dachaufbau

Den Aufbau kann man künstlerisch nicht eben einen Gewinn nennen. Es ist immer schwierig, einem stilistisch einheitlich geplanten Gebäude Anbauten aus einer anderen Zeit hinzuzufügen. Der Architekt des Dachaufbaues hat diese Schwierigkeit in Kauf genommen. Er durfte sich auf die Praxis vergangener Zeiten berufen: den Renaissance-Vorbau, etwa am gotischen Rathaus zu Lübeck oder den Renaissance-Bau, welchen man neben den mittelalterlichen Rathausbau in Rothenburg ob der Tauber gestellt hat. Man kann diese Anbauten in der Formensprache einer späteren Zeit als gelungen bezeichnen. Daß der Aufbau, welcher das Dach des alten Provinzial-Ständehauses

in Düsseldorf ersetzt, *nicht* gelungen ist, hat zwei Gründe:

der erste ist der, daß eine formal durchgebildete Architektur mit ihren Gliederungen und Schmuckteilen sich wohl neben einer ebenso streng „grammatischen“ Architektur aus einer anderen Epoche zu behaupten vermag. In günstigsten Falle (Lübeck) mag der neue Bauteil sogar die Wirkung des bestehenden durch Kontrast und Maßstab steigern. Eine **Architektur jedoch, welche wie die des Dachaufbaues in Düsseldorf, auf alle Gliederungen verzichtet, wirkt neben der gegliederten Architektur des Ständehauses befremdend nüchtern.**

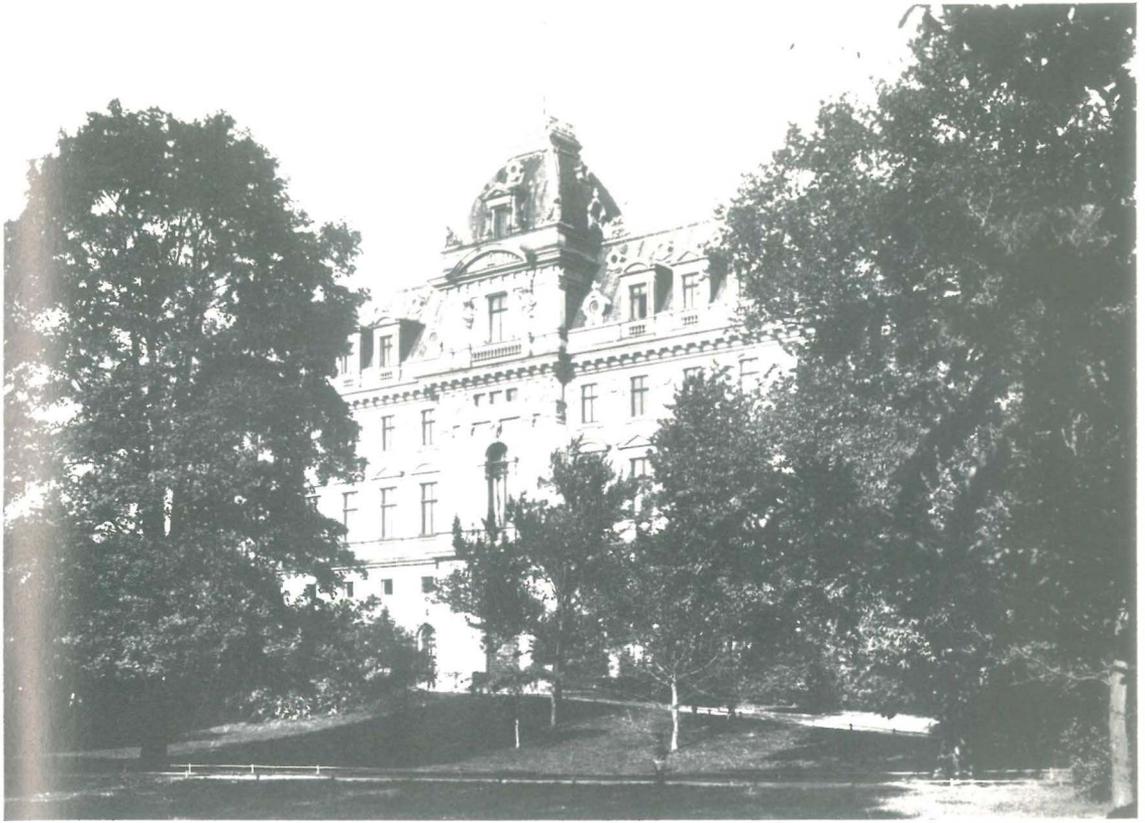
Der zweite Grund ist der, daß Raschdorffs Haus sehr bewußt als ein Kunstwerk konzipiert ist. Das Dach ist unverzichtbarer Bestandteil dieses im Stile der französischen Renaissance errichteten Hauses. Es ist recht eigentlich seine Bekrönung.

Die Aufgabe

Auch mit diesem Dachaufbau genügt das alte Provinzial-Ständehaus nicht mehr für die Arbeit des Landtages von Nordrhein-Westfalen. Jeder der zweihundert Abgeordneten braucht für seine Arbeit einen Raum und ein Vorzimmer. Das Land hat darum 1976 einen Wettbewerb ausgeschrieben, und dieser wurde im Februar dieses Jahres juriiert. Das Preisgericht unter dem Vorsitz von Professor Friedrich Spengelin hat von den 72 eingereichten Arbeiten vier mit Preisen ausgezeichnet und vier weitere Arbeiten zum Ankauf bestimmt. Ein erster Preis wurde nicht vergeben, da das Preisgericht sich zwischen den vier preisgekrönten Arbeiten noch nicht entscheiden wollte. Den Preisträgern wurde empfohlen, ihre Entwürfe zu überarbeiten und im Oktober erneut einzureichen. Dem neuen Landtag bleibt dann die endgültige Entscheidung vorbehalten.

Situation

Das Provinzial-Ständehaus steht in dem Park mit schönen alten Bäumen, welcher die beiden Teiche, Kaiserteich und Schwanen-



Das Provinzialständehaus Südseite in der ursprünglichen Fassung von Raschdorff

spiegel, umgibt. Raschdorff hat es als einen kubisch-geschlossenen Bau mit dem steilen Dach der französischen Renaissance konzipiert und auf einen erhöhten Platz am Haupte der beiden zusammenhängenden Teiche gestellt. Der geschlossene Umriß des Hauses wird von keinem Vorbau unterbrochen, sogar der vordere und der rückwärtige Eingangsbau tritt lediglich als Risalit in Erscheinung. Diese Architektur entspricht der beherrschenden Lage im Park und sie entspricht ebenso der Vereinzelung des Gebäudes in diesem Park: Es steht allein, ein Klotz, ein Ding für sich.

Julius Raschdorff

Julius Raschdorff (1823–1914) ist am besten durch den Berliner Dom (1894–1905) bekannt. Der Dom ist jedoch wahrscheinlich nicht sein bester Bau: der neo-barocke Kuppelbau galt lange Zeit als der Inbegriff wil-

helminischer Anmaßung. Neben Schlüters Schloß und Schinkels Altem Museum hatte er auf jeden Fall einen schweren Stand. Aber der Dom ist nicht eigentlich repräsentativ für Raschdorffs Architektur. Berlin selbst besitzt in dem Chemiegebäude der Technischen Universität (1881–1884) einen Bau, welcher für Raschdorffs Art sehr viel bezeichnender ist. Raschdorff war ein gelehrter Architekt. Er hatte seit 1878 den Lehrstuhl für Renaissance an der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg inne. In seiner Kölner Zeit hatte er eine besondere Vorliebe für die französische Renaissance. Man kann Raschdorff einen Mann der Semper-Schule nennen: er strebte nach der großen, monumentalen Gesamtform. Gleichzeitig jedoch liebte er das Detail, er wollte es genau, fein, gelegentlich auch reich. Der Bau des Provinzial-Ständehauses zeigt beides: Raschdorffs große Form und sein schönes Detail. Der

Mittelbau der Nordfront (nach den Teichen) wirkt eher italienisch als französisch. Ganz und gar französisch ist das Dach; und hier, beginnend mit dem Fries unterm Dachgebälk findet sich auch das reichste Detail. Man kann sich von der Gesamtwirkung nur schwer noch einen Begriff machen, seit das Dach verschwunden ist: das Haus wirkt italienischer als es vorher gewirkt haben muß. Italienisch ist besonders die Gesamtform. Der französischen Renaissance ist diese blockhafte Geschlossenheit eigentlich fremd.

Palazzo und Château

Ein Bau dieser Art aber duldet in seiner Umgebung keinen anderen Bau. Isoliert durch seine Lage ist das alte Ständehaus doppelt isoliert durch seine Geschlossenheit, welche hier der Lage so genau entspricht. Die Architektur kennt gesellige und ungesellige Gebäude. Ungesellig ist der griechische Tempel und der florentinische Palazzo; ungesellig ist aber auch Schinkels Bauakademie und Martin Gropius' Kunstgewerbemuseum in Berlin. Es ist gewiß kein Zufall, daß der Palazzo Ruccallai, die Bauakademie und Mies van der Rohe Nationalgalerie keinen Mitteleingang haben, sondern zwei Türen zu Seiten der Mittelachse. Auch Miesens „Palazzo“ aus Stahl und Glas ist recht eigentlich ein abweisendes Gebäude. Geselliger sind jene barocken Schlösser oder die „Hôtels“ in Paris, welche mit ihren Flügeln einen Eingangshof umschließen: sie empfangen den Eintretenden. Noch stärker ist die Geste des Empfangens in einem Haus bei Muthesius' Haus Freudenberg in Nikolassee (Berlin) betont, welches sich im Winkel dem Ankommenden öffnet. Man kann geradezu von einem männlichen und einem weiblichen Konzept sprechen. Der Palazzo ist durchaus männlich. Soweit er sich nicht geradezu abweisend gibt — wie die „Palazzi“ mit zwei Türen von Alberti, Schinkel und Mies — verhält er sich dem Eintretenden gegenüber auf jeden Fall gleichgültig: er tut, wenn man so sagen darf, nichts, um ihn willkommen zu heißen. Das

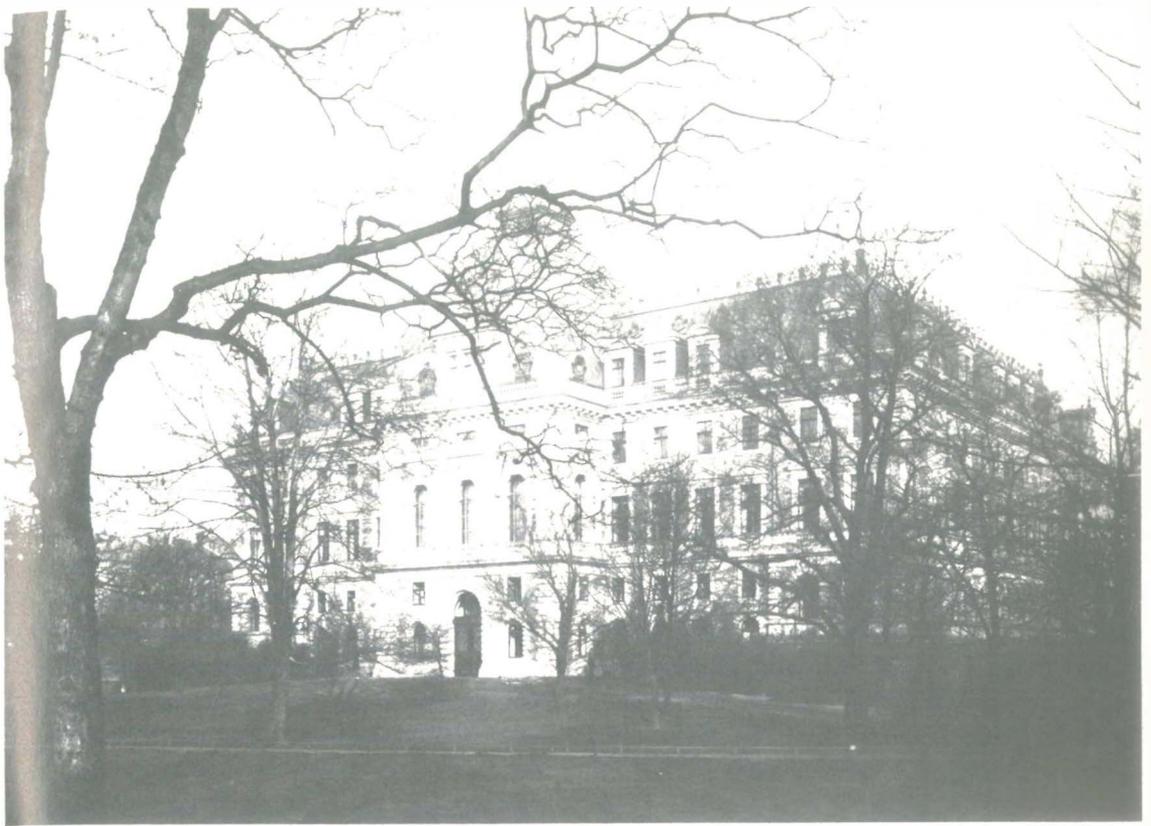
gilt auch für Raschdorffs Ständehaus: es ist viel mehr Palazzo als Château.

Einem Château kann man allenfalls Anbauten anfügen, ganz gewiß Vorbauten: es verlangt geradezu nach einleitenden Bauteilen, denn es ist perspektivisch geplant, seine Perspektive bezieht sich auf den Mitteleingang als Focus. Der Palazzo ist a-perspektivisch. Darum ist es sehr schwer, an einen solchen Bau etwas anzubauen oder ihn zu umbauen. Eben dies aber haben die vier Preisträger des Wettbewerbes zu tun versucht. Zu der Schwierigkeit, einen Stilbau mit Anbauten zu versehen, welche keiner architektonischen Grammatik mehr verpflichtet sind, gesellt sich hier also die andere Schwierigkeit, dem geschlossenen-kubischen, dem a-perspektivischen Bau mit Anbauten oder mit umgebenden Bauten nahe zu treten. Versucht man es, so gerät man in Gefahr, ihm zu nahe zu treten. Dies ist ein Einwand, welchen keiner der vier vorgeschlagenen Entwürfe zu entkräften imstande ist.

Die vier preisgekrönten Entwürfe

In dem Entwurf der Planungsgruppe Stielendorf schließen sich die neuen Bauteile eng an den alten Bau an, sie nehmen ihn in die Mitte. Man kann sagen, daß diese enge Umarmung den entschlossensten Versuch darstellt, das Problem zu lösen. Aber dieses Nebeneinander von zwei Geschossen im Altbau und vier Geschossen in den Anbauten scheint mir entschieden problematisch zu sein. Wichtiger noch sind die folgenden Einwände: das französische Dach, die Krönung des Baues, muß bei dieser blockartigen Anlage geopfert werden; und es entsteht anstelle des beinahe quadratischen Blockes ein breiter Riegel, welcher den Park in zwei Teile schneidet. Sogar die Mulden im Gelände zu Seiten des Ständehauses werden zum Teil überbaut, und dadurch wird die isoliert-beherrschende Position des Hauses beeinträchtigt.

Dies ist die eine, ich möchte sagen radikale Lösung und sie kann nicht vollkommen be-



Das Provinzialständerhaus Südseite nach dem Umbau 1895

friedigen. Den entgegengesetzten Weg sind die Architekten Seifert und Tönne gegangen: sie versuchen zwischen dem alten Bau und ihren neuen Gebäuden möglichst viel Raum zu gewinnen; für ein wirklich diskretes Zurückweichen ist der Raum zwischen dem Ständerhaus und dem geschwungenen Teil der Reichsstraße im Süden des Parkes zu eng. Es besteht die Gefahr, daß die neuen Gebäude nicht, wie es zweifellos die Absicht der Architekten war, den Bau in genügendem Abstände umgeben, sondern daß sie ihn erdrücken. Diese Gefahr ist darum besonders groß, weil die Verfasser des Entwurfes das Dach nicht wiederherstellen. Sie beseitigen den Aufbau von 1950, und stellen dadurch einen rein kubischen Baukörper her. Der Bau wird dadurch noch entschiedener zum Palazzo. Natürlich bedurften sie des Daches nicht und auch nicht des Aufbaues, da sie in den beiden Gebäuden an der Straße alle Arbeits-

räume des Parlamentes und auch das Restaurant (im gebüschten Erdgeschoß) unterbringen können. Auch hier erhebt sich eine weitere Frage: die Abgeordneten müssen aus dem Parlamentsgebäude heraustreten, um das Restaurant und die Arbeitsräume zu erreichen. Man muß fragen, ob es in diesem Falle überhaupt notwendig ist, die beiden Trakte an der Reichsstraße zu bauen.

Es besteht nämlich bereits ein Tunnel, welcher von dem alten Gebäude zu einigen dem Landtag gehörenden Gebäuden an der Reichsstraße führt; ferner befindet sich das Innenministerium in naher Fußgängerentfernung. Muß man das Parlamentsgebäude verlassen, um die neuen Räume zu erreichen, so kommt es wohl nicht darauf an, ob man noch hundert Meter weiter läuft, um jene anderen Gebäude zu erreichen. In beiden ließe sich durch Ausbau und Aufbau eine Anzahl von Arbeitsräumen für das Parla-

ment schaffen. Zu einer Lösung dieser Art würde es allerdings gehören, daß man möglichst viele neue Räume in das alte Ständehaus hineinpackt. Wir werden später untersuchen, ob und auf welche Art das möglich ist. Die „Zwischenlösung“ der Architekten Seifert und Tönne aber besetzt nicht nur einen breiten Streifen des Parkes an der Reichsstraße, sie riegelt diese Straße auch weitgehend vom Parke ab.

Wir haben zwei einander entgegengesetzte Versuche einer Lösung besprochen: enge Angliederung und möglichst weiten Abstand. Die beiden anderen Entwürfe sehen Anbauten in geringem Abstand vor. Dieses Konzept empfiehlt sich dadurch, daß es einerseits den Bau frei und intakt stehen läßt — in beiden Entwürfen wird auch das Dach wiederhergestellt — andererseits wird durch Brücken (Laskowski/Thenhaus, Kafka) oder durch Berührung (Olaf Jacobs) ein direkter Zugang zu den neuen Bauteilen hergestellt. Dabei hat der Entwurf Laskowski, Thenhaus, Kafka den Vorteil, daß das alte Haus von allen Seiten frei bleibt, während sich der Entwurf Olaf Jacobsens durch seine Niedrigkeit empfiehlt. Man tut aber wohl den Verfassern dieser Vorschläge nicht unrecht, wenn man in beiden Fällen von einer Kompromißlösung spricht. Ein Kompromiß ist ein Vorschlag, welcher das Beste aus einer sonst ausweglosen Situation zu machen trachtet. Im Falle des alten Ständehauses allerdings scheint mir die Situation durchaus ausweglos; und wir haben die Gründe, warum sie uns so erscheint, bereits gegeben: das Ständehaus verträgt weder die Nähe der neuen Gebäude noch ihre architektonische Haltung. Zweifellos haben die Verfasser gehofft, dem Kleinod — der Ausdruck ist gefallen — einen Rahmen zu geben, welcher es in vollem Glanze wieder erstrahlen lasse. Beide Vorschläge verdienen ganz gewiß unseren Respekt; aber die Aufgabe ist nicht zu lösen. Das Ständehaus wird nicht gerahmt,

es erscheint in beiden Projekten in seiner Freiheit beeinträchtigt; davon, wie stark der Park beeinträchtigt wird, ganz zu schweigen.

So scheint denn wirklich nichts übrig zu bleiben, als das alte Ständehaus so auszubauen, daß möglichst viele der gewünschten neuen Räume in demselben untergebracht werden können und daß man versucht, die dann noch fehlenden Räume durch den Umbau der dem Landtage gehörenden Gebäude und des Innenministeriums zu gewinnen.

Eben dies sind die Prinzipien, von denen der Entwurf der Architekten Hentrich, Petschnigg und Partner ausgeht, welcher mit einem „Ankauf“ ausgezeichnet wurde. Der Entwurf sieht die Wiederherstellung des Daches vor; aber das Dach wird nur als eine „Fassade“ wieder aufgebaut, hinter der drei Bürogeschosse Platz finden. Im wesentlichen aber gewinnen die Verfasser des Entwurfes neue Räume dadurch, daß sie Raschdorffs Innenhof überbauen, vielmehr die beiden Höfe, welche ja nicht eben monumental genannt werden können (wie wir gesehen haben). Der Verlust der Höfe kommt hauptsächlich dem Plenarsaal zugute, welcher erheblich geräumiger, der parlamentarischen Arbeit angemessener und, ich meine, schöner ist, als Raschdorffs Plenarsaal.

Es bleiben also wirklich nur zwei Wege übrig, zwischen denen der Landtag wählen muß: Neubau oder Bewahrung des alten Hauses mit geringen Veränderungen, verbunden mit einem Ausbau der dem Lande gehörenden Gebäude.

Meine Meinung ist, daß man geringe Veränderungen am Äußeren in Kauf nehmen sollte, wenn man um diesen Preis Raschdorffs Ständehaus erhalten kann.

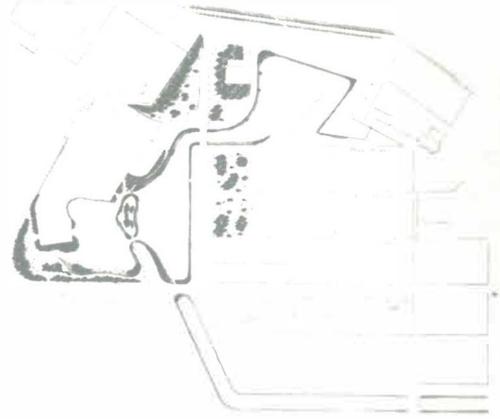
Berlin, im November 1977

Prof. Julius Posener

Die städtebauliche Bedeutung der Ständehausanlagen

Johann Wilhelm, Kurfürst von der Pfalz (1679 – 1716), der als Erztruchseß ranghöchster Fürst des Deutschen Reiches war, hatte sich zum Ziel gesetzt, Düsseldorf durch eine große Stadterweiterung entsprechendes Ansehen zu verleihen. Dieses Ansinnen war nicht ganz unbegründet, denn von Düsseldorf aus regierte er die Herzogtümer Jülich-Kleve-Berg, die Pfalzgrafschaft Neuburg, die Kurpfalz und Oberpfalz. Die 1684 geplante, 1699 und 1709 forcierte Stadt- und Festungserweiterung umfaßte das Gebiet zwischen Königsallee, Graf-Adolf-Platz, Friedrichstraße, Fürstenwall und Lahnweg mit der Karlstadt, dem Viertel der Ministerien, dem Gebiet um das Ständehaus, dem Polizeipräsidium und der Finanzverwaltung. Den Mittelpunkt dieser Neustadt sollte ein großes, ausgedehntes, mehrflügeliges, zum Rhein hin geöffnetes Schloß bilden. Zur Anfertigung der Baupläne hatte sich der bekannte Architekt Domenico Martinelli mehrfach in Düsseldorf am Hof Jan Wellems aufgehalten. In der weiteren Umgebung dieses Schlosses sollten einige Verwaltungsgebäude entstehen. Auch war Gelände für die Stadthäuser der Verwaltungsbeamten, Kaufleute und Handwerker vorgesehen.

Infolge der politischen Ereignisse sind die Pläne Johann Wilhelms nur teilweise zur Ausführung gekommen. Mit der Verlegung der Residenz nach Mannheim und später nach München hatte Düsseldorf seine erst-rangige Bedeutung als Hauptstadt zunächst eingebüßt. Auf dem bis 1716 erworbenen Stadterweiterungsgelände, das bereits von einer „Cicumvallationsmauer“ umgeben war, standen beim Tode Jan Wellems neben dem Hubertusspital und den Kasernen nur einige Privathäuser in der Neustadt an der Neußer Straße. Erst 1787 wurde der planmäßige



Die Grünanlagen an der Südfront von Düsseldorf (links die Ständehausanlagen) nach einem Originalplan von M. F. Weyhe (Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Karte 1365)

Ausbau der Karlstadt betrieben. Das Gebiet der verkleinerten Stadterweiterung, die sogenannte „Extension“, war seit 1726 mit neuen Festungswerken umgeben worden, die seit 1734 weiter ausgebaut wurden. Das übrige Gelände hatte man den Grundeigentümern wieder zurück übereignet bzw. verkauft. Zu diesen Flächen gehört auch das Gebiet der Ständehausanlagen, nördlich der „Krautmühl“, östlich von „Nagels Hof“. Teile dieses lehmigen Geländes beidseitig der Ufer der Oberen Düssel hatte man mit der Zeit ausgeziegelt. Die dort gebrannten Ziegelsteine wurden im Festungsbau verwendet. Die verbliebenen Erdmulden verfüllte man mit Wasser und legte den Kameralweiher an, der später in den Schwanenspiegel und den Kaiserteich umgestaltet worden ist. Die noch heute erhaltene Insel zwischen den beiden Teichen ist ein Teil der Kontergarde Paul, ein im Festungsgraben gelegenes Außenwerk vor der ehemaligen Bastion Paul. Das Grundstück der heutigen Ständehausanlage war noch bis 1801 Festungsglacié.

Nach dem Frieden von Lunéville (1801) wurde die Festung Düsseldorf geschleift und das gesamte freigewordene Terrain in Grünanlagen umgestaltet. Die diesbezüglichen Arbeiten konzentrierten sich zunächst auf die Anlage der Königsallee und den Hofgarten. Das nach dem Besuch Napoleons erlassene kaiserliche Dekret zur Verschönerung von Düsseldorf (1811) war für die Entwicklung der Stadt, insbesondere für die Gestaltung der ehemaligen südlichen Befestigungsfront, von ungeheurer Bedeutung. An diesen Baumaßnahmen hatte Maximilian Friedrich Weyhe entscheidenden Anteil. Von dem für Düsseldorf bedeutenden Gartenbaumeister stammen eine Reihe von Plänen zur Gestaltung der neuen Grünanlagen zwischen Kameralweiher und der Bastion Maria Amalia an der Zitadelle. Die heutige Reichsstraße war damals noch ein Feldweg, der zur Neustadt führte. Weyhe hatte einige große Alleen geplant, die von der Königsallee über den Graf-Adolf-Platz nach Süden weiter über die Elisabeth- und Reichsstraße fortgesetzt werden sollten.

Mit dem Ende des französischen Regimes (1813) blieben die Arbeiten zunächst liegen. Erst unter der neuen preußischen Regierung nahm man sich seit 1819 nach und nach der Sache wieder an. In dem bekannten Plan M. F. Weyhes aus dem Jahre 1819 sind die ersten Entwürfe für die Anlagen bis zur Reichsstraße bereits enthalten. Der Kameralweiher und die Festungsgräben sollten ursprünglich mit dem Graben vor der Zitadelle verbunden werden. An den Ufern waren Alleen und Baumreihen vorgesehen. Der Hochwasserdamm südlich des Berger Tores war bereits bepflanzt. Bis 1835 machte Weyhe immer wieder neue Vorschläge zur Beseitigung der ehemaligen Festungsgräben und zur Entsepfung des Geländes zwischen Zitadelle und Reichsstraße. Die endgültige Umgestaltung erfolgte aber erst nach der Genehmigung des am 31. 12. 1835 von M. F. Weyhe erneut vorgelegten Planes. Damit war auch die Ausführung der gärtnerischen Anla-

gen um den Kaiserteich, den heutigen Ständehausanlagen, sichergestellt.

Dieser südlichen, durch die Haroldstraße zerschnittenen Grünanlage brachte der Bau des Provinzialständehauses (1876—1880) einige Änderungen. Die Grundidee des aus Geländemulden und Anhebungen gestalteten Parks ist bei der Eingliederung des Geländes erkannt worden und hat bei der Umgestaltung gebührend Berücksichtigung gefunden, so daß eine der Weyheschen Idee gut nachempfundene Gartenanlage entstanden ist. Die durch den Neubau zunächst hervorgerufene Beeinträchtigung kann als ausgeglichen betrachtet werden.

Die ansehnlichen Bäume wie Platanen, Ahorn, gedrehtästige Robinien und Silberpappeln stehen mit den ausgedehnten Wasserspiegeln in schöner Wechselwirkung. Mit Recht hat der Landeskonservator diese gelungene Anlage und das harmonisch eingefasste Baudenkmal des Ständehauses unter Ensembleschutz gestellt. Eine Zerstörung dieser Harmonie wäre ein nahezu barbarischer Eingriff in die nach der Plankonzeption Weyhes einmalig aufeinander abgestimmte Grünanlage zwischen Königsallee und Speeschem Graben.

Kommt man nach dieser Betrachtung auf die Stadterweiterung Johann Wilhelms zurück, in der der Ursprung für diese Anlage zu sehen ist, und erinnert man sich an seinen Plan für eine weiträumige zum Rhein geöffnete barocke Schloßanlage, so hat man den Standort für dieses repräsentative Gebäude zwischen Haroldstraße und Berger Hafen zu suchen, etwa an der Stelle, die sich heute dem Landtag als Baugelände anbietet. Mit der Wahl dieses Geländes könnte der Landtag an die Tradition der nach europäischen Maßstäben erdachten Barockresidenz des Kurfürsten Johann Wilhelm anknüpfen.

Wenn der Landtag Wert auf historisch begründete Symbolkraft legt, wird er sie am Rhein finden. Traditionsgemäß lagen die Verwaltungsbauten der Herzöge und Kurfürsten der „Residenz- und Hauptstadt Düsseldorf“ seit Jahrhunderten am Rhein.

Edmund Spohr

Ein Schicksalsbau mit Kompromissen

Von den Provinzialständen zum Landtag

Mit der Übernahme des Rheinlandes durch Preußen änderte sich die gesamte Verwaltung des ehemaligen Großherzogtums Berg. 1824 erließ der Preußenkönig die Verfügung, daß Düsseldorf der Versammlungsort der neuengerichteten Provinzialstände sein sollte. 1826 fand die erste Tagung in Düsseldorf statt. Tagungsort war die alte Kanzlei neben dem Rathaus. Schon 1843 waren die Räume der alten Kanzlei so unzulänglich, daß der Provinzial-Landtag in der Residenz des Regierungspräsidenten an der Mühlenstraße tagte. Nach kurzzeitigem Ausweichen nach Koblenz zog der Provinzial-Landtag 1851 in das Düsseldorfer Schloß am Rhein. Der Brand des Schlosses 1872 schaffte dem Ständetag, der vorerst in der Aula des Gymnasiums an der Klosterstraße seine Sitzungen abhielt, neue Probleme. 1880 konnte dieses Gremium seine Tätigkeit in das neuerbaute Ständehaus in der Friedrichstadt verlegen. Nachfolger der rheinischen Provinzialstände ist heute der Landschaftsverband. Dieser hat erst 1959 seinen Sitz nach Köln verlegt.

Gebäudebeschreibung

Seit 1949 wurde das wiederaufgebaute Ständehaus als Landtagsgebäude benutzt. Das Gebäude liegt nach allen Seiten frei in den Grünanlagen und hat 4 architektonisch ausgebildete Fassaden. An Fläche sind insgesamt 2420 qm bebaut. (Gebäudebreite 55 m, Gebäudetiefe 45 m). Der Innenhof war ursprünglich 170 qm groß. Er wurde 1859 beim Umbau des Gebäudes zugunsten des Plenarsaales verkleinert. Dieser hatte in der 1. Fassung eine Größe von $13,0 \times 14,5 = 188,5$ qm. Durch den Umbau wurde die Flä-

che auf $20,0 \times 14,5 = 290$ qm vergrößert. Seit diesem Umbau umfaßt der Sitzungssaal 156 Sitze (heute hat der Landtag ca. 200 Abgeordnete). Die Büros und die Sitzungssäle verteilen sich auf das Erdgeschoß, I. und II. OG. Im Sockelgeschoß befanden sich die Räume für die Haustechnik, die Pförtnerwohnung und die Druckerei. Das Dachgeschoß war ursprünglich nicht ausgebaut und wurde 1880 in die Büronutzung mit einbezogen. Damals waren 120 Beamte im Hause tätig.

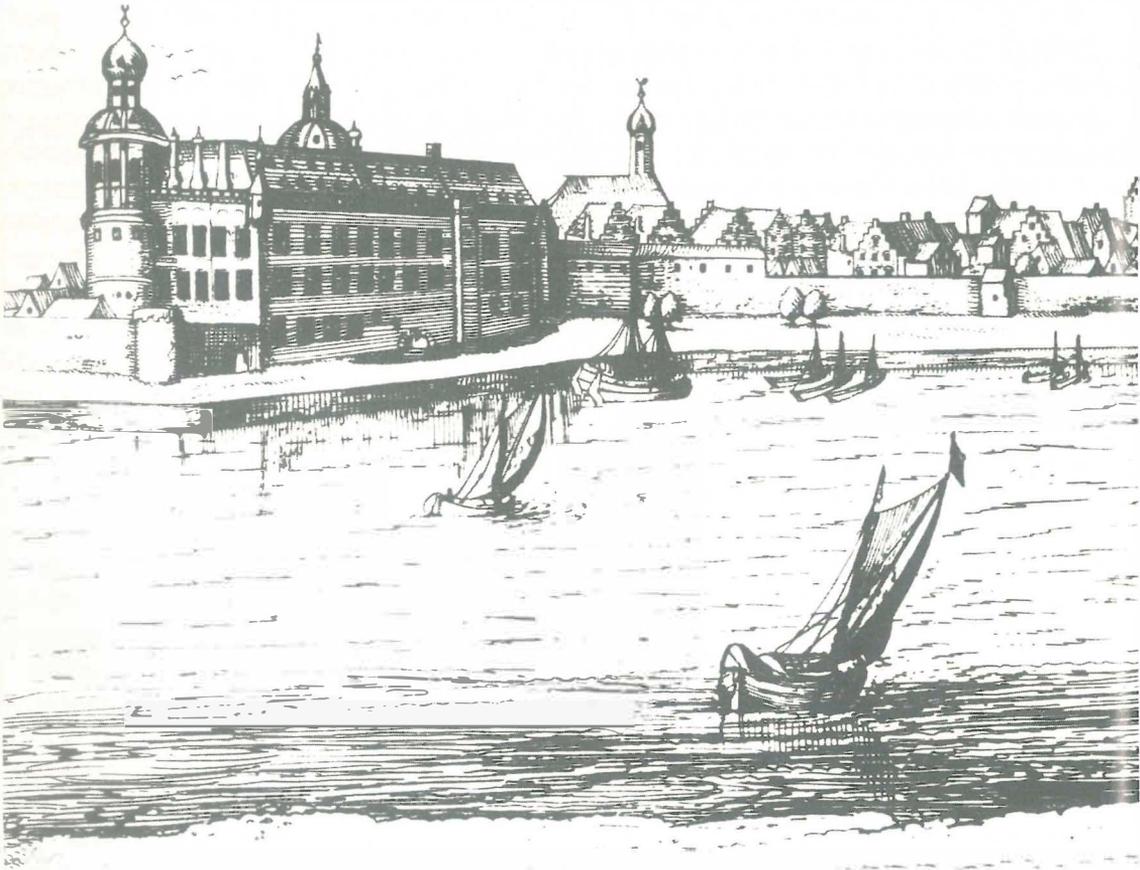
Fassadenaufbau: Die Fassade ist gegliedert durch Sockelgesch. = 3,44 m, Erdgeschoß 5,30 m, I. Obergeschoß 5,60 m, II. Obergeschoß 4,60 m, Dachaufbau 8,56 m, First 27,50 m.

Wettbewerbsergebnis

Es ist bezeichnend, daß in dem 1975 ausgeschriebenen Wettbewerb Entwürfe mit Ankauf prämiert worden sind, die versucht haben, in der vorhandenen Bausubstanz durch zusätzliche Ebenen innerhalb des hohen französischen Daches das Raumprogramm unterzubringen.

Für einen außenstehenden Betrachter kann man aufgrund der Beurteilung des Preisgerichtes nur bedauern, daß die in den genannten Ankäufen enthaltenen Ansätze zur Entkernung des Gebäudes und zur Ausnutzung des Dachraumes durch mehrere Ebenen in der weiteren Bearbeitung nicht mehr mit aller Konsequenz verfolgt worden sind, obwohl bei den bauhistorischen Gegebenheiten gerade in diesen Beispielen eine Chance zur Lösung des Problems gelegen hätte. Festzustellen ist, daß das Preisgericht gerade bei diesen Entwürfen besonders hervorgehoben hat, daß die Gesichtspunkte des Denkmal- und Landschaftsschutzes voll berücksichtigt sind. In der Wettbewerbsbeurteilung heißt es wörtlich: „Das Raumprogramm für die wesentlichen Funktionsbereiche ist durch Auskernung und Neubau innerhalb des Raschdorffschen Gebäudes ohne Anbau durchgeführt. Die historisch städtebauliche

DUSSELDORF



Das Düsseldorfer Schloß am Rhein, 1619, traditioneller Mittelpunkt der alten rheinischen Hauptstadt, Symbol der Zentralverwaltung der Länder Jülich — Kleve — Berg Mark und Ravensberg nach einem Stich von Janssonius

Entwicklung ist berücksichtigt und soweit möglich wesentlich verbessert und aufgewertet.“

Die Provinzialstände und der Landtag haben sich jahrelang mit Kompromissen zufrieden geben müssen. Wenn sich der Landtag auf den Bau der Flügelanbauten einläßt, werden neue Kompromisse für Generationen fest-

geschrieben. Ein Schicksal, dem man durch einen Landtag am Rhein ausweichen kann. Ein Standort am Rhein bedeutet Fortsetzung einer jahrhundertelangen Tradition der „Haupt- und Residenzstadt Düsseldorf“. Eine Tradition, deren Anfänge bei der Burg und dem späteren Schloß am Rhein liegen.

Landtag zieht in Kürze in die neue Kunstakademie

Das alte Haus am Schwanenspiegel wird völlig umgebaut

Das alte Haus, in dem der Landtag von Nordrhein-Westfalen seinen Sitz hat, wird abgerissen. An seiner Stelle entsteht ein moderner, dem Raumbedarf des Landesparlamentes entsprechender Neubau. Während des Umbaus, der wahrscheinlich im kommenden Sommer beginnt, bezieht das Parlament in der neuen Kunstakademie sein Ausweichquartier.

Womit ist die grundsätzliche Entscheidung in dieser für Düsseldorf erst wichtigen Frage gefallen. Zwar ist noch nicht genau fest, wie der Bau des Landtags aussehen soll, es ist es beschlossene Sache, das aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammende Ständehaus am Schwanenspiegel abzubauen.

Umbau lohnt nicht

Ein Umbau lohnt nicht, weil die Mauern im Laufe der Jahre morsch wurden. Sie könnten einen Erweiterungsbau in Form eines Hochhauses nach Ansicht der Fachleute nicht mehr tragen. Bereits beim Umbau nach der Teilzerstörung mußten in den ersten Nachkriegsjahren verschiedene Mauern durch Betonpfeiler gestützt werden.

Der zeitweilig aufgetauchte Plan, ein völlig neues Landtagsgebäude an das Rheinufer in Höhe des Oberlandesgerichts zu setzen, kam nicht zum Zuge. Der Landtag bleibt am Schwanenspiegel im Bereich der Ministerien. Die Lage ist zentral und durch den anschließenden kleinen Park sowie die Wasserfläche des Teiches repräsentativ.

Kein Baum fällt

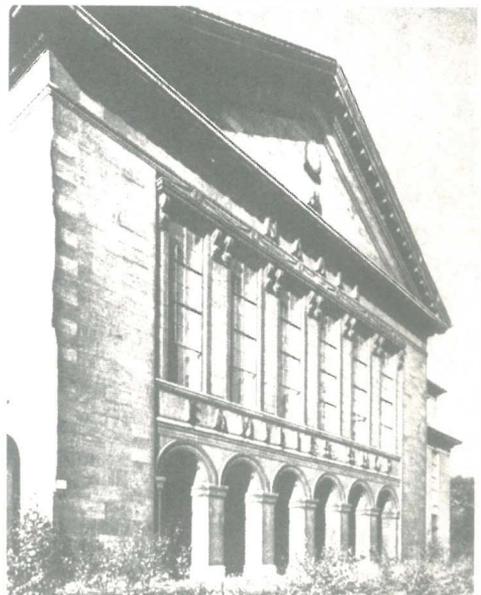
Wahrscheinlich wird das neue Haus eine etwas größere Grundfläche als das bisherige einnehmen. Der Baumbestand wird jedoch nicht angetastet. Fest steht auch, daß der Neubau höher wird als das heutige Ständehaus. Doch ist über

eine endgültige Gestaltung das letzte Wort noch nicht gesprochen. Dabei muß gleichzeitig die Frage der Garagen für die Wagen der Abgeordneten und Besucher gelöst werden.

Neubau zwei Jahre

Der Neubau nimmt sicherlich zwei, vielleicht sogar noch mehr Jahre in Anspruch. Während dieser Zeit will der Landtag im Haus der neuen Kunstakademie im Gelände des Nordparks (frühere Ausstellungshalle „Schaffendes Volk“) an der Kaiserswerther Straße tagen. Es sind bereits Mittel im neuen Landesetat bereitgestellt, um die neue Kunstakademie für die Zwecke des Parlaments umzubauen. Die Engländer sollen in aller Kürze das Haus, in dem sie seit dem Kriege ein Warenhaus für Angehörige ihrer Soldaten unterhalten, räumen. Entsprechende Verhandlungen sind eingeleitet. Auch der Stadtrat, der bisher im Plenarsaal des Landtags seine Vollsitzungen abhielt, will für die Umbauperiode die neue Kunstakademie als Ausweichquartier benutzen.

—hey.



Die Front der Neuen Kunstakademie in Stockum (inzwischen abgerissen)

Landeshauptstadt Düsseldorf

Das Regierungsviertel
nicht nur eine Sache der Vernunft

Düsseldorf ist die Hauptstadt des größten Landes der Bundesrepublik. Das bedeutet nicht, daß ihre Stellung so unangefochten wäre wie die von München, Stuttgart und Hannover, die im Laufe einer langen Geschichte oder durch die Aktivität der heutigen Generation zum politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt ihres Landes wurden. Im weiten Umland brauchen zudem alle drei keine Stadt zu fürchten, die sich mit ihnen an Fläche und Einwohnerzahl messen könnte.

Demgegenüber ist die Stellung der Stadt Düsseldorf als Landeshauptstadt nicht unbestritten. Köln und Essen, Colonia Agrippina und Assindia, sind die älteren Städte, Essen beging seine 1100-Jahrfeier, als Düsseldorf noch nicht an die 675. Wiederkehr der Stadtgründung dachte. Heute sind sie in ihrer räumlichen Ausdehnung und in ihrer Einwohnerzahl vor der Landeshauptstadt platziert. Beide haben sich für ihren Bereich am Rhein bzw. Ruhr den Namen „Metropole“ zugelegt.

Die Landeshauptstadt, die keinen Dom und keine Burg, keinen Römer und kein Münster besitzt, ist in den Augen der anderen der Emporkömmling, der 1945 nur deshalb aufstieg, weil er die Gunst der Besatzungsmächte besaß.

Die Düsseldorfer Spitzen jedenfalls haben nicht immer das richtige Händchen gehabt, um mit dem Umland fertigzuwerden. Dabei ist der Vorwurf hängen geblieben, die Düsseldorfer seien arrogant. Und von der gleichen schlechten Eigenschaft ist etwas zu hören, wenn man beim Land über Düssel-

dorf spricht. Das Verlangen nach Kontakter „nach oben“ erscheint nicht sehr entwickelt. In dieser Stadt sitzt die Landesregierung seitdem das demokratische Leben sich wieder regt. Einige ihrer Mitglieder hatten vor vielen Jahren das Versprechen abgegeben dieser ihrer Landeshauptstadt jenen Glanz zu geben, den eine Hauptstadt verlangen darf. Damals war von einem Staatstheater und einer Landesgalerie, aber auch von dem Bau eines Regierungsviertels die Rede. Man sprach von der Überlassung des Eller Forstes an die Stadt, um daraus einen Zoo zu machen, und von dem Neubau der Landesbibliothek.

Die rivalisierenden Städte beobachten die Überreichung solcher Geschenke mit Argwohn. Den respektierte auch der Wahl-Düsseldorfer Gockeln, der als Landtagspräsident mit Absicht keinem Düsseldorfer Projekt den Vorrang gab.

Der Landtag und die Landesregierung zeigen sich noch heute reserviert. Die Ingenieurschule wird zwar endlich gebaut — aber auch nur, nachdem Hagen, Iserlohn und Siegen berücksichtigt worden sind. Der Weg der Medizinischen Akademie zur Universität scheint geebnet — aber wie lange dauert es, bis aus den Planungen etwas Reales wird! Mit Wehmut muß nach Bochum geschaut werden, wo schnell und mit großen finanziellen Mitteln die Ruhr-Universität auf der grünen Wiese gebaut wird.

Nun weiß Düsseldorf, daß im Frühsommer wenigstens ein Ideenwettbewerb über den Generalbebauungsplan der Universität Düsseldorf ausgeschrieben werden soll. Wieder ist ein Blick über die Stadtgrenze von Nutzen: Während in Düsseldorf erst einmal der Zeichentisch zurechtgerückt wird, schießen in Köln Institute und Kliniken aus dem Boden. 1965 werden 27 Millionen und 1966 49 Millionen Mark verbaut. Köln erhält im nächsten Jahr die große Universitäts- und Stadtbibliothek. Für die vier Physikalischen Institute ist ein Bau vorgesehen, der 32 Millionen Mark kostet. 1967 wird eine Tiefgarage mit 1000 Einstellplätzen im Universi-

tätsgelände geschaffen. Das alles zeigt, um wieviel Düsseldorf zurückliegt.

Vor zehn Jahren, als auch Landespolitiker an eine Wiedervereinigung glaubten, galt ihnen Düsseldorf als ein Provisorium – wie auf höherer Ebene Bonn. „Sollte der Bund“, so sagte der damalige Landtagspräsident Gockeln einmal, „nach Berlin zurückkehren, gehen wir nach Bonn. Denn Bonn ist der geographische Mittelpunkt eines Landes, das den Gedanken einer Rückgewinnung der Regierungsbezirke Koblenz und Trier nicht aus den Augen läßt.“

Heute glaubt niemand mehr an diesen großen Umzug. Im September 1963 wurde hingegen dem Ministerpräsidenten Meyers der Ehrenring der Stadt Düsseldorf aus zweierlei Gründen verliehen: Einmal wegen der Schaffung der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen und zum anderen wegen der bevorstehenden Errichtung des Regierungsviertels an der Haroldstraße.

1961 hatte der Stadtrat das weite Gebiet zwischen Strom-, Harold-, Elisabethstraße und Fürstenwall zum Umlegungsgebiet bestimmt. Für rund 280 Mietparteien mit 700 Personen mußte Ersatzraum geschaffen werden. Diese Projektverdrängten hatten danach in Bürgerversammlungen ihrem Unmut darüber Ausdruck gegeben, daß sie der Ministerialbürokratie weichen müßten.

Seitdem sind wieder vier Jahre vergangen. Stadtplaner Tamms hat gearbeitet und den Ministerien sein Modell vorgestellt. Es wurde abgelehnt, weil das Land im Zusammenhang mit dem Bau der Kniebrücke bestimmte Straßenführungen verlangte. Nun liegt das umgemodelte Modell vor, das nach Ansicht des zuständigen Ressortministers eine Basis für die weitere Arbeit sein kann. *In dieses Regierungsviertel soll das neue Landtagsgebäude gestellt, d. h. es könnte an den Rhein herangerückt werden. Der Umbau des alten, rissigen Ständehauses am Schwanenspiegel lohnt sich nicht mehr.*

Wann Landtagspräsident Johnen und Ministerpräsident Meyers dem gewaltigen Objekt ihre Zustimmung geben, steht allerdings

noch immer nicht fest. Eins jedoch ist gewiß: Diese Entscheidung ist nicht allein Sache der Vernunft (weil es nicht nur um eine Anhäufung von Behördenbauten geht), sie ist vor allem eine Sache des Engagements für „ihre“ Hauptstadt. Sie dürfte erst dann kommen, wenn beide entdeckt haben, daß ihr Herz auch für die Landeshauptstadt, ihre Landeshauptstadt, schlägt. G. M.

Horst Strerath

Vor dem Zaun

Und irgendwann
stehst du vor dem Zaun,
so,
als hättest du niemals
ein Ziel gesehen.
Nimmst du die Axt
und schlägst alles entzwei,
kannst du ein Held sein
oder
ein Strolch, den
die Zaunkönige schmähen.
Wo Recht sich mit Recht
durch Stacheldraht
faserig in den Wörtern bekriegt,
ist alles und nichts
ein Wenig
oder das Ende des Weges.

Landtag Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf

Veröffentlichung zum Architektenwettbewerb aus „Wettbewerb aktuell“

Aufgabenprogramm

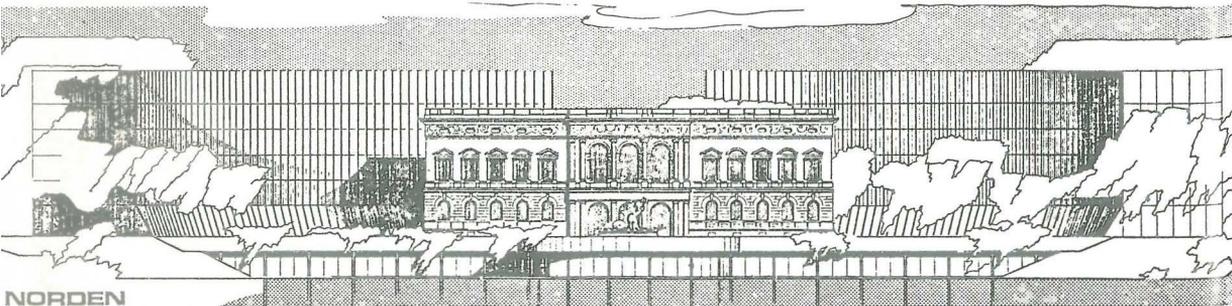
Der Landtag des Landes Nordrhein-Westfalen ist im sog. „Ständehaus“ am Kaiserteich in Düsseldorf untergebracht, einem in den Jahren 1876–1880 für den Rheinischen Provinziallandtag errichteten und 1943 nach Kriegszerstörung wiederaufgebautem Gebäude. Da es den Anforderungen der sich weiterentwickelnden und immer umfangreicher gestalteten Parlamentsarbeit nicht mehr gerecht wird, war man bemüht, die Arbeitsbedingungen durch Umbau und Aufstockung

zu verbessern, zuletzt durch die Errichtung eines Verwaltungsneubaus in unmittelbarer Nähe. All diese Maßnahmen vermochten nicht, dem Parlament die für seine Arbeit erforderlichen Räumlichkeiten zu schaffen. Das Raumprogramm war entsprechend einer der drei vorgeschlagenen Alternativen unterzubringen:

- Umbau des bestehenden Gebäudes und Wiederherstellung des historischen Zustandes
- Umbau des bestehenden Gebäudes und Wiederherstellung des historischen Zustandes sowie Erweiterung durch einen in funktionaler Verbindung mit dem wiederhergestellten Ständehaus stehenden Neubau
- Neubau an alter Stelle oder einem neuen Standort auf dem Wettbewerbsgelände.

Das Gelände liegt an zentraler Stelle im Stadtgrundriß, im Norden begrenzt durch die spätbarocke Anlage der Karlstadt von 1787, im Osten und Süden durch die um 1854 geplante Friedrichstadt. Das Grundstück ist Teil eines von M. Weyhe und später A. v.

Ein Entwurf, der mit dem 1. Preis (!) ausgezeichnet (?) wurde. In der Ansicht von Süden sind noch drei Fenster des Baudenkmals von Raschdorff zu erkennen



Vagedes gärtnerisch gestalteten Grüngürtels. Im Rahmen des Stadtentwicklungsplanes ist dieses Gebiet als Ensemble hinsichtlich Struktur und Maßstäblichkeit zu bewahren. Über das Wettbewerbsgrundstück hinaus standen den Bearbeitern ein Ergänzungsgrundstück von ca. 2700 qm HNF zur Aufnahme eines bestimmten Teils des Raumprogramms zur Verfügung.

Das Raumprogramm umfaßt im einzelnen:

- Plenarsaalbereich 2750 qm, mit u.a. Plenarsaal für 220 Abgeordnete und Besuchertribüne für 300 Personen, 600 qm Wandelhalle und Empfangsraum für 250 Personen
- Landtagspräsidium 430 qm
- Sitzungssäle 1010 qm, mit 13 Sitzungsräumen für Ausschüsse und Arbeitskreise
- 3 Fraktionsbereiche, davon 2 à 1200 qm und ein Fraktionsbereich mit 610 qm, alle Fraktionsbereiche umfassen u.a. Fraktionssaal 2 × 130 qm, 1 × 40 qm) und entsprechende Büroräume (2 × 30 Büros, 1 × 12 Büros)
- Regierung 210 qm

○ Besucher 580 qm, mit u.a. Vortragsraum für 120 Personen

○ Abteilung Öffentlichkeitsarbeit 590 qm

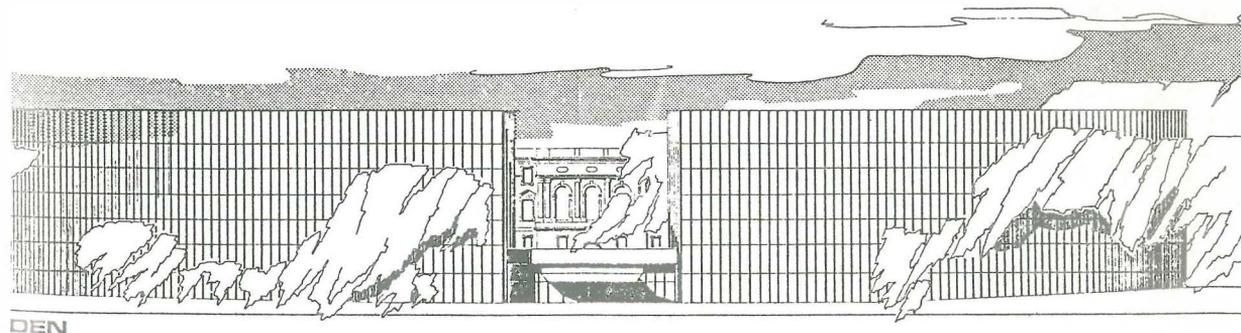
○ Wirtschaftsbetriebe 1650 qm mit u.a. 2 Speisesälen für je 150 Personen, 2 Restaurationsräumen à 100 und 60 qm

○ Arbeitsräume für 180 Abgeordnete 3800 qm

Landtagsverwaltung 3 150 qm

Preisgerichtsempfehlung

Die Verfasser der mit einem Preis ausgezeichneten Entwürfe sollten mit einer gutachterlichen Überarbeitung ihrer Vorschläge beauftragt werden, wobei die Beurteilungen der Entwürfe und die Ergebnisse aus diesem Wettbewerb berücksichtigt werden müssen. Die so erarbeiteten Entwurfsstudien, die auch exemplarisch detailliert Auskunft über die Struktur und Maßstäblichkeit der Architektur Auskunft geben sollen, werden dem dann als Obergutachter fungierenden Preisgericht noch einmal zur Beurteilung vorgelegt.



DEN



WILHELM LENZ

Stiefkind Landtag

Das Forum der NRZ

Der CDU-Politiker Wilhelm Lenz, heute Gast im Forum der NRZ, ist im sechsten Jahr Präsident des nordrhein-westfälischen Parlaments. Der promovierte Philologe hat sich wiederholt für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Landtag und Landesregierung eingesetzt. Wie sieht er die Beziehungen Düsseldorfs zum NRW-Parlament?

Landeshauptstadt Düsseldorf? Mir scheint, der „Titel“ führt ein wenig in die Irre. Denn Düsseldorf — immerhin Sitz von Parlament und Regierung des größten deutschen Bundeslandes — macht als Hauptstadt von sich wenig Aufsehens. Allzuwenig, meine ich.

Zu „ihrer“ Landesregierung und „ihrem“ Landtag haben die Düsseldorfer nach meinen Beobachtungen weder ein gutes Verhältnis noch ein schlechtes. Sie haben gar keins. Wer kennt eigentlich den genauen Weg dorthin? „Ständehaus“ und „irgendwo am Schwanenspiegel“ — gewiß. Aber war man auch schon einmal da?

Düsseldorf, die Stadt, die

den Mut zum Bau beispielhafter Messeanlagen gefunden hat, die über ein beeindruckend gut gelungenes Stadion verfügt, am Kennedy-Damm ein modernes Hotel- und Verwaltungsviertel aus dem Boden stampfte und dennoch die Erhaltung historischer Gebäude nicht vergaß, dieses Düsseldorf hat den Landtag in die Ecke gestellt. Im Bewußtsein seiner Einwohner existiert er kaum.

Stadt und Staat

Schlimmer: Das Bild Düsseldorfs als Landeshauptstadt ist in den letzten Jahren noch blasser, die Verbindungen von Stadt zu Staat sind noch loser geworden. Immerhin kam der erste Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, aus dieser Stadt; dem Landtag präsiidierte Joseph Gockeln, Oberbürgermeister von Düsseldorf.

Heute: Ministerpräsident und Landtagspräsident kommen aus Köln. Ich habe per-

sönlich ein gutes Verhältnis zur Stadtspitze. Dieses Verhältnis sollte sich auf die Beziehungen zwischen Rat und Landtag übertragen lassen.

Angesichts der Bindungen vieler Landesbediensteter ist es natürlich reine Theorie, aber ich behaupte: Ein Verlegen der Landeshauptstadt an einen anderen Ort brächte die Düsseldorfer kaum durcheinander.

Praktisch seit einem Jahrhundert ist die Unterbringung des Landtages ein Provisorium, und es steht zu befürchten, daß sie noch für geraume Zeit eins bleibt. Angesichts der drangvollen Enge im Ständehaus habe ich vor Jahren vorgeschlagen, an Stelle der damals noch nicht renovierten Rheinterrasse ein neues Landtagsgebäude zu errichten — kombiniert mit der jetzt für den Grabplatz geplanten Landesgalerie. Auf dem Gelände der alten Messe sollte das neue Regierungs-viertel entstehen. Das alte Landtagsgebäude hätte sich als Sitz der juristischen Fakultät der Universität verwenden lassen.

Der Rat war dagegen. Ab Düsseldorf weiß bis heute nicht, was mit der alten Messesache geschehen soll; bis heute gibt es keine Landesgalerie und keine juristische Fakultät. 1. Regierungsviertel aus ein Guß wird es auf absehbarer Zeit nicht geben.

Bleibt das alte Gebäude. Das Ständehaus muß umgebaut und erweitert werden. Nur: Wenn es um Neubaupläne geht, machen sich Düsseldorfs Politiker offenbar vornehmlich Sorge um die Bäume, die der Erweiterung zum Opfer fallen könnten. In lauter Bäumen sehen manchmal das Wichtigste nicht mehr.

Es ist Zeit

Das Wichtigste: Dieses Land und der von 12 Millionen Menschen bewohnte Raum, dessen Zentrum Düsseldorf liegt, braucht eine star selbstbewußte Hauptstadt. Stadt und Land sollen ein Bündnis schließen. Mir scheint es Zeit dafür.

Horst Strerath

Frühling

Es ist wie ein Lächeln,
wenn der erste Krokus
die harte Krume durchbricht
und hungrigen Vögeln trotzt.
Zuviele Lieder

haben ihn gelobt,
als sei er voll von Liebe und Glück,
von Knospen allerlei Art.
Genügt es nicht,
seine Tür zu öffnen,
die Hand zu breiten
und nichts zu fühlen als Morgenkühle,
Sonnenlicht auf der Haut
und einen Hauch von
melancholischem Erinnern?

Neubau

Diüsseldorf

Den Kindern wird der Spielplatz, den Alten der Ruhesitz und allen Anwohnern in der Innenstadt am Graf-Adolf-Platz die Idylle einer Parkanlage weggerissen. Zudem soll der Karpenteich — "Schwanenspiegel" nennen ihn Diüsseldorf — teilweise trockengelegt und für eine Tiefgarage unterhöhlt werden. Solche freizeit-feindlichen Bauvorhaben will der sozialdemokratische Oberbürgermeister Klaus Bungert dulden, obwohl seine U-Bahn-Planer die Heinrich-Heine-Allee niederwalzen; weit über hundert alte Bäume sollen dort fallen, denn „Klein-Paris“ am Rhein hat schon immer viel auf vermeintlich weltstädtisches Prestige gehalten.

Die Verantwortung für komplette Freizeitemontagen übernimmt aber Landtagspräsident Wilhelm Lenz namens und im Auftrage der drei Fraktionschefs Heinrich Köppler, Diether Haak und Hans Koch, denn alle vier zusammen kennen keine Parteien mehr, sondern nur noch Befürworter eines schon gigantisch zu nennenden Bauvorhabens, das nach vorsichtigen Schätzungen mindestens 100, wenn nicht 150 Millionen Mark kosten wird.

Stets überwogen die Gegner, zuletzt waren es jedoch nur noch Ministerpräsident Heinz Kühn und sein Stellvertreter Horst-Ludwig Riemer, die warnend hochfliegenden Plänen entgegenzutreten. Das Hohe Haus müsse nur recht kräftig „durchlüftet“ werden, sprach der Landesvater, und die Jungsozialisten nannten allein den bloßen Gedanken an einen Neubau „unverschrämt wie schädlich“. Inzwischen hat die alte Garde den alten Landtag bei der letzten 1975er Wahl verlassen, Josef Neuberger, Willi Weyer, Fritz

Ehrenmal für Abgeordnete Millionen werden unnütz verbaut

Holthoff, Ernst Bessel und Willi Pieper, um fünf von fünfzig zu nennen, sind nicht mehr präsent und der nachgerückte Nachwuchs, einschließlic Jusos, pocht auf komfortablere Arbeitsplätze in einem Haus, dessen gesetzgeberische Arbeit nach Jahrzehnten des Aufbruchs immer kleiner wird.

Nun aber geht es den „Neu-Bauern“ um Wohlbefinden und Repräsentanz. „Ratten und Mäuse“ will FDP-Fraktionschef Hans Koch schon im Gewölbe des 100jährigen Ständehauses gesehen haben, das seit Ende der vierziger Jahre den Landtag beherbergt und in dem Konrad Adenauer, Carl Severing, Franz Blücher, Heinrich Lübke und Fritz Steinhoff den staatlichen Wiederaufbau in die Hand nahmen. „Raumnot und unzulängliche Arbeitsbedingungen sowie Parkplatznot“ bedrückten erst 1966 den damaligen Landtagspräsidenten John van Nes Ziegler (SPD) detart, daß er ein Büro- und Garagenhaus mit Untertunnelung einer Verkehrsschlagader an der Rheinbrücke zum Preise von weit mehr als zehn Millionen Mark bauen ließ: drei unterirdische

Stockwerke mit 150 Abstellplätzen für Autos und fünf Obergeschosse für die Landtagsverwaltung nebst Arbeits- und Ruhezimmer sowie Dusche für die wichtigsten Parlamentarier.

Durch diese unumgängliche Erweiterung wurden im alten Landtagsgebäude 38 Räume mit insgesamt 900 Quadratmetern frei, so daß van Nes Ziegler noch 1969 „erhebliche Verbesserungen“ feststellte und hinsichtlich „offener Wünsche“ nur von einer „notwendigen Umgestaltung des Plenarsaals“ sprach. Dem Nachfolger Wilhelm Lenz und seinen Vizepräsidenten John van Nes Ziegler und Fritz Vogt schwebt jetzt aber ein architektonisches Ehrenmal vor, das zeit- und selbstgerechte Architekten im Rahmen eines Ideenwettbewerbs ausbreiteten: Das alte Gebäude bleibt in seinen Fassaden erhalten, links wie rechts flankiert von mehrgeschossigen Neubauten. Der Plenarsaal soll im „auszukernenden“ Altbau etwa im Stile des römischen Senats oder der Pariser Nationalversammlung „gestaltet“ werden, und jene Tiefgarage, die in jedem Fall überflüssig ist, weil es bereits das beschriebene Büro- und Garagenhaus gibt, soll unter den Teich, verbunden wiederum mit einem Tunnel, der zur parlamentarischen Wirkungsstätte führt.

„Ein Stück aus dem Tollhaus“, erzüren sich Mitglieder des Bundes der Steuerzahler — aber gebaut wird doch. Der Landesetat 1977 wurde soeben von Finanzminister Halstenberg mit einer Steigerungsrate von 4,9 Prozent vorgelegt, denn „wir müssen eisen sparen“, um Schulden in Milliardenhöhe abzutragen“. Der Landtagsetat jedoch steigt 1977 gegenüber diesem Jahr um fast 30 Prozent von 33 auf 42 Millionen Mark an, denn „die erste Baurate“ wurde bereits mit 6,5 Millionen beziffert. Horst-Werner Hartelt

Setzt Baukommission Stadt Düsseldorf unter Druck? Neueste Baupläne des Landtags eine Zumutung

Höhere Seitenflügel und Zufahrtstraße würden Ständehaus-Park zerstören

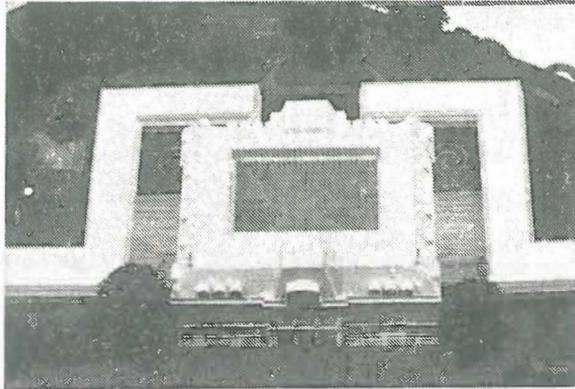
Von Alfons Houben

Steht ein Riesenkrach um den Erweiterungsbau des nordrhein-westfälischen Landtags am Kaiserteich des Schwanenspiegels ins Haus? Die Baukommission des Parlaments soll, wie aus Kreisen der Stadt und des Landes zu hören ist, auf eine Lösung drängen, die erheblich von den Architekten-Vorschlägen abweicht. Nun wäre das nicht weiter schlimm, wenn sich dadurch eine weniger starke Beeinträchtigung oder sogar eine Verbesserung des städtebaulichen Bildes erreichen ließe. Doch das genaue Gegenteil wird der Fall sein!

• Wenn man erfährt, daß die beiderseits des Ständehauses zweigeschossig auf Stützen unter den Baumkronen geplanten Seitenflügel nun großenteils auf drei Geschosse erhöht werden sollen und der ohnehin schon arg gerupfte Ständehaus-Park im Süden von einer Zufahrtstraße durchschnitten werden wird, da man den Haupteingang entgegen ursprünglichen Absichten von der Nord- auf die Südseite zu verlegen gedenkt, kann den um das Bild seiner Stadt besorgten Düsseldorfer nur das kalte Grausen überkommen.

Unter Druck

Offensichtlich verlangen die Abgeordneten bedingungslos mehr Raum auf Kosten der städtebaulichen Situation. Gegen die überraschende Alternativ-Forderung des Bauherrn wenden sich auch die Fachleute, da sie einwandfrei auf eine Verschlechterung des Stadtbildes hinausliefe. Die künftigen Nutzer setzen ihre Ansprüche entschieden vor die Ansprüche Düsseldorfs. Es soll sogar mit Bemerkungen operiert worden sein wie jener, daß der Landtag aus Düsseldorf wegziehen werde, wenn man seine Bedingungen nicht erfülle. Auf Einwände des Landeskonservators will man wenigstens zum Kaiserteich hin die geplante zweigeschossige Bebauung beibehal-



Die Architekten lehnten jede Auskunft ab, doch von Stellen bei Stadt und Land wurde bestätigt: Die Baukommission des Landtags will mit allen Mitteln die geplanten aufgeständerten zweigeschossigen seitlichen Erweiterungsbauten in den Ständehausanlagen bei asymmetrischer Anordnung großenteils noch um ein drittes Geschoss erhöhen und den südlichen Parkteil (in der oberen Bildhälfte angedeutet) mit einer Zufahrtstraße zum neuen Haupteingang durchschneiden, den sie auf der heutigen Kehrseite des Landtagsgebäudes anlegen will.

Foto: DN-Archiv

ten, aber im übrigen strikt auf drei Geschossen bestehen, hinter denen aus seitlicher Sicht von draußen dann allenfalls das Dach des denkmalgeschützten Ständehauses — seit 1946 Sitz des Landtags — zu erblicken wäre.

Unverständlich

Dem Vernehmen nach hat sich auch das Preisgericht, mit dessen seinerzeitiger Entscheidung die umgekremelten Seitenbauten nur noch wenig zu tun haben, in einem Schreiben an den Landtagspräsidenten darüber gewundert, daß es nicht noch einmal, wie vorgesehen, in die Planungsverhandlungen eingeschaltet wurde. Die Jury hatte vor zehn Monaten die bereits überarbeiteten Entwürfe der Dortmunder Gruppe G. Laskowski/W. Thenhaus/K. Kafka und des Düsseldorfer Architekten Olaf Jacobsen und seiner Mitarbeiter für Umbau und Erweiterung des Landtags (Kostenpunkt heute: 100 Millionen) als beste gewertet —

Be wäre nicht zuletzt der Kinderspielplatz betroffen, der allerdings, wie gestern laut Versicherung aus dem Landtag berichtet, an anderer Stelle — aber wo nur? — neu angelegt werden soll. Die Ständehausstraße vor dem Landtagsgebäude ist nach neuester Version als Fußgängerzone gedacht.

Ins Ministerium!

Die von den Düsseldorfer Nachrichten schon vor einiger Zeit mit einem Vertreter der Landesregierung erörterte Frage, ob Erweiterungsbauten am Ständehaus überhaupt notwendig seien, könnte unter den neuen Aspekten sehr aktuell werden. Es war überlegt worden, ob das benachbarte Haus des Innenministeriums an der Elisabethstraße, das 1980 durch Umzug des Ministeriums in den Neubau im Dreieck von Harold- und Kavalleriestraße frei wird, nicht für die Büros der Landtagsabgeordneten genügen würde. Das Landtagsgebäude ließe sich ohne spektakulären finanziellen Aufwand durch einen unterirdischen Tunnel mit dem immerhin 5000 Quadratmeter Nutzfläche bietenden Ministerialbau verbinden — sofern den Parlamentariern der Weg über die Elisabethstraße zu gefährlich wäre.

• Nach Lage der Dinge kann man jedenfalls nun hoffen, daß Verwaltung und Rat der Stadt gegenüber den indiskutablen Ansinnen der Baukommission des Landtags hart bleiben und sich auch unter Druck ihre Grünanlagen und ihr Stadtbild nicht zerstören lassen.

wobei sie gerade die „städtebauliche und denkmalpflegerische Konzeption“ der zweigeschossigen Seitenflügel beeindruckte — und die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft empfohlen, in der sich die beiden Teams zu einer allseits befriedigenden endgültigen Lösung zusammenraufen sollten.

Ebensowenig wie die weitere Aufstockung ist auch die Erschließung des Landtags-Areals von Süden her zu verstehen, durch die der Restpark in der keineswegs mit Grünanlagen gesegneten Friedrichstadt nur noch stärker dezimiert würde. Von der gedachten Zufahrtstra-

Klaus Simson

Landtags-Umbau wieder in weite Ferne gerückt

Heimatschützer blockieren Parlamentspläne

Düsseldorf. Mitte dieses Jahres sollte das Werk begonnen werden, von dem das nordrhein-westfälische Parlament fast seit drei Jahrzehnten träumt. Aber wie schon so oft, scheint es auch diesmal ein böses Erwachen zu geben. Der seit langem geplante Umbau des Landtagsgebäudes im Düsseldorfer Kaiserteich, der Ende vergangenen Jahres endlich konkrete Formen angenommen hatte, ist erneut in größte Ferne gerückt und könnte letztlich ganz scheitern, weil er den Düsseldorfer Heimatschützern nicht schmeckt.

Sie haben die Umbaupläne mit einem „Hamburger“ verglichen: Außen bildeten die beiden geplanten Anbauflügel für sie pappige Brötchen, denen sie das Ständehaus nicht als Fleisch beigegeben möchten.

Die Heimatschützer, das sind die „Düsseldorfer Jonges“, die mit ihren rund 3000 Mitgliedern den einflußreichsten Verein der Landeshauptstadt bilden und von sich sagen können, daß ohne oder gegen sie in der Stadt nichts gehe.

Der Widerspruch der „Düsseldorfer Jonges“ gegen die Umbaupläne ist freilich nur ein Aspekt des Gerangels um das Vorhaben, das 1975 mit Zustimmung der drei Landtagsfraktionen auf den Weg der Verwirklichung geschickt wurde. Zunächst stritten sich die beiden mit der Planung beauftragten Architektengemeinschaften aus Dortmund und Düsseldorf bis an die Grenze des Bruchs, dann stellte sich die unter dem Kaiserteich geplante Tiefgarage als zu teuer heraus, weil jeder Einstellplatz fast 40000 Mark gekostet hätte, und nicht zuletzt klopfte auch die Be-

völkerung gewaltig auf den Busch, weil Bäume und Spielplatz im Park des 1877 errichteten Ständehauses in Gefahr sind.

Landtagspräsident Dr. Wilhelm Lenz aber hielt unerschütterlich an den Plänen fest, nicht zuletzt auch, weil das Verfassungsgericht die Arbeit von Landtagsabgeordneten als Vollbeschäftigung deklariert hat. Der Anspruch der Abgeordneten, die um ihre Arbeitsmöglichkeiten im alten Ständehaus und den angrenzenden Bürobauten nicht gerade zu beneiden sind, angemessene Räume für Arbeit, Besprechungen, Sitzungen, Tagungen und Übernachtungen zu erhalten, war damit begründet.

Plötzlich aber legte sich auch die Stadt Düsseldorf quer und monierte, daß ihr bisher nicht klar sei, welche Baupläne der Landtag konkret verfolge. Mit der Aussage, daß bis zum 2. Juli der erforderliche Bebauungsplan nicht aufgestellt werden könne, war auch der ursprünglich anvisierte Baubeginn blockiert. Die Düsseldorfer FDP betätigte dann noch zusätzlich die Bremse und forderte die eigene Landtagsfraktion auf, gegen die Neubaupläne zu stimmen. Begründung: Es gebe preisgünstigere Lösungen. Der Landtag, so sagten die Kommunalpolitiker der FDP, könnte das nahe Innenministerium nutzen, das spätestens 1980 frei werde und mit geringem Aufwand umgebaut werden könne.

Die „Düsseldorfer Jonges“ setzten nun letztlich das Tüpfelchen auf das i des Widerstands, an dem die Pläne für den auf mehr als 100 Millionen Mark geschätzten Um- und Erweiterungsbau des Ständehauses zerbrechen könnten.

Noch allerdings besteht eine Chance für Landtagspräsident Dr. Wilhelm Lenz, die „Jonges“ von der Notwendigkeit seines Vorhabens zu überzeugen. Heute wird er mit dem Vorstand des Heimatvereins zusammentreffen, dem er auf besondere Weise verbunden ist. Als einer der wenigen Nicht-Düsseldorfer ist der Kölner Lenz Ehrenmitglied des Vereins, als das er sich einer Planung verpflichtet sah, die in das Düsseldorfer Stadtbild paßt.

Die endgültigen Baupläne

NRZ vom 2. April 1977

Landtagsplaner hielten ihre Frist mit knapper Not ein — Pläne bereits veraltet

Die Architekten kamen um fünf vor zwölf

Von HANS-DIETER BUDDE

Fünf vor zwölf im Düsseldorfer Landtag: In letzter Minute erfüllen zwei Architekten einen Vertrag. Sie reichen gemeinsam die überarbeiteten Um- und Neubaupläne für das Ständehaus am Schwanenspiegel ein.

Wie berichtet, hatten sich die Architektenteams Jacobsen (Düsseldorf) und LTK (Dortmund) bei der gemeinsamen Landtagsplanerei gehörig verkracht. Kein Wunder, daß das, was sie aus ihren beiden preisgekrönten Entwürfen als neues Ganzes erarbeiten sollten, mit Mängeln behaftet war.

Streit

Nach vielen Besprechungen, bei denen es teilweise zur offenen Konfrontation kam, riß dem Staatshochbauamt der Geduldtsfaden. Es stellte eine Mängelliste zusammen und drohte mit Auflösung des Vertrages, wenn die Fehler nicht zum 1. April behoben sind.

Die Architekten machten sich an die Arbeit. Sie beseitigten nicht nur, wie es nach der ersten Durchsicht der Pläne im Staatshochbauamt aussieht, die Mängel, sondern beschäftigten sich bereits mit kleinen Änderungen, die der

Bauherr zusätzlich — ohne Fristangabe — gewünscht hatte.

Die Vertreter beider Architekturbüros, die gestern kurz vor 12 beim Staatshochbauamt ihre Zeichnungen auf den



Wollte ursprünglich schon im Sommer den Startschuß geben: Landtagspräsident Wilhelm Lenz.

NRZ-Foto: Winfried Göllner

Das Staatshochbauamt hatte ihnen eine letzte Frist gesetzt: 1. April 1977, 12 Uhr. Kein Wunder, daß die Aktion einem Aprilscherz gleicht: Die jetzt perfekten Pläne sind inzwischen teilweise schon wieder überholt. . .

Tisch legten, versicherten, daß alles miteinander abgestimmt sei, und wies auf die gemeinsame Unterschrift.

Einen Teil der neuen, fertigen Pläne kann der Bauherr, das Land NRW, vertreten durch den Finanzminister, gleich wieder einpacken und zu den Akten legen. Sie sind nämlich bereits überholt.

● So wird nach den gestern vorgelegten Entwürfen die Tiefgarage noch in den Kaiserteich gebaut — nach neuesten Beschlüssen der Baukommission ist dieser Standort aus Kostengründen bereits ins Wasser gefallen.

● Geändert hat sich inzwischen auch die Konzeption für die beiden Flügel. Sie sollten früher (und auch noch nach den Plänen von gestern) zunächst unterschiedlich lang werden. Die Baukommission hat, wie berichtet, inzwischen gleiche Länge und eine „Z“-Form beschlossen.

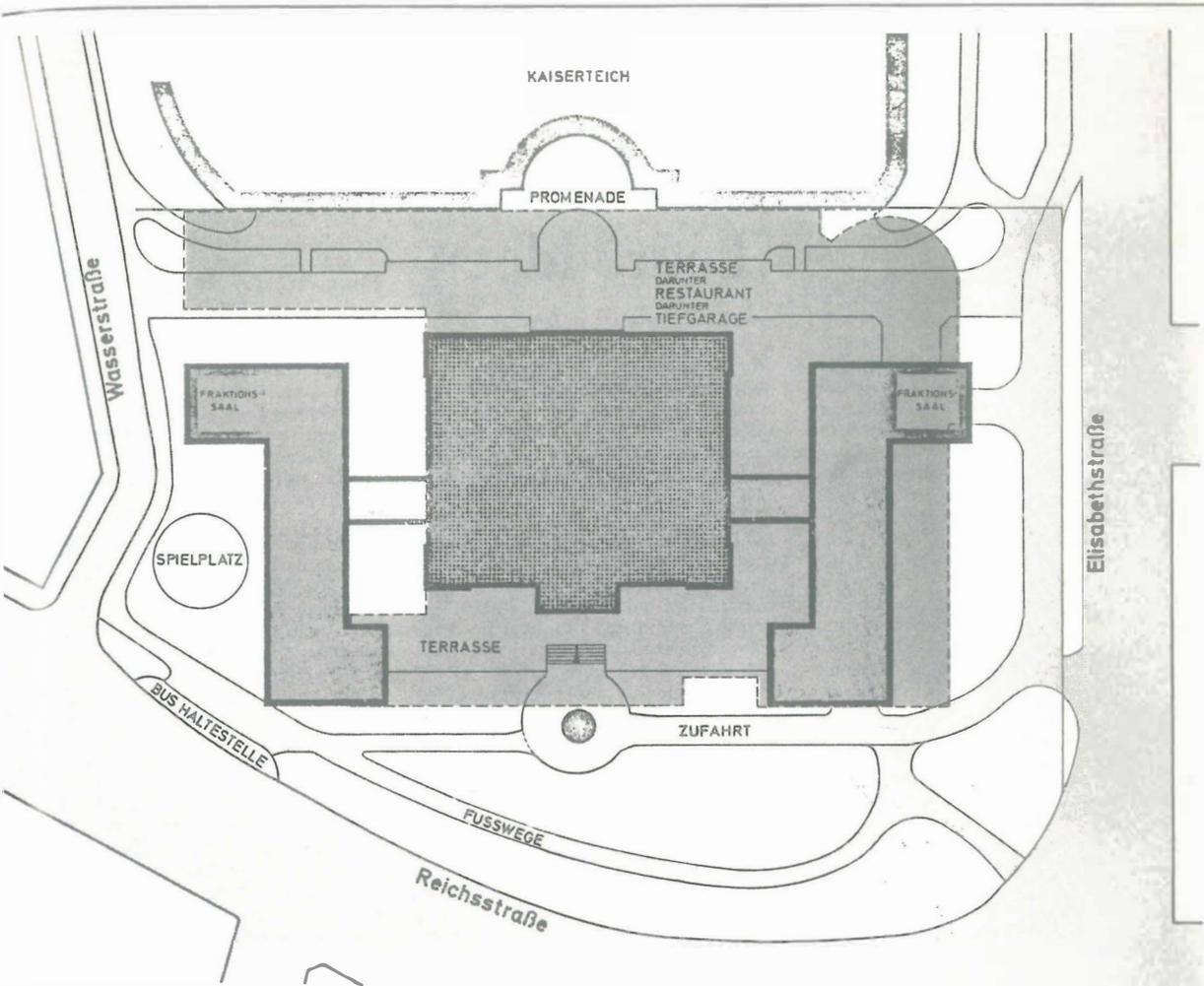
Die Architekten, die gestern erst einmal ihren Vertrag fristgemäß erfüllt haben, und

damit weiter im Gesch bleiben, sollen jetzt — neuen, vom Staatshochbauamt erarbeiteten Konzeption entsprechend — umplanen.

Frist

Darum verschiebt sich at eine weitere, ihnen gesetzte Frist für die Kostenberechnung. Sie müssen bis zum Mai den Betrag nennen, (— nach sorgfältiger Prüfung — vom Finanzminister in den Haushalt des Landes einbracht wird. Wie aus zuverlässiger Quelle verlaut dürften das etwa 110 Millionen Mark werden.

Vom weiteren Verlauf (Planung und des öffentlichen Anhörungsverfahrens wird abhängen, ob und wann begonnen werden kann. I Landtagspräsident wol schon in diesem Sommer d Startschuß geben — at daraus wird mit Sicherheit nichts.



Zeichnung: Staatshochbauamt Düsseldorf

Umbaupläne für Landtag: Jetzt gleichlange Seitenflügel

Gegenüber den ursprünglichen Umbauplänen für das Landtagsgebäude hat der Hauptausschuß auf Vorschlag der Baukommission und des Landtagspräsidenten einige Änderungen beschlossen. Zum Beispiel sollen die beiden jetzt gleichlangen, teilweise dreigeschossigen Seitenflügel in verkürzter Z-Form gebaut werden. Die zuerst unter dem Kaisersteich geplante und dort wegen zu hoher Kosten aufgegebenen Tiefgarage soll nunmehr unter der jetzigen Ständehausstraße entstehen. Auf der Grundlage des abgebildeten, in den Details vereinfacht dargestellten Lageplans wird zur Zeit die Kostenberechnung gemäß der Landeshaushaltsordnung aufgestellt. Wenn die Stadt Düsseldorf – voraussichtlich Mitte Mai 1978 – einen rechtskräftigen Bebauungsplan beschlossen hat, kann mit dem Baubeginn in der zweiten Jahreshälfte 1978 gerechnet werden.

Bei der Neugestaltung der Parkanlagen soll jeder zu fällende Baum ersetzt werden; sei es auch durch Umsetzen oder durch Anpflanzung neuer Bäume. Die Zeichnung des Staatshochbauamtes Düsseldorf zeigt im einzelnen: In der Mitte das alte Ständehaus, in dem unter anderem ein neuer Plenarsaal entstehen soll. Links und rechts die beiden Seitenflügel mit den Fraktionssitzungsräumen. Zwischen Kaisersteich und Ständehaus sind eine Promenade und eine Terrasse (darunter Restaurant und Tiefgarage) geplant. Für Personenwagen wird das erweiterte Landtagsgebäude von der Elisabethstraße über die Zufahrt mit Wendepunkt erreichbar sein, für Besucherbusse von der Haltestelle an der Reichsstraße. Zwischen dem linken Seitenflügel und der Wasserstraße ist ein Kinderspielplatz vorgesehen.

Anm. der Redaktion: Die grau unterlegten Flächen stellen die Neu- bzw. Umbauten des Landtags dar; gestrichelt: das Ständehaus von Raschdorff

Die Alternativen

Rheinischer Merkur vom 6. Januar 1978

Der Bau eines neuen Landtags, oder richtiger der Umbau des alten Landtagsgebäudes in Düsseldorf - eigentlich eine längst beschlossene Sache - ist abermals in Frage gestellt worden. Diesmal kommt der Querschuß von Kommunalpolitikern der Landeshauptstadt. In ihnen kocht noch alter Groll gegen die Parlamentarier wegen der Benachteiligung Düsseldorfs bei der Gebietsreform, zusammen mit aktuellem Unmut darüber, daß dem vorgesehenen Umbau des Ständehauses am Schwanenspiegel wieder eine nicht unbeträchtliche Zahl alter schöner Bäume und ein Teil der grünen Lunge im Herzen der City zum Opfer fallen sollen.

Die Abgeordneten klagen seit zwanzig Jahren über Raummangel und schlechte Arbeitsmöglichkeiten. Schon bald, nachdem der Landtag Ende der vierziger Jahre von den Persil-Werken in das wiederhergestellte Ständehaus übersiedelt war, faßte man Neu- oder Umbaupläne ins Auge. Es wurde jahrelang erwogen und diskutiert. Erst fehlte der Mut, Nägel mit Köpfen zu machen, und als die günstige Stunde eigentlich schon verpaßt war, wollte man parlout mit dem Kopf durch die Wand.

Geschäftigkeit und Wichtigtuerei können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Landtage fortschreitend an Substanz verlieren und daß die Arbeit, die das Parlament leistet, in keinem Verhältnis zu seinen Raum-Ansprüchen steht. Im übrigen wurde ja in Düsseldorf den größten Unzutrag-

Teure Ideen

lichkeiten bereits durch einen Erweiterungsbau an der Kniebrückenauffahrt abgeholfen, der mit dem Landtagsgebäude durch einen Tunnel verbunden ist. Trotzdem klagten die Volksvertreter weiter über unzumutbare Enge und über eine der Bedeutung der Legislative nicht angemessene Unterbringung. Diese ist in der Tat im Vergleich zu den Verhältnissen bei Behörden und vor allem in der Wirtschaft bescheiden. Muß deshalb aber gleich schon an einen Umbau gedacht werden, der angeblich „bloß“ 100 Millionen Mark kosten soll, aber bei Realisierung der bestehenden Pläne eher doppelt so teuer werden wird? Sollte nicht gerade die Volksvertretung ein Beispiel von Sparsamkeit geben? Vor allem: Ist ein aufwendiger Umbau zu vertreten, wenn wenig mehr als hundert Meter vom Landtag entfernt in absehbarer Zeit das Innenministerium an der Elisabethstraße frei werden wird?

Es gibt auch noch andere rationellere, vor allem verkehrsgünstigere Möglichkeiten für einen Neubau, wenn es denn unter allen Umständen ohne einen solchen nicht geht. Doch es gibt auch Tauschmöglichkeiten. Am Rheinufer unterhalb der Oberkasseler Rheinbrücke stehen mehrere Hallen der alten Messe meist leer. Gleich daneben befindet sich das geräumige

Regierungspräsidium. So machte Finanzminister Halstenberg den Vorschlag, der Landtag möge an das Rheinufer, das Regierungspräsidium in das freiwerdende Innenministerium und die Staatskanzlei in das Ständehaus ziehen.

Doch aus diesem Ringtausch wird wohl auch nichts werden, denn der FDP-Regierungspräsident wehrt sich dagegen, und selbst Halstenbergs SPD-Parteifreunde im Düsseldorfer Rathaus, die am eifrigsten gegen einen Landtags-Neubau am Schwanenspiegel opponieren, können sich für den Bäumchen-wechsle-Vorschlag des Finanzministers nicht erwärmen. Das gibt den Parlamentariern Gelegenheit, zu einem Gegenschlag auszuholen. Wie kann man die störrischen Kommunalpolitiker Düsseldorfs am empfindlichsten treffen? Indem man ihnen androht, ihnen schimmernden Zacken aus der Krone der Landeshauptstadt zu brechen! So machte ein Mitglied der SPD-Fraktion den Vorschlag, den Landtag in die ehemalige Krupp-Villa nach Essen zu verlegen, und ein Münsterländer Abgeordneter dachte gar laut darüber nach, welche Vorteile Dortmund der Legislative für ein Dauerdomizil böte.

Unerwähnt ließen die Herren freilich, was eine Realisierung ihrer Vorschläge die Steuerzahler kosten würde. Wenn nämlich alle Ministerien dann ebenfalls nach Essen oder Dortmund zögen - und das müßten sie ja wohl! Wer soll dann die Milliarden dafür aufbringen? H. A. B.

Bestechender Vorschlag

Mit wachsender Freude habe ich Ihren Bericht über den neuesten Vorschlag von Finanzminister Prof. Halstenberg gelesen, ein Landtag in das Gebäude des Regierungspräsidenten, diesen in das freiwerdende Innenministerium an der Elisabethstraße und den Ministerpräsidenten in das Ständehaus ziehen zu lassen. Indlich ein ausgezeichnete Vorschlag aus dieser Landesregierung, über den wir uns ganz ernsthaft unterhalten sollten. Spät kommt er zwar, hoffentlich aber

nicht zu spät, nachdem inzwischen seit Jahren - mit viel Geld vom Finanzminister - alle Beteiligten sich auf eine Planung konzentriert haben, die allerdings auch im Landtag nicht allgemein als Ideallösung angesehen wird.

Dieser Vorschlag ist bestechend. Er vermeidet nicht nur die nach der bisherigen Planung unvermeidliche Ummantelung des denkmalwerten Landtagsgebäudes und Beeinträchtigung der ohnehin schon durch Verkehrsplanung fragwürdig gewordenen

Ständehausanlagen, sondern führt auch zur wesentlichen Verkehrs-entzerrung, in der schon jetzt bis zum Infarkt überlasteten engen Friedrichstraße. Die Bezirksregierung dagegen ist verkehrsmäßig ausgezeichnet von allen Richtungen aus zu erreichen (einschließlich unmittelbar benachbarter U-Bahn-Stationen); sie gehört dem Land, so daß kaum nennenswerter (teurer!) Grunderwerb nötig wird. Die Baumaßnahmen lassen sich ausgezeichnet mit dem Umbau der unmittelbar angrenzenden Alten Messe koordinieren - wo auch ausreichende Parkmöglichkeiten geboten werden können. Art und Lage des Gebäudes stehen der gewählten Volksvertre-

tung gut an - besser als der zirksregierung als reiner Verwaltungsbehörde, die in dem für solche Zwecke gebauten Innenministerium ohne teure Umbauten den angemessenen Platz bekäme. Und bei allen diesen sachlichen Vorteilen ließen sich sicher durch die Lösung etliche Millionen an Steuergeldern sparen, was uns Abgeordneten ja überhaupt nicht gleichgültig sein kann.

Als Düsseldorfer CDU-Abgeordneter habe ich überhaupt keine Hemmungen, dem SPD-Minister ganz herzlich zu seinem Vorschlag zu gratulieren.

Dr. Bernd Petermann
CDU-M
Wirmersstraße

Umzugsspiele für den Düsseldorfer Landtag

PETER WEIGERT, Düsseldorf

Die Auseinandersetzungen um massive Erweiterungsbauten des Düsseldorfer Landtags sind trotz abgeschlossener Bauplanung plötzlich wieder in Bewegung gekommen. Der Stadtrat vertraglich unerwartet eine Entscheidung über die Baugenehmigung bis ins kommende Jahr. Finanzminister Friedrich Halstenberg (SPD) schlug am gleichen Tage vor, auf den heftig umstrittenen Ausbau des fast 100 Jahre alten preussischen Ständehauses, in dem der nordrhein-westfälische Landtag bisher arbeitet, zu verzichten. Halstenberg forderte einen Umzug des Landtags in den repräsentativen Sandsteinbau des Düsseldorfer Regierungspräsidenten Achim Rohde am Rheinufer.

„Bei dem Würfelspiel Monopoly würde man sagen, daß ich eine Ereigniskarte nehmen muß. Zieh's um ins alte Innenministerium an der Elisabethstraße neben dem Landtag“, meinte dazu Regierungspräsident Rohde, 41. In seiner Eigenschaft als Düsseldorfer Kreisvorsitzender der FDP hatte Rohde nämlich schon seit einem Jahr darum gekämpft, daß der den Park um das alte Ständehaus vernichtende Ausbau des Landtags

aufgegeben und dafür den Abgeordneten die Arbeitsräume des nur 60 Meter entfernten Innenministeriums übergeben werden.

Ein Mittelungsblatt der Düsseldorfer FDP hatte jetzt offensichtlich den Umzugsvorschlag von Finanzminister Halstenberg ausgelöst. Dort hatten die FDP-Freunde von Rohde nämlich zum Landtagsausbau folgendes angemerkt: Der Steuerzahler bezahlt Verschwendung und Zerstörung (des Parks am Landtag) mit etwa 150 Millionen Mark, und dies zu einer Zeit, da die politische Bedeutung des Landtages in dem Maß zurückgeht, wie sich die Diäten der Landtagsabgeordneten erhöhen — auf 7000 Mark monatlich.“

Das Düsseldorfer „Monopoly-Spiel“ um den seit knapp 20 Jahren immer wieder diskutierten Neubau eines Landtags bietet noch weitere Überraschungen. Im Kreis der Landtagsabgeordneten ist aus Verärgerung über das hin- und herhaltende Taktieren im Rathaus der Landeshauptstadt schon der Vorschlag gemacht worden, das Landesparlament aus Düsseldorf doch einfach in die frühere Residenz der Familie Krupp in der Essener „Villa Hügel“ zu verlegen. Regierungspräsident Rohde, der als

Aufsichtsbehörde über die Stadt Düsseldorf den Ausbau des alten Landtags noch offiziell genehmigen mußte, hat seinerseits noch zwei „Ereigniskarten“ des Würfelspiels in Reserve. Einmal scheint ihm die Bürgerbeteiligung beim Genehmigungsverfahren für den Ausbau bisher „ungenügend“. Zum anderen ist sein Regierungspräsident mit 1200 Beamten und Angestellten — „die größte Behörde Nordrhein-Westfalens“ — ohnehin nicht in dem bisherigen Innenministerium mit rund 350 Arbeitsplätzen unterzubringen. Wegen der Raumbeschränkung dort wird zur Zeit für Innenminister Burkhard Hirsch ein Neubau errichtet.

Nach den „Spielregeln“ von Landesminister Halstenberg sollte neben dem jetzigen Regierungspräsidenten ein Plebansaal neu gebaut werden — „in dem großen Parkgarten des Regierungspräsidenten, wo Frau Rohde gelegentlich Kinderpartys veranstaltet“, wie eher der Diskussionssteilnehmer im Landtag bissig bemerkte. Ministerpräsident Kühn soll dann das jetzige Landtagsgebäude mit rund 300 Büroräumen für seine aus den Nächten platzende Staatskanzlei übernehmen. Regierungspräsident Rohde, dem Fi-

nanzminister Halstenberg mit dem Umzugsvorschlag offensichtlich auch persönlich einen Rippenstoß versetzen wollte, hat seinen Mitspielern schon wieder einen Zug voraus. In seinem Amt als Düsseldorfer FDP-Kreisvorsitzender gab er die Erklärung ab, seine Partei begrüße den Vorschlag Halstenbergs, den Park am jetzigen Landtag „in seinem ursprünglichen Zustand zu belassen“. Unabhängig davon sollte der Gedanke Halstenbergs geprüft werden, für den „gesamten Landtag“ einen repräsentativen Standort am Rheinstrom zu finden, entweder in einem Teil des Düsseldorfer Hafens oder in dem früheren Messelände neben dem Regierungspräsidenten. Das Gelände der alten Düsseldorfer Messe war ja ohnehin schon einmal im Gespräch für den Landtag“, meint Regierungspräsident Rohde.

Landtagspräsident Wilhelm Lenz (CDU) sagt dazu: „Ich habe bisher jeden Vorschlag geprüft und werde auch die Überlegung, den Landtag in das Gebäude des Regierungspräsidenten zu verlegen, untersuchen. Der Hauptausbruch des Landtags hatte sich allerdings für den Ausbau am Kaiserreich entschieden.“

Der Düsseldorf Ringtausch

Landtag, Regierungschef, Innenminister und Regierungspräsident suchen eine neue Bleibe / Von Lothar Bewerunge

DÜSSELDORF, 29. Dezember. Es ist schwierig, über Landtags- und Regierungsbaupläne in Nordrhein-Westfalen keine Satire zu schreiben. Das kommt nicht nur daher, daß die Landeshauptstadt Düsseldorf eigentlich nie in ihrer Geschichte ein richtiger Regierungssitz war und daß es dem jungen Bundesland Nordrhein-Westfalen, von der britischen Besatzungsmacht nach dem Kriege zusammengesüßt, auch der gewachsenen Tradition ermangelt. Die jeweils regierenden Düsseldorfier Parliere hatten auch nie den Mut, mit den jeweils regierenden Düsseldorfier Stadtvätern über ein Regierungs- und Parlamentsviertel zu verhandeln, weil die jeweils Opponierenden dies stets als Verschiebung von Steuergeldern anprangerten. Man habe größere Probleme und wichtigere Ziele, hieß es immer. Das war früher so, als die CDU noch die Macht besaß, es ist heute kaum anders, da seit geraumer Zeit SPD und FDP in der Mehrheit sind. Für die Tradition und das Selbstverständnis des Landes aber soll nun doch einiges getan werden: Der Ministerpräsident hat all seine flammenden Oppositionsreden aus den sechziger Jahren vergessen und plant einen Landesorden. Das Bedürfnis danach, heißt es, sei einfach zu groß geworden. Kühn denkt auch endlich ans Repräsentative: er möchte das langdiesigene Schloß Brühl bei Bonn an den Bund verkaufen und dafür das Schloß Benrath (ebentfalls mit prächtigen französischen Parkanlagen) von der Stadt Düsseldorf für das Land erwerben.

Solche Probleme werden sich gewiß lösen lassen. Viel schwieriger ist es dagegen, dem Landesparlament und seinen 200 Abgeordneten samt Verwaltung eine neue Heimat zu verschaffen. Der Landtag residiert seit Jahrzehnten in dem mehr als hundert Jahre alten Ständehaus der früheren preußischen Rheinprovinz. Das Gebäude, das im

Krieg Brandschäden davongetragen hatte, hat in einer Grünanlage in der Innenstadt durchaus seine Attraktivität. Nur bietet es viel zu wenig Raum, seitdem der wissenschaftliche Hilfsdienst für das Parlament kräftig gewachsen ist und seitdem auch viele Abgeordnete sich, dem Zug der Zeit und der Rechtsprechung des Verfassungsgerechts folgend, als Berufspolitiker verstehen. Der Plenarsaal gar ist so schlecht belüftet, daß kaum jemand bis zur Mittagsstunde bleibt. Eine Pama sagt, selbst Herbert Wehner würde hier nicht ausharren können.

Natürlich ist deshalb das Bemühen um einen Landtagsneubau auch schon Jahre alt. Es gab Wettbewerbe, das dazugehörige Parteitengerangel gletchfalls. Zunächst wurde die Landtagsverteilung räumlich vom Parlament getrennt. Beide Institutionen sind seither durch einen Tunnel miteinander verbunden, über dem rechtsrheinisch eine Brückenstraße niederkommt. Danach einigte man sich darauf, das denkmalwürdige alte Ständehaus in seinem Gemäuer stehen zu lassen, es von innen heraus jedoch neu zu gestalten und sozusagen kragenförmig mit Neubauten zu umgeben. Das Ganze wäre dann der „Landtagsneubau“ geworden: der alte Landtag also in neuem Gewande. Vorentwurf und Entwürfe gibt es darüber zuhauf, eine Baukommission hat sich auch auf vielen Reisen sachkundig gemacht. Für das kommende Jahr plante man den ersten Spatenstich.

Jetzt aber scheint einstweilen wieder alles gestoppt zu sein, denn neue Ideen wurden geboren. Die Stadt und das Land haderten ohnehin miteinander, weil Erweiterungsbauteilen in eine Grünanlage hinein immer Bäume kosten, in diesem Fall möglicherweise sogar einen Kinderspielfeld und einen Rasen, auf dem „Fußballspielen verboten“ steht. Bürgerinitiativen entstanden wie nach Plan. Die FDP und ihr Düsseldorfier

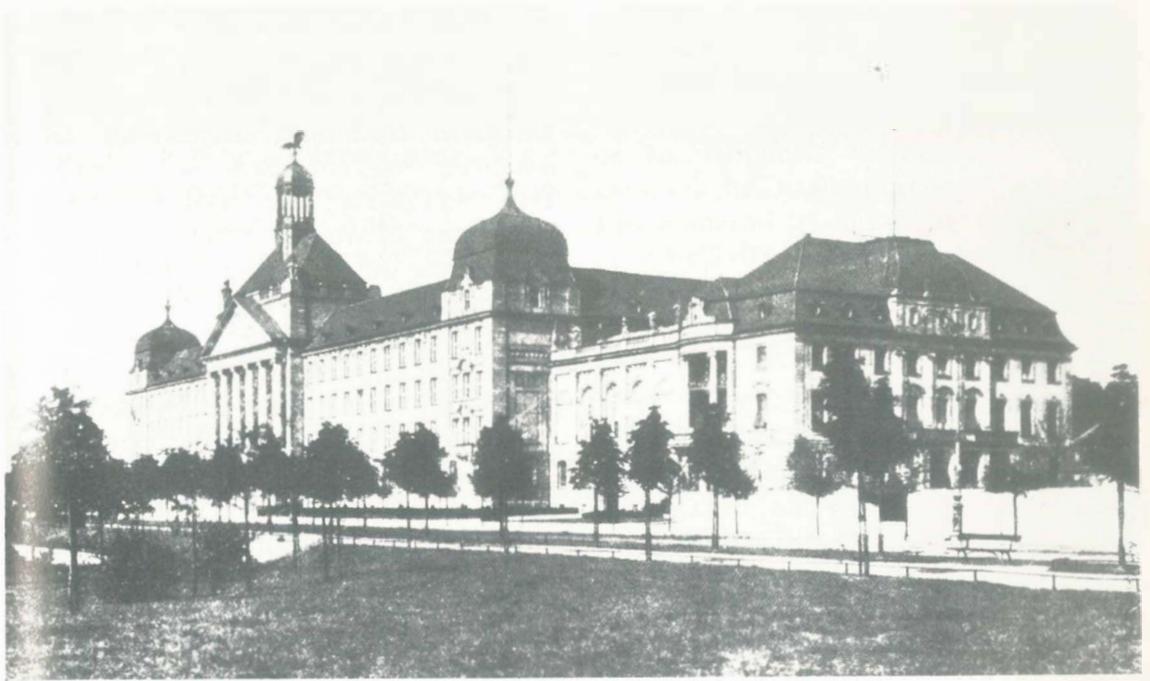
Regierungspräsident Rhode wählten auch, das Projekt „Landtagsneubau“ werde viel zu teuer kommen. Von hunderten Millionen Mark war die Rede, während die Zahl in Gerüchten schon auf hundertfünfzig Millionen kletterte.

In Düsseldorf gibt es im übrigen mehrere Institutionen, die eine neue Heimat suchen. Der Ministerpräsident hat in dem kleinen, direkt an seine Staatskanzlei angebaute Haus seit jeher die allergrößten Schwierigkeiten, wenn Staatsbesuch zu empfangen, zu betreuen ist. Das war früher bei der Gaule so, vor einiger Zeit auch bei Tito, jüngst bei Ceausescu. Mit Frau Dayan ging man ins „Jägerschloßchen“. Der Kultus- und der Wissenschaftsminister sind schon aus der City „ausgesiedelt“ worden in Neubauten hinein, hinter denen städtische Bauern im Hauptwerb noch Kohl, Kartoffeln und Tulpen anbauen. Der Innenminister wartet auf einen Neubau in weniger hundert Metern Entfernung. Der Ernährungsminister „siedelt“ in einer alten Kaserne; er ist möglicherweise der einzige, der sich wohl fühlt. Der Regierungspräsident hat ein Auge auf die „Alte Messe“ geworfen, aus der die Stadt, nachdem sie ein neues Messe- und Kongreßzentrum gebaut hatte, eine „Stadthalle“ machte. So mancher schaut natürlich neidisch auf des anderen Pläne. Und deshalb entstand der Gedanke vom großen Düsseldorfier Ringtausch.

Ob ernst gemeint oder nur augen-zwinkern, man schreibt den Einnal dem Finanzminister Halstenberg zu, an dem ohnehin niemand vorbei kann, weil er den Staatshochbau und damit die Kompetenz-Kompetenz beherbergt. Der Regierungspräsident, über dessen Verwaltungsgebäude an der Cecilienallee immer noch auf hohem Turm ein mächtiger preußischer Adler prangt, soll nun in das Innenministerium umziehen, das seinerseits nach dem Bezie-

hen eines Neubaus frei werden wird. Dafür könnte dann der Landtag das Gebäude samt Gelände des Regierungspräsidenten am Rhein erhalten, eine sehr repräsentative Lage mit weitem Blick über den Strom. Die Staatskanzlei mit dem Ministerpräsidenten wiederum würde — auch dort ist es für den wachsenden Verwaltungsapparat viel zu eng geworden — dann in den Landtag einziehen. Das alles, so meinen die Befürworter, ließe sich machen, ohne daß Bäume und Grünflächen verlorengingen. Freilich hatte der Regierungspräsident auf die „Alte Messe“ spekuliert, während er mit manchen anderen Interessenten dem Landtag eigentlich das Innenministerium als Verwaltungsgebäude andienen wollte. Dagegen widerum sperrte sich das Parlament, weil es in einer weiteren Tunnelverbindung zwischen Plenargebäude und Verwaltungstrakt nun wirklich nur noch den blanken Hohn auf jede Lösung sah.

Immerhin will die Baukommission von Parlamentariern und Fachleuten schon in der ersten Januarwoche zusammenkommen und prüfen, ob man dieser Sache, die „sehr interessiert aufgenommen“ worden sein soll, nun „ernsthaft nähertritt“. Floskeln solcher Art besagen in der Regel, daß der schon allseits gepriesene Begriff „Ringtausch“ die Kosten nicht mindern, sondern mit Sicherheit verdoppeln und verdreifachen wird, weil alle beteiligten Verfassungsgane des Landes von ihrer unterschiedlichen Funktion her selbstverständlich völlig neue bautechnische Strukturen verlangen werden. Auguren wollen wissen, das alte Thema „Landtagsneubau“ sei nun in so umfassender Weise neu angereicht worden, daß es in den nächsten drei Jahren kaum noch sachgerecht ausdiskutiert werden könne. Dann aber schreibt man das Jahr 1980. Und das ist hierzulande ein Wahljahr.



Hauptansicht des Düsseldorfer Regierungsgebäudes im Zustand von 1911



Mittelhalle des Regierungsgebäudes im Zustand von 1911...



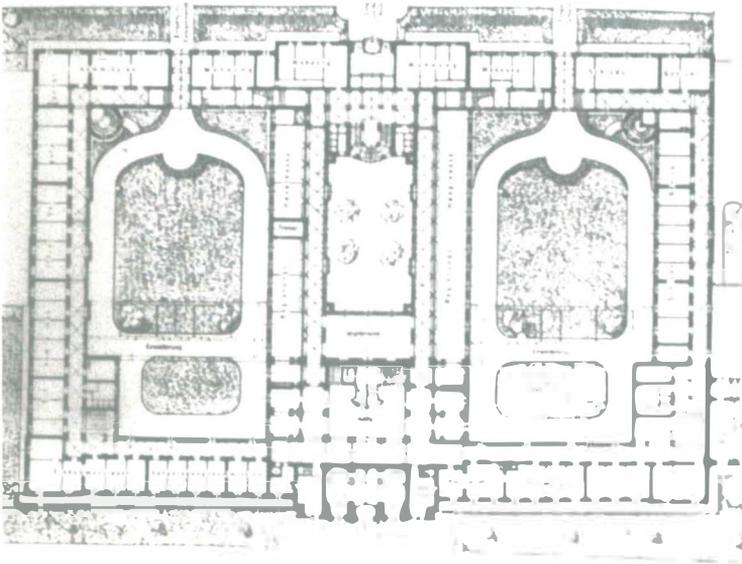
...und heute

Regierungsgebäude an der Cecilienallee

Geschichtliche Entwicklung

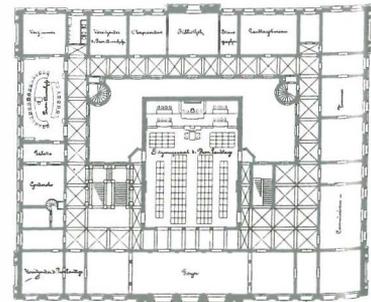
Nach der Übernahme des Großherzogtums Berg durch Preußen wurde als neue Provinz die Rheinprovinz gebildet und zwei Oberpräsidialbezirke geschaffen — Jülich-Kleve-Berg, Sitz Köln, Großherzogtum Niederrhein, Sitz Koblenz. Düsseldorf wurde Unterbezirk und Sitz eines Regierungspräsidenten. Seine Residenz war ursprünglich der kurfürstliche Marstall in der Mühlenstraße. Das gegenüberliegende ehemalige Jesuiten-Kolleg mit der vermutlich von Schinkel umgebauten Fassade war Sitz der Regierung. Die gesteigerte Bedeutung des Regierungsbezirks Düsseldorf mit zunehmender Industrialisierung verlieh auch der Bezirkshauptstadt Düsseldorf steigendes Ansehen.

Grundriß Gebäude des Regierungspräsidenten Cecilienallee, gleicher Maßstab wie Ständehaus



Provinzialständehaus und Regierungsgebäude — ein Vergleich
Nachdem bereits 1827 die Provinzialstände, als deren Nachfolger der heutige Landschaftsverband anzusehen ist, ständig in Düsseldorf tagten, kam auch die sparsame preußische Monarchie nicht umhin, einer Aufwertung der Regierung und des Ständetages durch repräsentative Bauten zu entsprechen. Die rheinische Provinzialverwaltung erhielt als Tagungsort das 1876/80 von Raschdorff erbaute Provinzialständehaus in der Friedrichstadt. Die Bezirksregierung erhielt erst im 20. Jahrhundert einen repräsentativen Verwaltungsbau mit einer großzügig angelegten Dienstwohnung für den Regierungspräsidenten an der Cecilienallee. In diesem Gebäude hat der Preußische Staat sich in besonderer Weise eine Selbstdarstellung gegeben. Dem in vielen Details in nahezu ursprünglicher Form und Ausstattung erhaltenen Gebäude liegt die Idee eines neuen Schlosses zugrunde. Im Jahre 1907 wurde der Grundstein zu dem in neubarocken Formen konzipierten Gebäude gelegt. Die Fertigstellung erfolgt 1911. Das Grundstück am Rhein hat eine Größe von 16 225 qm und ist damit nur um 1/6 kleiner als die Ständehaus-

Grundriß Ständehaus, gleicher Maßstab wie Regierungsgebäude
Beim Vergleich der Grundrisse „Ständehaus“ und „Regierungsgebäude“ wird deutlich, daß in den Innenhöfen des Regierungsgebäudes räumlich die gleiche Möglichkeit wie im Innenhof des Ständehauses für die Anordnung eines Plenarsaales gegeben ist.



anlagen einschl. aller Grünflächen und Wege.

Während die bebaute Fläche beim Ständehaus 2420 qm beträgt, sind beim Regierungsgebäude ohne die Innenhöfe 3220 qm Grundfläche bebaut. Das Bauvolumen ist also größer als beim Ständehaus. Allerdings lassen sich bei dem Gebäude des Regierungspräsidenten infolge der vorgegebenen Fensterachsen die Raumgrößen nur bedingt ändern. Darin liegt zweifellos ein gewisser Nachteil, obwohl es eine Überlegung wert ist, den Ausbau der umschlossenen Innenhöfe für Sitzungssäle zu nutzen.

Kunsthistorische Würdigung

Das Gebäude des Regierungspräsidenten ist in seiner Grundkonzeption dem Bautyp mehrflügeliger um Innenhöfe gruppierter barocker Schloßanlagen entlehnt. Die 115 m lange Hauptfassade (Ständehaus 55 m) ist auf die freie Lage des Gebäudes am Rhein abgestimmt. Dies sollte auch zukünftig so bleiben. Die Hauptfassade wird durch einen herausgehobenen Mittelbau mit sechs Kolossalsäulen im römisch-ionischen Stil gegliedert und durch zwei Eckrisalite. Der Mittelrisalit ist durch einen Dreiecksgiebel mit plastischem Schmuck, einer hochgezogenen Attika und einem kuppelartigen Mansarddach mit offener Laterne besonders hervorgehoben. Die Gestaltung dieser Fassade ist in wesentlichen Teilen auf den von Potsdam nach Düsseldorf versetzten Regierungsbau-

rat Saltzwedel zurückzuführen. Im Süden an das Gebäude schließt sich die Präsidentenwohnung in Form eines kleinen nachempfundenen Barockschlößchens als eigenes Gebäude an. Besonders hervorzuheben ist das künstlerische Detail in der Innenausstattung. Überwältigend ist die große Eingangshalle mit anschließendem Haupttreppenhaus. Vorbild der großen Treppenanlage soll die 1752 abgebrochene Botschaftertreppe Ludwig XIV. im Schloß Versailles gewesen sein. Die kunsthistorische Würdigung wäre unvollständig, ohne den Plenarsitzungssaal besonders zu erwähnen, der nach der Restaurierung in seiner einmaligen Schönheit zu bewundern ist. Ohne auf die dekorativen Teile und Wandgemälde weiter einzugehen, kann zusammenfassend gesagt werden, daß das Regierungsgebäude auch heute noch — oder gerade heute — für repräsentative Zwecke von seiner Bausubstanz bestens geeignet ist. Eine Nutzung für Zwecke der Landesregierung würde der von der preußischen Monarchie gewollten symbolischen Aussagekraft des Gebäudes eher entsprechen als seine jetzige Verwendung als reines Verwaltungsgebäude. Man sollte das großzügige Angebot des Regierungspräsidenten zur Freimachung des Gebäudes nicht aus dem Auge verlieren. Ein funktionell ausgerichtetes Gebäude für die Dienststellen der Regierung wäre an jeder freien Stelle im Kerngebiet möglich. Dem Willen der Erbauer entsprechend sollte das Gebäude an der Cecilienallee wieder repräsentativen Aufgaben zugeführt werden.

Landtag: Umzug ist kein Thema mehr

Palais am Rhein ist zu klein

Von HANS-DIETER BUDDE

Der Umzug ins Palais des Regierungspräsidenten ist für den Landtag kein Thema mehr: Ein Blitzbesuch der parlamentarischen Baukommission im Prachtbau an der Cecilienallee hat ergeben: Der Platz reicht nicht. Landtagspräsident Dr. Wilhelm Lenz sieht auch keinen Anlaß, über „neue Standorte zu reden, die alt sind und abgelehnt wurden.“ Der Hauptausschuß habe den Beschluß gefaßt, am Schwanenspiegel um- und anzubauen, „und dabei bleibt es.“

Finanzminister Halstenberg hatte den Vorschlag eines „Ringtausches“ gemacht: Der Landtag sollte an die Cecilienallee, der Regierungspräsident ins freiwerdende Innenministerium und der Ministerpräsident in das Landtagsgebäude.

Nachgerechnet

Doch die Bauexperten haben inzwischen nachgerechnet: Der Landtag braucht rund 18 000 Quadratmeter, hätte im Regierungspräsidium allerdings nur etwa 9000 zur Verfügung, dem Regierungspräsidenten wiederum stünden im Innenministerium nur etwa 5000 Quadratmeter zur Verfügung — in beiden Fällen also nur etwa die Hälfte des tatsächlichen Bedarfs.

Den Griff zur Alten Messe wagt offensichtlich niemand. Die Baupläne der Victoria-Versicherung auf diesem Terrain sind schon soweit gediehen, daß die Stadt bei einer Umlanung Regreßansprüche in Millionenhöhe befürchtet.

Über ganz neue Standorte mag Landtagspräsident Dr. Wilhelm Lenz erst gar nicht reden: „Wer eine Änderung der jetzigen Baupläne will, muß im

Hauptausschuß des Landtages einen Antrag stellen. Bisher gibt es einen solchen Antrag nicht.“

Dennoch bleiben neue Vorschläge bei der Stadt offensichtlich im Gespräch. In erster Linie der Hafen und der Nordpark. Ob Oberbürgermeister Klaus Bungert bei seinem morgigen Gespräch mit dem Landtagspräsidenten darüber noch einmal reden wird, war nicht zu erfahren.



Landtagspräsident Dr. Wilhelm Lenz: Es bleibt bei den alten Beschlüssen

Widerstand gegen den Ständehaus-Flügel wächst

Jonges: Der Landtag hat sich verrechnet

Von JOACHIM WESTHOFF

Der Widerstand der 30 Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine gegen die Anbaupläne des Landtags wird massiv. Zwei Tage vor der Entscheidung des Rates übergaben die Vorstandsmitglieder der „Düsseldorfer Jonges“ Dr. Edmund Spohr und Ernst Meuser der NRZ eine Erklärung, die auch die von Kurt Monschau

geführte „Aktionsgemeinschaft“ der Heimatvereine und der Rheinische Verein für Denkmalpflege unterschrieben haben. Grundsätzliche Forderung: Der Rat soll mit seinem Beschluß warten, bis die unterdessen vorgeschlagenen anderen Baumöglichkeiten sorgfältig geprüft worden sind.

Genau dies, so warf Spohr den parlamentarischen Bauplanern vor, sei bislang nicht geschehen. Im Gegenteil: Die Behauptung des Landtags, das Regierungspräsidium an der Cecilien-Allee biete mit 9000 Quadratmetern zu wenig Platz für das NRW-Parlament, beruhe auf einem schlichten Rechenfehler. Architekt Spohr bezifferte die zur Verfügung stehende „Netto-Fläche“ auf fast 13 000 Quadratmeter. Durch den Ausbau der Innenhöfe sei eine Erweiterung auf mehr als 21 000 Quadratmeter möglich.

Die beste Lösung des Problems bietet sich nach Meinung der Vereine allerdings nach wie vor durch einen Neu-

bau im Schatten des für den Hafen geplanten Fernsehturms. In diesem Gebiet, wo nach den Plänen der Stadt ein neues Wohn- und Büroviertel entstehen soll, sei der Landtag vorzüglich aufgehoben. Hier seien auch alle Raumforderungen ohne Schwierigkeiten zu erfüllen.

Rechtsweg

Sollte der Rat den Wunsch der Heimat- und Bürgervereine nicht berücksichtigen, könnte es zu einem Rechtsstreit kommen. Die Flügel-Gegner sind entschlossen, „im Interesse der Bürgerschaft alle rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen, die nur mit großem Aufwand

zu realisierende Kompromißlösung in den Ständehaus-Anlagen zu verhindern.

Etwa mit den gleichen Argumenten wie die Heimatvereine hat auch die Bezirksvertretung 3 den Anbauplänen eine deutliche Absage erteilt. Einstimmig verabschiedete das Stadtteilparlament eine Entschliebung, die den Rat auffordert, das letzte Wort erst zu sprechen, wenn über die Alternativen Innenministerium, Regierungspräsidium und Hafen nachgedacht worden ist. Bezirksvorsteher Otto Lenz, der auch dem Rat angehört, kündigte an, er werde morgen „auf keinen Fall“ für die vom Landtag gewünschten Anbauten stimmen.

Hauptansicht des Düsseldorfer Regierungsgebäudes, Entwurf vom April 1907



Fractionen sind gegen andere Vorschläge

Landtag bleibt im Ständehaus

OB rechnet mit Zustimmung des Rates zum Umbau

Von unserem Redaktionsmitglied Hartmut Zscherper

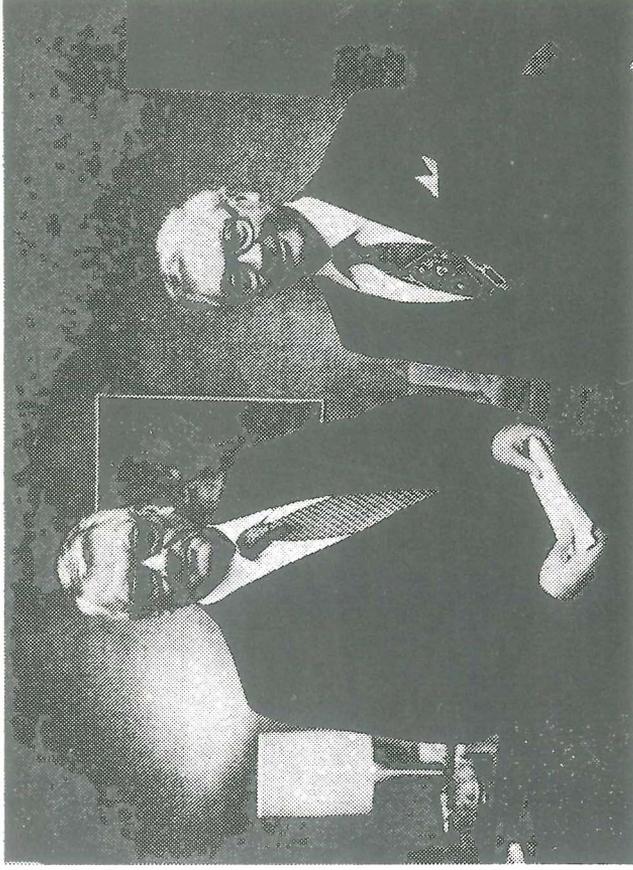
An das Ständehaus kommen, allen Widerständen zum Trotz, Flügel und unter den Kaiserteich eine Tiefgarage: Ein-stimmig hat sich gestern die aus fünf Abgeordneten aller drei Parteien bestehende Baukommission des Landtages für diese Lösung der Raumprobleme des Landesparlaments ausgesprochen. Vorschläge

Bungert, der keinen Zweifel an einer „großen Mehrheit des Rates“ hat, sah sich und die Stadt gestern abend im Dienstzimmer von Landtagspräsident Lenz „in einer ausweglosen Situation“. Der Düsseldorf-Rat hat dem Landtag jede denkbare Hilfe zugesagt — wenn andere Lösungen als die Erweiterung des Ständehauses beim Landesparlament keine Gegenliebe finden, muß er sich damit abfinden. Wie Lenz sagte, sind sowohl das Innenministerium wie auch das Regierungspräsidium zu klein.

wie ein Umzug in das Innenministerium an der Elisabethstraße oder in das Palais der Regierungspräsidenten an der Cecilienallee scheinen damit endgültig vom Tisch zu sein. Oberbürgermeister Klaus Bungert rechnet in der Ratssitzung am 26. Januar mit einer Zustimmung zu diesen Plänen.

Der Oberbürgermeister hält die Erweiterungspläne „städtebaulich für vertretbar“. Wenn der Rat am 26. Januar ihrer Offenlegung zustimmt, soll das vom 14. Februar bis zum 14. März geschehen. Anschließend müßte der Rat über Bedenken und Anregungen von Bürgern entscheiden. Bungert schließt Behinderungen des Vorgangs nicht aus, eine Verhinderung allerdings ist für ihn „kaum denkbar“.

Landtagspräsident Wilhelm Lenz, der — obwohl die Abwanderung des Parlaments an



Daß der Landtag Flügel bekommt, freut seinen Präsidenten Wilhelm Lenz (rechts) — Oberbürgermeister Klaus Bungert scheint eher an Bürgerproteste zu denken. RP-Bild: Ulridt Horn

einen anderen Ort für ihn „kein Thema“ ist — in Gegenwart des Oberbürgermeisters Düsseldorf nachdrücklich an die Pflichten einer Landeshauptstadt erinnerte, kündigte für die Zeit der Offenlegung der Baupläne eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit des Landtages an und versicherte: „Ich bin bereit, mit jedem zu sprechen, der Widerstände hat!“ Die zuständige Bezirksvertretung 3, die Düsseldorf-Jonges, die Bilker Heimatfreunde und nicht zuletzt der Landes-

konservator hätten, so Lenz, schließlich schon ja gesagt.

Nach der Zustimmung des Rates können die Arbeiten sofort beginnen, mit ihrem Abschluß ist in den Jahren 1981/82 zu rechnen. Je nachdem, ob in einem Zug oder abschnittsweise gebaut wird, muß das Parlament 18 bis 36 Monate an anderem Ort tagen — Lenz denkt an das Haus der Wissenschaften als Ausweichquartier. Die Baukosten wurden mit etwa 100 Millionen Mark angegeben.

Vorschlag der Heimatvereine:

Landtag an den Rhein

Brief an die Ratsfraktionen der
Landeshauptstadt Düsseldorf

Alternativvorschlag Hafengelände für einen Landtagsneubau

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
sehr geehrte Damen und Herren,

wie Sie der Presse entnommen haben, haben die Düsseldorfer Jonges und die Aktionsgemeinschaft der Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine am Wochenende der Öffentlichkeit einen nach unserer Ansicht ernsthaften Alternativvorschlag für den Landtagsneubau vorbereitet.

Wir meinen, daß die von Herrn Dr. Spohr ausgearbeitete Stellungnahme eine Reihe neuer Gesichtspunkte aufzeigt, die der Rat in seine Überlegungen einbeziehen sollte.

Das in den letzten Wochen und Tagen veröffentlichte Informationsmaterial und die von verschiedenen Seiten geleisteten Diskussionsbeiträge haben eine völlig neue rechtliche Si-

tuation geschaffen, so daß es unter Beachtung der einschlägigen Verwaltungs- und Gesetzesvorschriften nicht zu verantworten ist, eine Entscheidung zu treffen, ohne daß Rat und Landtag sich mit den Gutachten Posener und Spohr und den bisher vorgetragenen Bedenken aus Kreisen der Bürgerschaft ernsthaft auseinandergesetzt haben. Sie können sicher sein, daß wir auch alle juristischen Fragen umfassend geprüft haben, und daß wir entschlossen sind, alle rechtlichen Möglichkeiten im Interesse des Landtages aber auch im Interesse der Bürgerschaft voll auszuschöpfen.

Wir fügen diesem Schreiben für jedes Ratsmitglied eine Stellungnahme zum Hafengelände bei.

Düsseldorf, den 23. 1. 1978

Mit freundlichen Grüßen
Kurt Monschau

Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft der
Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine

Bemerkungen zum Standort: Neuer Landtag am Rhein

Der Landtag des Landes NRW soll ein funktionsgerechtes repräsentatives Gebäude innerhalb der Düsseldorfer City erhalten. Zur Diskussion stand das Provinzial-Ständehaus und das Gebäude des Regierungspräsidenten. Über beide Lösungen hat es in der Vergangenheit eine Reihe von Stellungnahmen gegeben. Die Problematik dieser beiden Lösungen (ob mit oder ohne Flügelbauten beim Ständehaus, Umbau oder Ausbau der Innenhöfe beim Haus des Regierungspräsidenten) liegt eben im Umbau mit allen seinen Nachteilen für die Abgeordneten während der Umbauzeit. Dazu kommt das Kosten- und Terminrisiko, das bei einem Umbau nur schwer vorauszusehen ist.

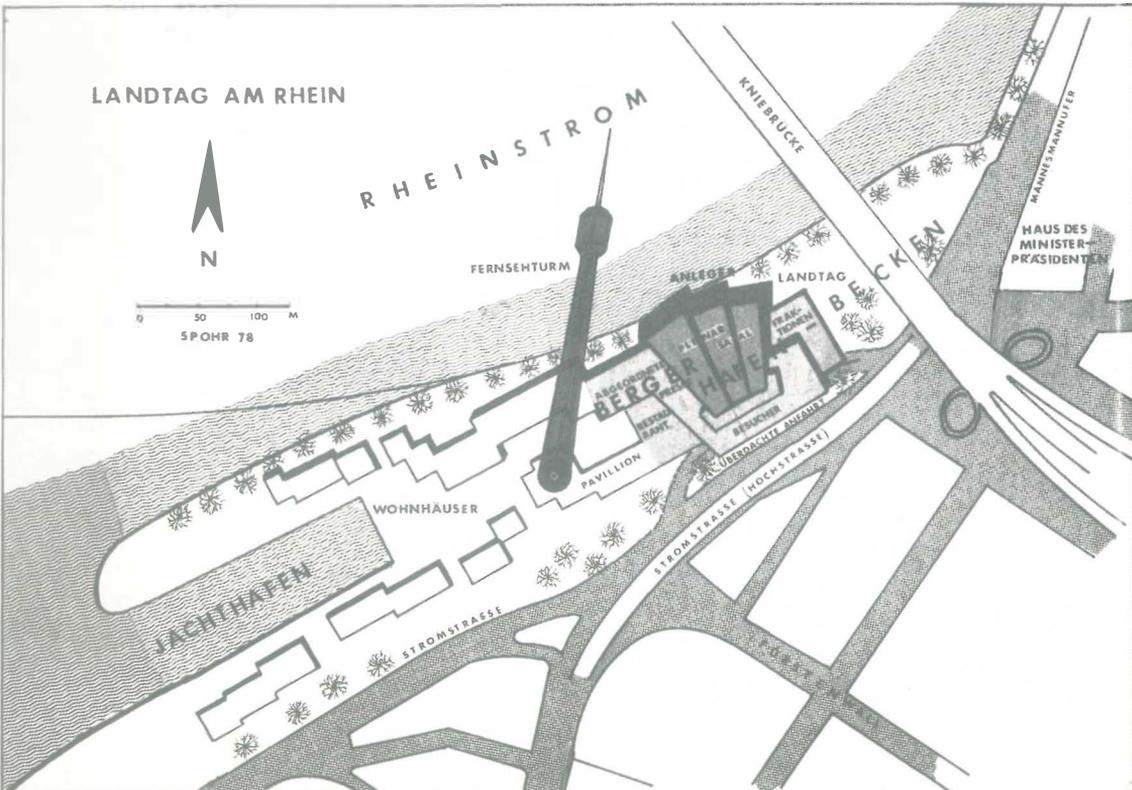
Zu den Möglichkeiten einer denkmalgerechten Gestaltung des Ständehauses gibt das Gutachten Prof. Poseners eine klare Stellungnahme.

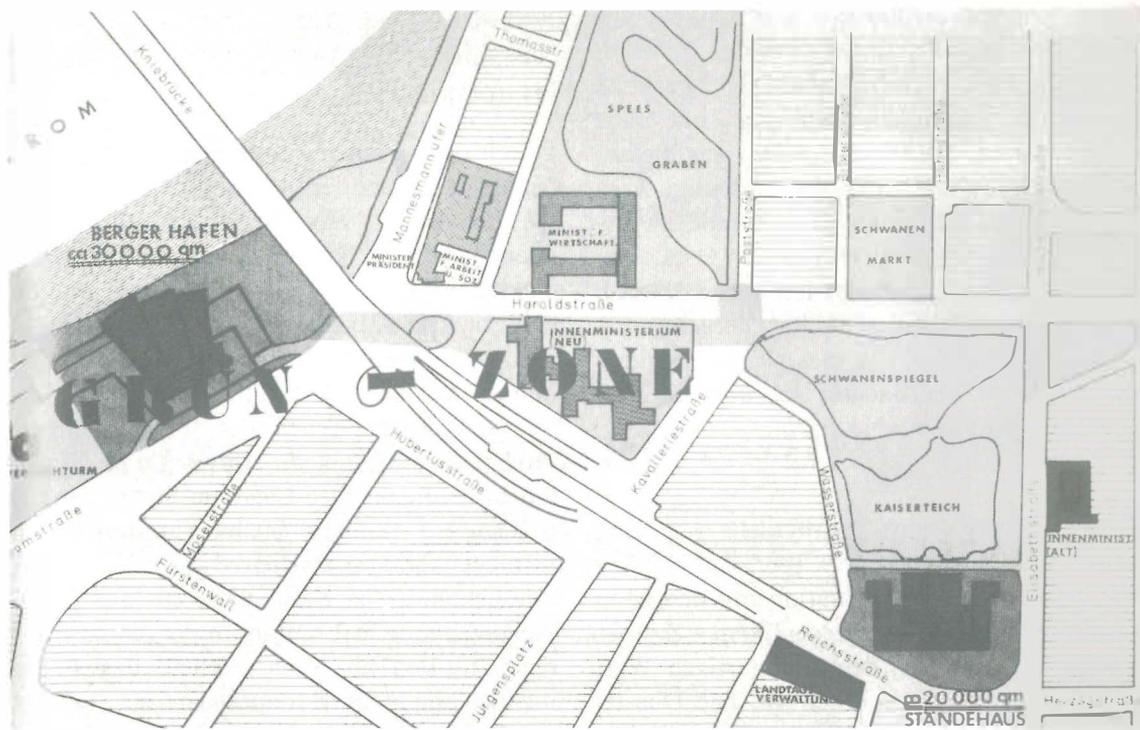
Standort Hafen neue Situation 1982
Bisher wurde bei der Diskussion der Standortfrage das Hafengelände nur oberflächlich berücksichtigt, da man vor allem in der Organisation des Planungs- und Bauablaufes Schwierigkeiten sah. Man ging ohne weitere Nachprüfung davon aus, daß die Pachtverträge erst 1986 auslaufen. Inzwischen ist aber durch Verhandlungen der Stadt mit den Anliegern bekannt geworden, daß die letzten Pachtverträge bis spätestens 1982 aufgelöst sein können, ja daß in den meisten Fällen schon früher eine Freimachung erfolgen kann.

Zeitplan Umbau oder Neubau
Wägt man die bisher völlig unberücksichtigten Probleme eines Umbaus (Ständehaus oder Regierungspräsident) gegen die nunmehr wesentlich günstigere Situation am Hafen ab, so kommt man zu folgendem Ergebnis:

Umbau:

Vorschlag für einen neuen Landtag am Rhein (Zeichnung Edmund Spohr)





Weiterführung des historischen Grüngürtels vom Schwanenspiegel bis zum neuen Jachthafen. Vergleich der Baugrundstücke Ständehaus und Neubaugelände gegenüber dem Haus des Ministerpräsidenten

Der Zeitplan für das B-Planverfahren und die weitere Bearbeitung der Baupläne würde 1,8 Jahre in Anspruch nehmen. Für die Dauer des Umbaus müßte ein Ausweichquartier (Umbau oder Erweiterung des Hauses der Wissenschaften) geschaffen werden, da den Landtagsabgeordneten mit Sicherheit niemand zumuten wird, während des Umbaus in der Baustelle zu tagen. Für die Lösung dieser organisatorischen Fragen ergibt sich eine Nachlaufzeit von weiteren 5 Monaten. (Die Verzögerungen durch zu erwartende Bedenken und Anregungen der Bürger sind nicht berücksichtigt).

Vom zeitlichen Ablauf würde ein Umbau ebenfalls mindestens 1/2 Jahr länger dauern als ein Neubau, denn zunächst müßte der Abbruch erfolgen bzw. die Auskernung, die Sicherung und Unterfangung der vorhandenen Konstruktionsteile. Somit ergibt sich eine zeitliche Gleichstellung bis zum eigentlichen Baubeginn wie folgt:

B-Planverfahren und Werkplanung 1,8 Jahre
 Ausweichquartier 0,5 Jahre
 Vorlaufzeit, Abbruch 0,5 Jahre
 insgesamt ca. 3,0 Jahre
 Fertigstellung nach Dr. Lenz 1982
 Neubau:

Zur Vorbereitung für einen Neubau im Hafengelände — Wettbewerb, B-Planverfahren und Werkplanung — stünden 4 Jahre zur Verfügung, was in jedem Fall ausreichend bemessen ist. Im Gegensatz zu den Ständehausanlagen würde hier das B-Planverfahren kurzfristig durchzuführen sein, da keine Anliegen vorhanden sind, die, im Gegensatz zu den Ständehausanlagen, Bedenken und Anregungen vortragen könnten.
 Fertigstellung 1983/84

Größenvergleich Hafengelände/ Ständehaus

Das durch die Verfüllung des Berger Hafenbeckens freiwerdende Gelände hat eine

Größe von ca. 30 000 qm und schließt unmittelbar an die Freiflächen um den Fernsehturm und den Jachthafen an. Die gesamte Fläche der Ständehausanlagen hat eine Größe von ca. 20 000 qm. Allein aus diesem Zahlenvergleich läßt sich die eindeutige Aussage machen, daß das Hafengelände im Bereich des Berger Beckens von der Größe her in jedem Falle den Anforderungen, die sich der Landtag selbst gestellt hat, gerecht wird. Dabei sind nahezu alle Gestaltungsmöglichkeiten einschl. überdachter An- und Abfahrt, Terrassen etc. offen.

Repräsentation im Stadtbild

Bei der vorhandenen Situation mit den alten Lagergebäuden ist es für den Laien z.Z. noch schwer verständlich, den einzigartigen Wert des Hafengeländes zu erkennen. Die Düsseldorfer Rheinfront würde in städtebaulicher Hinsicht durch ein entsprechend architektonisch gestaltetes Gebäude einen bedeutenden Akzent an der Südseite erhalten, ein Akzent neben der Kniebrücke als Pendant zur Rheintonhalle neben der Oberkasseler Rheinbrücke. Darüber hinaus würde der Landtagsneubau am Rhein eine hervorragende Überleitung zu dem in konkrete Nähe gerückten Fernsehturm herstellen. Die Rheinpromenade könnte unter der Kniebrücke bis zum Jachthafen weitergeführt werden. Diese neue bedeutende Grün- und Erholungszone wäre durch Übergänge mit den noch zu schaffenden Grünanlagen um die Neubauten des z.Z. im Bau befindlichen Innenministeriums zu verbinden. Düsseldorf würde dadurch in die einmalige Lage versetzt, den Grüngürtel Hofgarten, Königsallee über den Graf-Adolf-Platz, die Ständehausanlagen, das Innenministerium durch die Verbindung mit den neuen Anlagen Landtag, Fernsehturm, Jachthafen bis zum Rhein hin zu vervollständigen. Den Landtag mit den erweiterten Anlagen um den Fernsehturm und den Jachthafen könnte man als Pendant zu dem Ehrenhof betrachten.

Bedeutung des Landtages in Düsseldorf im Vergleich zu anderen Hauptstädten

Durch den neuen Fernsehturm wird das Hafengelände besonders ausgezeichnet und dieses Gebiet für auswärtige Besucher nach allen Seiten hin kenntlich gemacht. Gerade das ist es ja, was auch der Landtag für sich erstrebt. Die Attraktivität des Fernsehturmes mit seinem Besucherstrom steigert die Anziehungskraft des Landtages und damit die Würdigung der Arbeit der für uns Bürger tätigen Abgeordneten. Andere Hauptstädte haben geschickt ihre Lage am Strom genutzt und gerade ähnliche Stellen für ihre Parlamentsgebäude ausersehen.

Die bekanntesten Beispiele wohl: das Parlamentsgebäude in London an der Themse mit dem Big-Ben als Wahrzeichen, das Parlamentsgebäude in Budapest an der Donau, das Palais Bourbon (Assemblée Nationale) am Quai d'Orsay der Seine in Paris. Auch moderne Beispiele gibt es genug, — z.B. das Opernhaus in Sydney am Meer, oder die Finnlandhalle gegenüber dem Parlamentsgebäude an Töölön lahti in Helsinki. Düsseldorf, die Stadt am Strom, hat nun Gelegenheit, sich in den Kreis der genannten Städte mit seinem Landtag einzufügen.

Ständehaus als Haus des Ministerpräsidenten verfügbar

Durch den Neubau des Landtages im Hafengelände wird das Ständehaus zusätzlich verfügbar. Die repräsentative Freitreppe und wesentliche Teile im Inneren könnten weitgehend erhalten bleiben.

Man sollte den bereits von anderer Seite gemachten Vorschlag, das Haus für Repräsentationszwecke des Ministerpräsidenten zu verwenden, prüfen. Für diese Zwecke wäre ein wesentlich geringerer Umbau erforderlich. Es ließen sich also Kosten sparen bzw. zusätzliche Funktionen erfüllen.

Düsseldorf, im Januar 1978
Edmund Spohr

Jonges und Aktionsgemeinschaft engagieren eigenen Gutachter

Ganze Heimatbewegung macht gegen Landtagsflügel mobil

Führende Architekten: Regierungsbau reicht/Riesenräger über Lenz

Von Alfons Houben

Die Düsseldorfer Jonges und mit ihnen die Aktionsgemeinschaft Düsseldorf Heimat- und Gervereine machen jetzt gegen geplanten Landtagsausbau Landtagspräsident Dr. Lenz

in einem bisher geheimgehaltenen Brief an Lenz vom 18. Oktober 1977 wendet sich Jonges an Hermann Raths nachdrücklich gegen die heute vorgesehenen Gebäuden und macht sich hier Billigung von Landgerichtsdirektor Kurt Monschau als Chef

Ausbau des hohen französischen Daches die Möglichkeit bieten, zu einem befriedigenden Ergebnis innerhalb der historischen Bausubstanz zu gelangen.“

• Allzu simpel

Inzwischen sind die Dinge noch weiter gediehen: Jonges und Aktionsgemeinschaft haben führende Architekten aus der Bundesrepublik eingeschaltet, die vorab mündlich bestätigten, daß sich das Haus des Regierungspräsidenten an der Cecilienallee ausreichend für die Zwecke des Landtags umgestalten lasse, und damit den Vergleich von Lenz hinsichtlich der augenblicklichen und notwendigen Quadratmeter als allzu simple Milchmädchenrechnung entlarvten.

Jetzt gewappnet

Der Vorstand der Düsseldorfer Jonges ist empört über das Vorgehen des Landtags-Präsidenten, weil er dieser Tage in Kenntnis des Briefes vom Oktober erklärt hatte, daß auch die Jonges mit dem vorgesehenen Landtagsausbau einverstanden seien. Tatsächlich hatten sich im März vorigen Jahres Vertreter des Vereins, schlecht gewappnet gegen die Lenzschen Argumente, in die Höhle des Löwen begeben und reichlich hilflos den Verfechtern der Flügelbauten gegenüberstanden. In wiederholten Vorstandssitzungen setzte sich dann jedoch die Ansicht durch, daß die überarbeiteten Ausbaupläne in-

diskutabel seien. Daß die Jonges ihren Brief bisher nicht veröffentlichten, begründete der bei ihnen für die Denkmalpflege zuständige Architekt Dr.-Ing. Edmund Spohr gestern in einem WZ-Gespräch mit dem Hinweis, daß man gehofft habe, „auf diplomatischem Wege etwas zu erreichen.“ Lenz hatte ihnen in einem Antwortschreiben auch ein erneutes Gespräch in Aussicht gestellt.

Für dieses Gespräch, das Anfang Januar hatte über die Bühne gehen sollen, waren die Vorstände der Jonges und der Aktionsgemeinschaft besser gerüstet: Mit einem für die Landtagsausbaupläne vernichtenden Gutachten des Berliner Professor Julius Posener, des besten Kenners der Baugeschichte des 19. Jahrhunderts in der Bundesrepublik, zugleich angesehener Architekturkritiker und Präsident des Deutschen Werkbundes. Beide Organisationen hatten das Gutachten in Auftrag gegeben. Spohr: „Wir sind bereit, in dieser Sache keine Kosten zu scheuen.“

Neue Pläne?

Posener, dessen Analyse wir im Rahmen eines Berichts über den ins Lager der Ausbau-Gegner übergewechselten Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz wir bereits streiften, gelangt zu dem Fazit, daß die blockhafte Geschlossenheit und Isoliertheit des Ständehauses aus architektonisch-kunst-

historischer Sicht in seiner Umgebung keinen anderen Bau dulde. Der Experte empfiehlt, auch mit Blick auf die starke Beeinträchtigung des Parks, in diesem Ständehaus durch entsprechenden Umbau möglichst viele der erforderlichen Räume unterzubringen und für weitere Räume des benachbarten Innenministerium heranzuziehen. Posener befürwortet den (nur angekauften) Entwurf der Düsseldorfer Architekten Hen-



Führende Architekten halten Regierungsbau für geeignet: Aktionsgemeinschafts-Chef Monschau.

rich, Petschnigg und Partner, der auch das Dach, allerdings nur als Fassade, wiederherstellt, dahinter „drei Bürogeschosse vorsieht und außerdem den Innenhof zu überbauen rät. Um den Preis geringer Veränderungen am Äußeren könnte man, so Posener, Raschdorfs Ständehaus erhalten und auf Flügelbauten verzichten.

Inzwischen haben die von Düsseldorf Heimatbewegung engagierten verschiedenen Architekten aber auch das Haus des Regierungspräsidenten als durchaus realisierbare Möglichkeit ins Auge gefaßt... (s. auch Blick vom Schloßurm).



Will Landtag doch noch die Flügel ausrupfen: Jonges-Präsident Raths.

Aktionsgemeinschaft auch Sprecher aller Heimat- und Gervereine der Landeshauptstadt. Die Vereine, so Raths, seien bei Prüfung der Wettbewerbsurteile der Überzeugung, „daß es nur den prämierten bzw. angebotenen Entwürfen Beispiele gibt, bei Einhaltung des Raumprogramms durch Auskernung und

Objektiv falsch

Den am Donnerstag, dem 12. Januar, unter der Überschrift „Landtag bleibt im Ständehaus“ erschienenen Artikel kann ich nicht unwidersprochen lassen, da laut Ihrem Bericht Herr Landtagspräsident Dr. Lenz unter anderem meinte, die Bilker Heimatfreunde hätten zu den Flügelbauten bereits „ja“ gesagt. Das ist objektiv falsch. Ich habe als Präsident der Bilker Heimatfreunde auch gegenüber Herrn Dr. Lenz immer wieder betont, daß ich selbst und wohl auch die Mehrheit der Heimatfreunde einen parlamentarisch gefaßten Beschluß, und sei er noch so schmerzlich, letztlich respektieren würde. Dabei ging ich immer davon aus, daß eine andere Lösung, nach eingehender Prüfung, so auch die Verwendung des Innenministeriums, unmöglich sei.

Der Verlust wertvoller Bäume und die Verkleinerung des umliegenden Parks wären gewiß ein schmerzlicher Verlust, den hinzunehmen mir sehr widerstrebt hätte. Es kam deshalb wie eine Erleichterung, als vor Weihnachten Minister Halstenberg vorschlug, den Landtag, nach Neubau eines Plenarsaales an der Stelle der heutigen Eurcpahalle, in das Gebäude des Regierungspräsidenten umziehen zu lassen. Der Regierungspräsident Dr. Rohde erklärte inzwischen seine Bereitschaft, ins frei-

werdende Innenministerium zu gehen.

Der gefaßte Beschluß der Landtagsabgeordneten, die Flügelbauten zu errichten, darf dabei kein Hindernis sein, gereicht es doch keinem Parlament zur Schande, sondern hebt dessen Ansehen, einen mangels besseren Wissens gefaßten Beschluß nach Bekanntwerden neuer Gesichtspunkte aufzuheben und in einen besseren Beschluß umzuwandeln.

Die Erklärung des Landtagspräsidenten, die Abwanderung des Parlaments an einen „anderen Ort“ sei für ihn „kein Thema“, kann ich nur so verstehen, daß er, entgegen früher gelegentlich gemachten Vorschlägen, in eine andere Stadt zu gehen, in Düsseldorf bleiben will. Ich bin deshalb der Meinung, daß der Vorschlag Halstenberg, der gewiß nicht unüberlegt und ungeprüft gemacht wurde, ebenso wie die Zustimmung des Regierungspräsidenten, die sicherlich auch nicht ungeprüft war, das Parlament veranlassen sollte, diesen Plan eingehend überdenken zu lassen, bevor er als „kein Thema“ in die Ablage kommt.

*Hermann Smeets
Präsident des Heimatvereins
Bilker Heimatfreunde e. V.*

*Leserbrief
Rheinische Post
14. Januar 1978*

13. Januar 1978

Hermann Smeets, Präsident des Heimatvereins Bilker Heimatfreunde e. V., widerspricht der Behauptung des Landtagspräsidenten vom Vortage, die Bilker Heimatfreunde hätten zu den Flügelbauten bereits „ja“ gesagt. Das sei objektiv falsch. (Ausführlicher Wortlaut: Siehe „Kasten“.)

RP · 13. 1. 78 · Hermann Smeets (Leserbrief: „Objektiv falsch“)

Anmerkung:

Herr Landtagspräsident Dr. Lenz hat mit seiner Äußerung, die Bilker Heimatfreunde hätten zu den geplanten Flügelbauten am Landtag bereits „Ja“ gesagt,

der Sache, sich selbst und auch mir einen schlechten Dienst erwiesen.

Konnte er bisher mit seinen und des Landtags Plänen bei einem großen Teil der Bilker Heimatfreunde sozusagen „Stimmhaltung“ voraussetzen, weil die vom Landtag beauftragten Fachleute immer wieder die Unverwendbarkeit des bisherigen Innenministeriums für Zwecke des Landtags behaupteten, so ist die Meinung vieler Heimatfreunde, nach dem von Herrn Dr. Lenz falsch interpretierten Wohlverhalten — zusätzlich gefördert durch den großartigen Vorschlag des Herrn Dr. Spohr — in ein unüberhörbares „Nein“ gewandelt worden!

Hermann Smeets

Der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ wagt sich auf architektonisches Neuland

Der Landtag soll ins Hafenbecken

PETER WEIGERT, Düsseldorf
Mit einem nachdrücklichen Nein hat der nordrhein-westfälischen Landesparlament der Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ gegen Erweiterungsbau des Landtags Front gemacht. Die Jonges — nach dem Wort ihres altgermanischen Mitglieds Bundespräsident Walter Scheel der mächtigste Heimatverein in Nordrhein-Westfalen — möchten den Landtag lieber in ein altes Hafenbecken am Rhein setzen, als den fast 100 Jahre alten Parlamentsbau „verschandeln“ und den davor liegenden Park abholzen zu lassen.

Nach acht Jahren meist wenig begehrter Diskussion in der Landeshauptstadt soll der Stadtrat am Donnerstag seiner Woche den Bauplan für einen vierstöckigen Bürobauteil genehmigen, der an drei Seiten um das alte preußische Ständehaus mit seinen drei Stockwerken gelegt werden soll. Die anderen Pläne für einen ausreißenden großen Landtag waren entweder den Stadtplanern oder den Landesabgeordneten selbst gescheitert, die nun verärgert drohen, dem so wenig gegenkommenden Düsseldorf den Rücken zu kehren. Sogar der Gedanke, die „Villa Hügel“ der Krupp-Dynastie nach Essen umzusiedeln, war in die Tonne geworfen worden, als die Stadt im Dezember den Baubeschluss

noch einmal auf die lange Bank schoben.

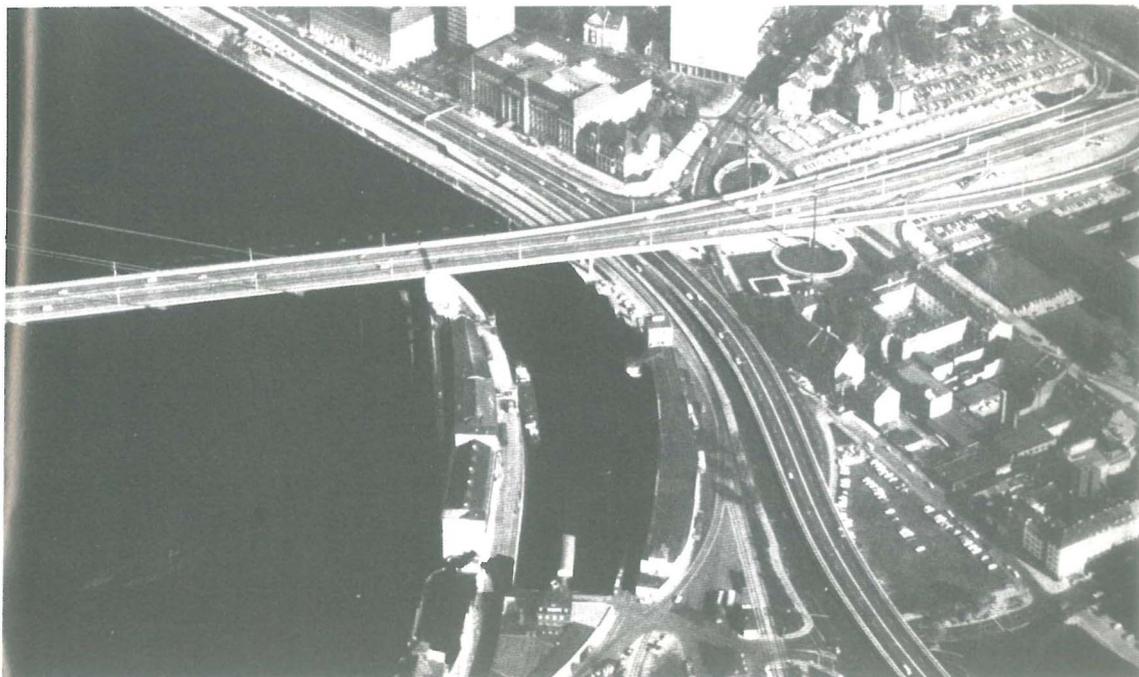
Obwohl Bürgerinitiativen gegen das Ende des Parks am Landtag Sturm laufen und die Düsseldorfer FDP sich schon auf ihre Seite schlug, befand der Düsseldorfer Oberbürgermeister Klaus Bungert (SPD) jetzt die Baupläne des Landtags ohne Begeisterung als „städtetäglich vertretbar“. Schließlich kann auch die Landeshauptstadt die Abgeordneten nicht verärgern, die alljährlich über notwendige Staatszuschüsse für die Stadt entscheiden, auch wenn eine Bürgerinitiative gestern schon die Bäume am Landtag mit Trauerflor schmückte.

Gerade noch rechtzeitig entdeckten Informanten der 2750 Köpfe starken Düsseldorfer Jonges, daß der alte „Berger Hafen“ schon 1982 von den Pächtern geräumt werden kann. „Hier könnte sich der Landtag sogar das Ausbaggern für die Tiefgarage sparen“, meint der von dem Heimatverein mit der Denkmalpflege beauftragte Architekt Edmund Spohr. Er bietet den an weltstädtischer Repräsentation stets interessierten Düsseldorfern plötzlich sogar eine ganz neue Vision: „Das Parlamentsgebäude mit dem Big Ben als Wahrzeichen in London an der Themse, so etwas wäre der Landtag am Rhein dann

auch, weil direkt daneben der Fernsehturn gebaut wird.“ Auch an die Parlamente von Budapest und Paris in ähnlicher Uferlage erinnert er.

„Im Gegensatz zu dem alten Ständehaus wären hier keine Anlieger vorhanden, die Bedenken anmelden könnten“, sagt Spohr. Die „Düsseldorfer Jonges“, zu denen neben vielen anderen Prominenten auch der Mannesmann-Chef Egon Overbeck gehört und die vom Landgerichtsdirektor Kurt Monschau und einer Aktionsgemeinschaft in der Parlamentsfrage unterstützt werden, haben ein neues Gutachten des Berliner Professors Julius Posener vorgelegt. Der lehnt den Umbau des vom Architekten des Berliner Doms, Julius Raschdorff (1876—80), erbauten Parlamentsgebäudes ab.

Posener gießt außerdem neues Öl in das Feuer des Düsseldorfer Bürgerärgers: „Muß man das Parlamentsgebäude verlassen, um die neuen Räume (in den Anbauten) zu erreichen, so kommt es wohl nicht darauf an, ob man noch hundert Meter weiter läuft.“ Und soweit entfernt ist eben auch das bald freiwerdende alte Innenministerium, das rund 300 Büroarbeitsplätze für die 200 Landtagsabgeordneten bieten könnte, aber angeblich von der Landesregierung nicht freigegeben wird.



Berger Hafen gegenüber der Staatskanzlei

Heimatvereine geben dem Parlament planerische Hilfestellung:

Landtag zu Füßen des Fernsehturms'

Pachtverträge im Hafen laufen früher aus / Neue Grünzone möglich

Von unserem Redaktionsmitglied Hartmut Zscherper

Nordrhein-Westfalens Landesparlament tagt in den 80er Jahren in einem Neubau neben der Kniebrücke, in unmittelbarer Nachbarschaft des Fernsehturms und des Jachthafens; das Gebäude liegt in einer Grün- und Erholungszone, die über noch zu schaffende Grünanlagen um das neue Innenministerium, über die Ständehausanlagen und die Königsallee Verbindung zum Hofgarten hat; das neue Haus selbst würde neben der Kniebrücke einen ähnlichen Akzent setzen wie die Tonhalle neben der Oberkasseler Brücke: Dieses Bild zeichnete gestern Architekt Dr.-Ing. Edmund Spohr, Vorstandsmitglied der „Jonges“ und ihr Sprecher in Sachen Landtag. Die Heimatvereine geben Hilfestellung.

Spohr und Richter Kurt Monschau, der Vorsitzende der Aktionsgemeinschaft Düsseldorf Heimat- und Bürgervereine, hatten schon in der letzten Woche gegen die Be-

hauptung von Landtagspräsident Wilhelm Lenz protestiert, auch die Heimatvereine hätten der Erweiterung des Ständehauses zugestimmt. Jetzt legen „Jonges“ und Aktionsgemeinschaft die angekündigten Alternativvorschläge der Öffentlichkeit vor.

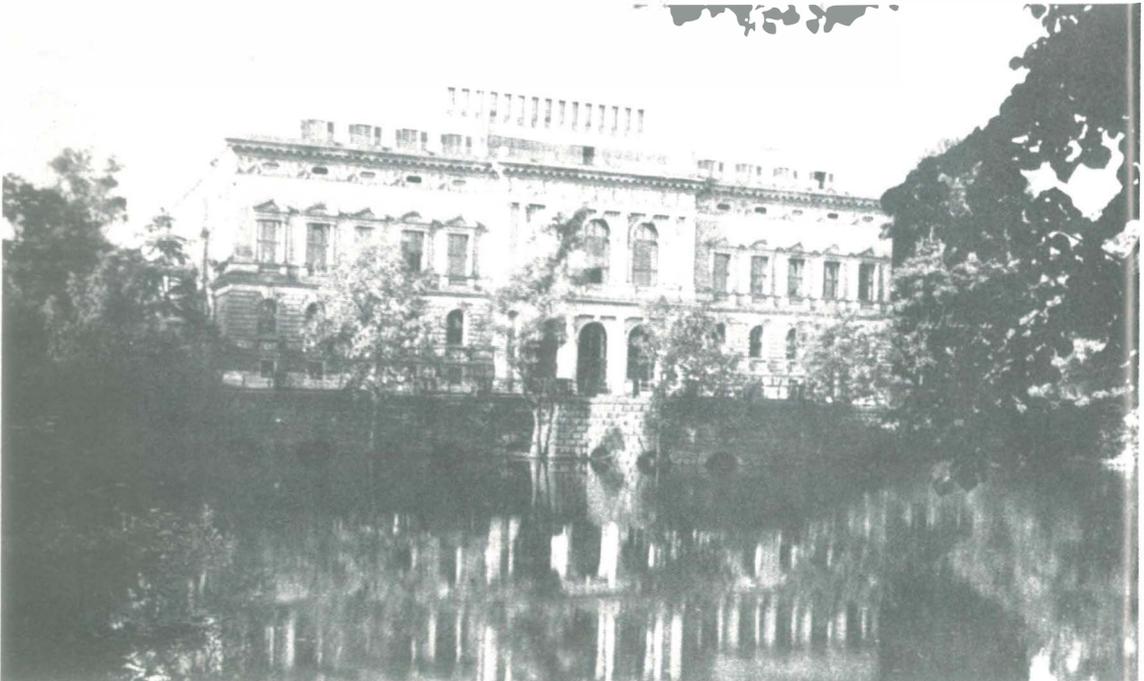
Nach Angaben Spohrs laufen die letzten Pachtverträge im Gebiet des Berger Hafens nicht erst 1986, sondern schon 1982 aus. Dadurch würde (nach Verfüllung des Hafenbeckens) ein 30 000 Quadratmeter großes Gelände für den Landtag frei (die Ständehausanlagen sind nur 20 000 Quadratmeter groß).

Der Architekt gibt zu, daß es jetzt, da noch die alten Lagergebäude stehen, außerordentlich schwer ist, „den einzigartigen Wert des Hafengeländes zu erkennen“. Für die Zukunft aber sieht Spohr in dieser Lage nur Vorteile.

Durch den geplanten Fernsehturm v. das Hafengelände weithin sichtbar, für Düsseldorf Bürger, vor allem aber auch Fremde, die dann den Weg zum Parla leichter finden könnten. Andere Städte, meint Spohr, haben die Lage Strom geschickt genutzt — ob London Budapest zum Beispiel mit ihren Parlamentsgebäuden.

Außer in der Lage sehen die Heimatvereine auch Vorteile im Ablauf der Bauarbeiten. Ein Umbau des Ständehauses der notwendigen Auslagerung des Parlaments für wahrscheinlich drei Jahre sind denfalls umständelhalber und aufweniger als ein Neubau — ganz abgesehen von zu erwartenden Bürgerprotesten gegen Eingriff in die Grünanlage am Kaiser

„Jonges“ und Aktionsgemeinschaft davon überzeugt, daß eine Entscheidung Rates vor Prüfung der neuen Pläne nicht verantworten wäre und sicherlich „eine kritische Prüfung nicht standhalten könnte“.



Ständehaus im Zustand vor 1963

DER STADT-KOMMENTAR

Vorrang für die Staatsräson?

Von Hartmut Zscherper

Es ist niemals bezweifelt worden, daß Düsseldorf den Landtag will und daß die Düsseldorfer angemessene Arbeitsbedingungen für „ihre“ Abgeordneten wollen. Das alte Ständehaus in seiner jetzigen Form kann sie nicht bieten — auch daran gibt es keinen Zweifel. Muß daraus die Zustimmung für den geplanten Um- und Anbau (aber auch dann für die damit verbundene teilweise Zerstörung der Ständehausanlagen) zwangsläufig folgen? Ja und nein.

Sie muß — wenn nachgewiesen wird, daß der Landtag nur in einem erweiterten Ständehaus und sonst nirgendwo im ganzen Stadtgebiet seinen Aufgaben und seiner Bedeutung als Vertretung des größten deutschen Bundeslandes entsprechend untergebracht werden kann. Wenn das so ist, haben andere Interessen — auch die an der vollständigen Erhaltung eines ohnehin nur knapp bemessenen Grünflächenangebots in einem stark verdichteten, unterversorgten Stadtteil — zurückzutreten. Zumal die Planer versprochen haben (und daran kann man sie erinnern!) den erhaltenswerten Baumbestand so weit wie möglich zu schonen und für Ausgleich zu sorgen, wenn gerodet werden muß.

Was aber, wenn der Nachweis des Fehlens anderer Unterbringungsmöglichkeiten nicht oder nicht überzeugend geführt worden ist? Wird der Rat dieser Stadt dann nicht in eine Entscheidung gedrängt, die er nur der Staatsräson wegen und nicht aus Überzeugung fällen kann? Der Landtag und sein Präsident haben die Unzulänglichkeit anderer Lösungen bisher immer nur behauptet, nie belegt.

Hier geht es nicht um das Lustschloß — hier geht es nicht um das Lustschloß eines Potentaten, sondern um ein Parlamentsgebäude für die gewählten Vertreter der Bürger. Wollen sich die Gewählten wirklich gegen ihre Wähler stellen? Wollen sie ihnen nicht wenigstens erklären, warum sie nur so und nicht anders können? Woher nehmen sie das Recht für den Hochmut?

DER STADT-KOMMENTAR

Rettet die Anlagen!

Von Gerda Kaltwasser

Die Stadt ist im Wort, was die Erweiterung des Landtags angeht. Wieder einmal haben Politiker, ohne die Tragweite ihrer Entscheidung zu erkennen, anderen Politikern eine Zusage gegeben. Die Bürger, die alle diese Politiker vertreten, sind dabei nicht gefragt worden.

Wie oft wird sich eigentlich Düsseldorf, werden sich Leute, die hier das Sagen haben oder zu haben glauben, noch mit Drohungen zu Zusagen pressen lassen? Hat jemand im Ernst geglaubt, der Landtag würde nach Essen oder Bochum oder sonstwohin ziehen, wenn er nicht in den Düsseldorfer Ständehausanlagen ein paar Flügel angehängt kriegt?

Eher muß man annehmen, daß den Kommunal- wie den Landespolitikern ziemlich gleichgültig ist, was mit dem Atemraum ihrer Bürger passiert. Daß sie sich blind durch das Straßengraü zwischen Hafen und Hauptbahnhof bewegen, sich allenfalls selbst dafür preisen, daß es einmal eine Privatinitiative zur Schaffung des Floragartens gegeben hat und die alte Kirche St. Martin an einem so schönen Stückchen Rasen steht. Sind sie nicht grün, unsere Unterbilik, Bilk, Friedrichstadt? Was soll das Geschrei um die paar Bäume und Sträucher in den Ständehausanlagen.

Außerdem — die Stadt ist im Wort. Wortbruch gilt seit Germanenzeiten als unehrenhafte Handlung.

Wie aber, wenn dem gegebenen Wort neue Einsichten, bessere Erkenntnisse, tiefere Fragen gegenüberstehen? Ist die Qualität politischen Handelns von der Quadratmeterzahl des Büroraums pro Abgeordnetem abhängig? Ist es wirklich unmöglich, über die Einbeziehung des dem Landtag benachbarten Innenministeriums zu reden, nur weil Parlament und Regierung zweierlei Schuhe sind?

Für den Bürger ist Demokratie unteilbar, ist Austausch zwischen Parlament und Regierung eine Selbstverständlichkeit. Zumal dann, wenn es um seine, des Bürgers hautnahe Probleme geht. Die Frage der Zerstörung der Ständehausanlagen ist hautnah. Rettet die Anlagen.

Leserbriefe Verbände

Bitte an Bungert

Der Vorstand der Kreisgruppe Düsseldorf des Bundes Deutscher Architekten BDA hat sich in seiner ersten Sitzung im Jahr 1978 mit den Bedenken befaßt, die in der Öffentlichkeit erhoben werden gegen die bauliche Erweiterung des Ständehauses. Für viele engagierte Bürger und Fachleute ist der Eindruck entstanden, es sei entgegen dem ursprünglichen Bestimmungsrahmen eine negative Entwicklung eingetreten. — Programmüberziehung und damit Anbautenvergrößerung, Südzufahrt sowie verlegte Tiefgarage und damit ökologisch unververtretbare Eingriffe in den Grünbereich — diese Stichworte seien als Kriterien angeführt. Wenn also erst jetzt massive Bedenken gegen eine seit längerem betriebene Planung geäußert werden, die in der Anfangsphase vorbildlich vorbereitet und öffentlich bekanntgemacht worden war, so muß das angesichts der wenig glücklichen Entwicklung auch bei einem weit fortgeschrittenen Verfahrensstand ernstgenommen werden.

In Abwägung dieser Gesichtspunkte möchte der Vorstand der BDA-Kreisgruppe Düsseldorf Sie, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, alle Parteien und Verantwortlichen bitten, den Weg für eine erneute kritische Prüfung auch jetzt noch offenzuhalten, damit auf der Basis des heutigen Erkenntnisstandes neue oder frühere Lösungsvorschläge untersucht und diskutiert werden können. Es ist noch nicht zu spät, diese für das Land wie für die Stadt so wichtige Aufgabe der demokratischen Repräsentanz ein weiteres Mal zu überdenken, wobei wir davon ausgehen, daß der Sachverstand unserer bisher beteiligten Kollegen auch in dieser Planungsphase sinnvoll einzubeziehen ist.

Bund Deutscher Architekten
Kreisgruppe Düsseldorf
Andreasstraße 19
gez. Jochen Kuhn
(Vorsitzender)

(RP 26. 1. 78)

Standhaft bleiben

Liebe Ratsherren! Bleibt standhaft! Beweist, daß Ihr in Eurer Entscheidung am 26. Januar freie Ratsherren freier Bürger seid. Laßt Euch nicht vor einen Karren spannen, der mit Sicherheit in die falsche Richtung fährt. Schon der „Vater Rhein“ vor dem alten Ständehaus weist in die Richtung, in der der neue Landtag am besten aufgehoben ist — nämlich zum Hafen.

Else Bahro
Bürgerinitiative
„Rettet die Ständehausanlagen“
Kronprinzenstraße 11

(RP 25. 1. 78)

Planung gegen Bürgerwillen

In den letzten Wochen und Monaten ist oft und teilweise ausführlich über die Erweiterung des Landtagsbaus gesprochen und geschrieben worden. Gegen diese Pläne wehren sich viele Bürger, die mit Unterschriften ihre Empörung dokumentieren, Heimatvereine machen Front gegen die fortschreitende Entfremdung unserer Stadt, und die Zahl der Architekten — Fachleute also — wird größer; sie warnen nicht nur vor einem eklatanten baukulturellen Stilbruch, sondern auch und vor allem vor der Zerstörung des Parks.

Inzwischen wurden Alternativangebote vorgelegt, doch muß man befürchten, daß diese Vorschläge schon allein aus Presti-

gegründen von den „Landesvätern“ nicht ernsthaft geprüft werden. Der „Mann auf der Straße“, mit dessen Steuergeld all diese hochgestochenen Vorhaben realisiert werden sollen, fragt sich doch grundsätzlich, wieso der administrative Ballon immer noch mehr aufgeblasen werden muß, auf daß auch der letzte parlamentarische Hinterbänkler genügend Ausdehnungsmöglichkeiten hat. Der Bürgerwille ist wirklich nur bei der Wahl — ergo als Mittel zum Zweck — gefragt; anschließend kann man dann nach Herzenslust an diesem vorbeiplanen.

Unitas 1910 e. V.
Katholische Bürgergesellschaft
in Düsseldorf
(DN 1. 2. 78)

LESERBRIEFE

Landtag mit Flügeln?

Der mehrheitlich vom Düsseldorfer Stadtrat gefaßte Beschluß, das für den Landtag genutzte Ständehaus zwischen zwei Neubauten (Flügeln) einzuklemmen, ist ein entmutigender Punkt in der langen Geschichte des Unvermögens, die Stadt Düsseldorf als Landeshauptstadt auszubauen. Diese Stadt ist von der Geschichte und von der Entwicklung des Städtebaus ohnehin nicht verwöhnt. Nur ganz wenige attraktive städtebauliche Situationen sind verblieben. Wer dieser Stadt gut will, und das kann bis zum Beweis des Gegenteils von allen Bürgern des Landes unterstellt werden, kann über die jetzt beschlossene barbarische Zerschlagung des Ständehauses nur besorgt sein. Freilich haben auch die Landtagsabgeordneten ihr Teil Schuld an dieser Entwicklung, weil sie nicht von sich aus den Mut zu anderen Wegen fanden. Die jetzt beschlossene Verstümmelung der Gesamtsituation am Ständehaus und am Schwanenspiegel läßt von dem dort verbliebenen historischen Ensemble im Grunde nichts übrig. Es ist ein auch auf andere Landesteile negativ ausstrahlendes Musterbeispiel dafür, wie zwar Politiker aller Parteien Pflege der Geschichte, Wahrung des Ortsbilds, Denkmalschutz und andere übergeordnete Belange ständig im Mund führen, sich bei praktischen Lösungen aber weigern, die Phantasie aufzubringen, die es ihnen möglich macht, eben diese von ihnen politisch geforderten Ziele durchzuhalten und durchzusetzen. Es ist auch nicht bekanntgeworden, daß der Kultusminister als Wahrer des Denkmalschutzes oder der Innenminister als Städtebauminister irgendeinen Einfluß ausgeübt hätten, der diese Entwicklung hätte verhindern können. Wenn Politik auch bedeutet, anderen Mut zu machen, dann bedeutet

diese Entwicklung, Mut zu weiteren gedankenlosen Zerstörungen unserer Städte zu machen zu haben. Ferner: Der Bürger sieht die Dinge wieder einmal ganz anders.

Dr. Mombaur, Geschäftsführer
Nordrhein-Westfälischer
Städte- und Gemeindebund
Düsseldorf
(RP 30. 1. 78)

Tierschützer protestieren

Der Tierschutzverein, immerhin der größte Verein in unserer Stadt, schließt sich selbstverständlich all den einsichtigen Bürgern an, die in so dankenswerter Weise für die Erhaltung und Unantastbarkeit der Ständehausanlagen einsetzen. Mit dem Abholzen von zahlreichen großen Bäumen, dem Entfernen zeitläufigen Buschwerks und dem Verlegen der Grünflächen gehen nicht nur unseren Bürgern zwar kleinere, aber in unserer Stadt immer seltener gewordene Erholungsräume verloren. Auch die seit eh und je in den Ständehausanlagen lebende Tierwelt, insbesondere die Vogelwelt, soll schon wieder einmal in unserer Stadt ihren leider immer karger werdenden Lebensraum verlieren. Den Bürgern unserer Stadt, und letztlich auch unserer Sicht gesehen, auch unsere Tierwelt, müssen sämtliche Grünanlagen unter allen Umständen voll und ganz erhalten bleiben. Somit also auch die Ständehausanlagen. Der Tierschutzverein Düsseldorf protestiert deshalb namens all seiner Mitglieder schärfstens gegen die Pläne, die Ständehausanlagen zu beschneiden.

Tierschutzverein Düsseldorf
und Umgebung
gez. Karlheinz Koepcke
Vorsitzender
Rüdigerstraße 1
(RP 28. 1. 78)

Leserbriefe Bürger

iter Vorschlag

Der Entwurf eines neuen, am Rheinufer gelegenen Landtagsgebäudes, den Dr. Sohr den Düsseldorfer Jonges erläuterte, ist bezeichnet. Die Ständehausanlagen wer geschont, ein abgestorbener, unschöner des Hafens saniert und — was das tigt ist — das Landtagsgebäude er-an der herrlichen Stromschleife einen „der durch den Strom Öffnung, durch Brücke Begegnung auf das Sinnvollste rückt.

Irrigends in Düsseldorf ist es nach dem gelungen, das Haus einer politischen erschaft in überzeugender Weise der nfront unserer Stadt einzugliedern. Jetzt es soweit! Im Verein mit dem Mannes- rhochhaus auf der anderen Seite der rücke erkennt jeder, wie eng Politik Wirtschaft zum Wohl unseres Volkes mmenwirken müssen, damit wir leben en.

anz zu schweigen von der für jeden itagsabgeordneten und Rats Herrn so ele- vermiedenen peinlichen Frage vieler er: wie haltet ihr selbst es, die ihr doch re Abgeordneten seid, mit dem Umwelt- utz, den ihr — mit Recht von uns Bür- a — in Bau- und Verkehrsplänen aller täglich und äußerst kostspielig — ver- t? Gelten für eure Gebäude, die wir Bür- bezahlen, nicht die gleichen Spielregeln? in einer Zeit der Staatsverdrossenheit, merkwürdigsten Fehlritte im politischen m, der aufgestauten Empörung gegen schreitungen, den Bürgern ein weiterer

Anlaß für Zorn wegen zweierlei Recht, we- gen eines weiteren schlechten Beispiels der politisch Führenden und Verantwortlichen gesetzt werden? Ist die Bedeutung des Um- weltschutzes für die Zukunft der Menschheit wieder aus dem politischen Entscheidungs- bewußtsein verschwunden?

Man verkleinere den Eingriff in die An- lagen nicht! Wer ihn vornimmt, macht ihn um ein Vielfaches größer, als er ohnehin schon ist: Muß doch gerade der Gesetzgeber selbst den Millionen Bürgern mit gutem Bei- spiel vorangehen, wo bleibt sonst seine Glaubwürdigkeit! Acht Jahre Zögern: wel- che Chance für einen guten, großzügigen, das Stadtbild, die Rheinfront und damit auch das Land prägenden Bau. Baut einen neuen Landtag!

Dr. Manfred Lamers
Ostwall 231
(RP 24. 1. 78)

Gegen die Bürger

Herr Boisserée führt in seinem Brief an die „Jonges“ zur Unterstützung der An- und Umbaupläne für das Ständehaus an: Die Villa Hammerschmidt und das Palais Schaumburg in Bonn seien auch an- und umgebaut wor- den. Er nennt das die Aufgeschlossenheit einer Stadt!

Der Vergleich hinkt sehr. Das Stände- haus liegt (noch) in nobler Ruhe im Zentrum der Stadt. Seine historische und ästhetische Ausstrahlung kann sich nur voll auswirken durch den Abstand von den umgebenden Baumassen, der durch die Grünflächen, den See und die großen Bäume im angemessenen Maßstab gegeben ist.

Dagegen liegen die beiden Bonner Villen ganz am Rande des historischen Bonn der Vorkriegszeit. Zudem liegt die Villa Ham- merschmidt tief hinten in ihrem Park. Von der Straße aus sieht man kaum, ob da etwas an- und umgebaut worden ist. Das Palais Schaumburg ist durch die Verkehrsplanung so vollkommen um seine Wirkung gebracht worden, daß Um- und Anbauten es kaum noch mehr zerstören können. Kein Ruhmes- blatt für eine moderne Stadtplanung!

Da will ein Mann, der Landtagspräsident Lenz, mit dem Kopf durch die Wände gegen die wohlüberlegten Vorschläge bester Ar- chitekten und der meisten engagierten Bür- ger. Die Amtszeit dieses Mannes geht ein- mal zu Ende, seine sicher guten Gründe sind vielleicht morgen schon überholt und ver- gessen, wie so oft heute. Die Zerstörung Ständehauszone aber bleibt für Generationen als Denkmal für die Bequemlichkeit und für das Alltagsdenken eines Landtagspräsi- denten und des Düsseldorfer Stadtrats von 1978.

Lulu Siebeck
Gartenarchitektin
Himmelgeister Landstraße 177

(RP 26. 1. 78)

Mundartfreunde: Noch nicht zu spät

Die „Mundartfreunde“ — mit ihren ca. 1000 Mitgliedern — ge- hören auch der Aktionsgemein- schaft Düsseldorfer Bürger- und Heimatvereine an; als ihr Spre- cher darf ich wie folgt Stellung nehmen:

Erschreckend die Drohung ei- nes bekannten Landtagsabge- ordneten, notfalls bei weiterem Starrsinn der Düsseldorfer in ei- ne andere Stadt auszuweichen. Wenn man bisherige Einwände nochmals in Betracht zieht, daß der Kennedydamm oder das alte Messegelände zu weit von den Ministerien lägen, fragt man sich, welche Stadt denn noch

näher liegt.

Wer sich nicht vorstellen kann, wie die Umgebung des Ständehauses aussehen wird, wenn rechts und links die Betonklötze erstellt sind, der möge sich doch mal die Genehmigung der LVA einholen, das 27. Ober- geschoß an der Friedrichstr., zu besteigen und dann in aller Ru- he aus dieser Perspektive vor Augen führen, welches Bild sich ergeben würde. Unbestreitbar bleibt von dem Grün nicht mehr viel übrig. Nun kann man auch hier und da schon hören, die Anlage sei auch heute schon für die Bevölkerung nicht mehr vo

Bedeutung. Nicht zu bestreiten ist aber doch, daß die schöne alte Front des Ständehauses ver- schandelt wird, wenn sich die Anbauten anschließen.

Die Bürger sollten also ent- scheiden, und es ist zu hoffen, daß viele ab sofort die Pläne am Burgplatz 1 einsehen. Es ist kei- neswegs zu spät, denn erfreu- licherweise sehen unsere Ratsmit- glieder auch noch eine Chance, auch wenn sie bei der gegebenen Lage zunächst bei ihrem Votum bleiben müßten.

Fred Fiedler, Vorsitzender der
Mundartfreunde Düsseldorf
Ottweilerstraße 40

(DN 20. 2. 78)

Ein anderer Lenz

Otto Lenz
RATSHERR UND
BEZIRKSVORSTEHER DES STADTBEZIRKS
DER LANDESHAUPTSTADT DÜSSELDORF

3



Düsseldorf, den 25.1.1978
Reichsstr. 5

26. Jan. 1978

Heimatverein
Düsseldorfer Jonges:
z. Hd. Herrn Dr. Spohr
Altstadt 5

4000 Düsseldorf

Betr.: Landtagserweiterungsbau

Sehr geehrter Herr Dr. Spohr,

ich bedanke mich für Ihr Schreiben vom 17.1.1978 und die Überlassung des Gutachtens von Herrn Prof. Posener.

Erlauben Sie mir, daß ich noch einmal kurz auf die jetzige Situation eingehe.

In Anerkennung der Tatsache, daß es für die Stadt Düsseldorf unumgänglich ist, sofern sie auch in Zukunft "Landeshauptstadt" genannt werden und die damit verbundenen zahlreichen Vorteile nicht aufgeben will, dem Landtag genügend Raum für seine Arbeit anzubieten, hat die Bezirksvertretung Mitte April 1977 den damaligen Bauleitplänen nach reiflicher Überlegung und dennoch schweren Herzens unter bestimmten Bedingungen und Forderungen aus gesamtstädtischem Interesse zugestimmt.

Zum damaligen Zeitpunkt bot sich ihr keine Alternative.

Die erst im Anschluß an den Bezirksvertretungsbeschluß erfolgte Bürgerbeteiligung und der damit entstandenen lebhaften Diskussion brachte einige m.E. recht brauchbare Alternativen.

So halte ich persönlich einen Neubau des Landtages im sanierten Hafengebiet für die brauchbarste Lösung; dort bestünde die Möglichkeit, ein repräsentatives und in der Größenordnung angemessenes Gebäude mit Plenarsaal zu schaffen. Eingebettet in ein repräsentatives Rheinpanorama, akzentuiert durch Fernmeldeturm und entsprechende Grünanlagen, böte sich ein Gesamtbild, das einem Landesparlament zukommt.

Auch der Vorschlag des ehemaligen Finanzministers, Herrn Prof. Halstenberg, der Landtag solle in das Regierungspräsidium ziehen, verdient es, diskutiert zu werden.

-2-

Aufgrund dieser Alternativen und der damit geänderten Sachlage hat die Bezirksvertretung 3 in Ihrer Sitzung am 23.1.1978 diesem Umstand durch nachfolgenden Beschluß Rechnung getragen:

"Die Bezirksvertretung 3 ist in der damaligen Beschlußfassung den Vorstellungen der Verwaltung über die Aufstellung des Bauungsplanes gefolgt, da sie den erhöhten Raumbedarf des Landtages anerkennt und sich bislang keine annehmbare Alternativlösung bot.

Derartige Alternativen sind zwischenzeitlich erarbeitet worden. Als Beispiele seien hier das Innenministerium, das Regierungspräsidium an der Cecilienallee unter Einbeziehung eines Teilgeländes der alten Messe, und das Hafengelände genannt.

Die Bezirksvertretung 3 fordert den Rat auf, bei der Beschlußfassung über den Standort des Landtages diese Alternativen zu berücksichtigen."

Diesen Beschluß werde ich als Bezirksvorsteher dem Rat in seiner Sitzung am 26.1. 1978 vortragen.

Ich versichere Ihnen, daß ich den Bauleitplänen in der vorgelegten Fassung nicht zustimmen werde, da dies für mich einen Verstoß gegen berechtigtes Bürgerinteresse bedeuten würde,

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



(Otto Lenz)

Profiliertes Architekt an die Jonges:

Münster, 24. 1. 78

Sehr geehrter Herr Dr. Spohr, aus der Presse war zu entnehmen, daß in Kürze im Rat der Stadt Düsseldorf über das Projekt des Landtages beraten werden soll. Durch den Architektenwettbewerb zur Erweiterung des Ständehauses ist klar geworden, daß weder die Bausubstanz, noch der wertvolle Baumbestand der Parkanlagen eine Realisierung des Bauprogramms an dieser Stelle verantworten lassen.

Eine mir bekannt gewordene Zuschüttung

der Hafenanlagen für 1982 bringt den Gedanken in die Diskussion, den Neubau des Landtages im ehemaligen Hafengebiet am Rhein zu errichten.

Eine Lage des Landtagsgebäudes am Strom wäre nicht nur eine gut vorstellbare repräsentative Lage — man muß dabei nicht an London, Budapest oder ähnliche Beispiele denken — sondern dieser Standort gäbe auch die Möglichkeit, den Neubau zu errichten und erst dann ohne Auslagerung umzuziehen.

Prof. Dipl.-Ing. H. Deilmann

Öffentliche Erklärung

aller westdeutschen Heimatvereine

Die „Düsseldorfer Jonges“ und die Aktionsgemeinschaft der Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine mit 30 Vereinen haben in den vergangenen Tagen zu den Umbauplänen des Landtages Stellung genommen und einen ausgearbeiteten Alternativvorschlag für einen Neubau im Hafengelände unterbreitet. Der auf überregionaler Ebene in 6 Ortsverbänden als Dachverband der Heimat- und Geschichtsvereine mit 300 000 Mitgliedern in NRW und Rheinland-Pfalz tätige Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, Geschäftssitz Köln, hat nach mehreren Beratungen im Vorstand und Beirat in einer Presseerklärung ebenfalls seine Bedenken zu den Umbauplänen des Ständehauses mit Flügelbauten bekräftigt.

Da es sich bei dem Landtagsneubau um ein Problem handelt, das nicht nur für die Bürger der Landeshauptstadt, sondern das ganze Land von Interesse ist, fühlt sich der Rheinische Verein verpflichtet, die intensiven Aktivitäten der Düsseldorfer Bürgervereine in vollem Umfang zu unterstützen.

Die „Düsseldorfer Jonges“, die Aktionsgemeinschaft der Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine und der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz geben daher für ihre Mitglieder folgende gemeinsame Erklärung öffentlich ab:

1. Der Landtag soll in der City von Düsseldorf ein funktionsgerechtes und repräsentatives Gebäude erhalten. Die vom Hauptausschuß des Landtages betriebene Umbaulösung mit Flügelbauten in den Ständehausanlagen ist unter den Gesichtspunkten des Städtebaues, der Denkmalpflege und des Landschaftsschutzes nicht zu vertreten. Die Flügelbauten bieten auch in funktioneller Hinsicht wegen der langen Wegelängen keine befriedigende Lösung. Die bisherige Planung kann daher nur als Notlösung gewertet werden. Es sind Alternativvorschläge (Auskernung

Ständehaus mit Dachausbau — Prof. Posener, Umbau Regierungspräsidium — Prof. Halstenberg, Hafen Neubau Dr. Spohr) von verschiedener Seite vorgestellt worden, die bisher v. Landt. ohne diese Haltung fundiert zu begründen unberücksichtigt geblieben sind.

2. Die in einer Pressenotiz vom 10. 1. 1978 veröffentlichte Behauptung der Bauexperten des Landtagspräsidenten, in dem 115 m langen Gebäude des Regierungspräsidenten stünden nur 9000 qm zur Verfügung, ist unzutreffend. Nach beigefügter Berechnung Dr. Spohr können die vorhandenen Nettoflächen von ca. 12880 qm durch Ausbau der Innenhöfe für Plenarsaal und Fraktionsbereiche sowie durch Nutzung des Dachgeschosses für Landtagsverwaltung auf etwa 21575 qm erweitert werden (dabei ist bereits ein Abzug von 3270 qm für übergroße Räume wegen unveränderter Fensterachsen berücksichtigt). Die bebaute Fläche des Ständehauses einschl. der Flügelbauten beträgt 4660 qm. Die bebaute Fläche des Regierungsgebäudes einschl. Nutzung der Innenhöfe ohne Residenz des Regierungspräsidenten beträgt 8050 qm. Allein daraus ergibt sich, daß in dem Regierungsgebäude bei einem weitergehenden Umbau fast die doppelte Fläche zur Verfügung stehen könnte, wie bei der bisher betriebenen Verlegenheitslösung. Die Stellplatzfrage läßt sich in unterirdischen Garagen unter der Rheinwiese oder im Zusammenhang mit der derzeitigen Planung auf dem Gelände der Alten Messe lösen.
3. Nach dem Gutachten Prof. Poseners ist eine Veränderung des Ständehauses durch Flügelbauten bei Auskernung nicht zu vertreten und außerdem nicht notwendig. Die im Gutachten aufgezeigte Alternativlösung, zusätzliche Flächen durch 3 Ebenen im Dachgeschoß zu erreichen — bei

gleichzeitiger Nutzung der bisherigen Dependancen – Reichsstraße und evtl. altes Innenministerium, ist in der vom Landtag betriebenen Lösung nicht ausreichend untersucht und berücksichtigt worden.

4. Wäre nur die Wahl zwischen Ständehaus und Regierungsgebäude und würde man sich für einen Umbau mit all seinen Nachteilen für die Abgeordneten aber auch mit all seinen zusätzlichen Kosten entscheiden, bliebe nur der Umbau des Regierungsgebäudes zu vertreten. Im Gegensatz zu dem Ständehaus und den denkmalgeschützten gärtnerischen Anlagen wäre eine Veränderung des Regierungsgebäudes in jeder Hinsicht, wegen der Größe der bebaubaren Fläche, mit geringeren Komplikationen zu lösen.

5. Im Gegensatz zu den problematischen Umbaulösungen bietet ein Neubau dem Landtag nahezu alle für die Abgeordneten und das Landtagspräsidium wünschenswerten Vorteile. Die für uns tätigen Mandatsträger verdienen mehr als eine gegen den Willen der Bürger betriebene Verlegenheitslösung. Dem Landtag muß ein funktionsgerechtes, architektonisch hervorragendes und städtebaulich bedeutsames Gebäude zur Verfügung gestellt werden. Diese Forderung läßt sich nur durch einen Neubau optimal lösen. Für diesen Zweck bietet sich das Hafengelände, wie im Gutachten Dr. Spohr beschrieben, am besten an.

Das nicht nur aus Bürgerkreisen, sondern vor allem auch von Fachleuten ausgehen-

de überregionale Echo – vor allem zum Neubau Hafen – stellt deutlich unter Beweis, daß die Sorge um den Landtagsneubau nicht nur eine Angelegenheit der Düsseldorfer Bürger ist.

Die „Düsseldorfer Jonges“, die Aktionsgemeinschaft der Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine und der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz bitten daher den Rat der Stadt Düsseldorf, eine Zustimmung zur Aufstellung eines Bebauungsplanes so lange zu vertagen, bis eine ausführliche fachlich begründete Stellungnahme zu den Alternativvorschlägen vorliegt. Die überregional organisierten Heimatvereine und Bürgerverbände stellen öffentlich den Antrag an den Hauptausschuß des Landtages, seine bisherigen Pläne zurückzustellen und eine Stellungnahme der Verwaltung zu den Alternativvorschlägen anzufordern.

Nach eingehender juristischer Prüfung wäre nach den gültigen Gesetzen und Verwaltungsvorschriften eine voreilige Entscheidung gegen den erklärten Willen weiter Kreise der Bürger in NRW in dieser Angelegenheit nicht zu vertreten. Die auf überregionaler Ebene zusammengeschlossenen Vereine werden im Interesse des Landtages, aber auch im Interesse der Bürgerschaft alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen, die nur mit großem Aufwand zu realisierende Kompromißlösung in den Ständehausanlagen zu verhindern.

Köln und Düsseldorf, den 23. 1. 1978

Heimatverein
„Düsseldorfer Jonges“
Dr. Ing. Edmund Spohr
Vorstand, Denkmalpflege

Rheinischer Verein
für Denkmalpflege und
Landschaftsschutz
Dr. Ruland
Geschäftsführer

Aktionsgemeinschaft
der Düsseldorfer
Heimat- und Bürgervereine
Kurt Monschau
Vorsitzender

Vor einer hochbrisanten Entscheidung: Landtagsausbau

Stimmt Rat der Stadt gegen die Bevölkerung?

Von Alfons Houben

Morgen wird es im Rat der Stadt hoch hergehen. Auf der Tagesordnung steht der Ausbau des Landtags. Wenn die Stadtväter keine Erleuchtung überkommt, dürfte Oberbürgermeister Bungert — leider Gottes — mit seiner Prophezeiung recht behalten, daß „eine große Mehrheit“ des Stadtparlaments dem Bebauungsplan zustimmen wird. Gegner der Landtagsflügel haben schon errechnet, daß vielleicht zehn der 83 Ratsmitglieder (die sechs der FDP und je zwei von SPD und CDU) gegen den Plan und damit nicht gegen Volkes Stimme und eindringliche Experten-Warnungen votieren werden.

Dabei hätten zumindest die sich überstürzenden Ereignisse der letzten Tage und Wochen dem Rat der Stadt zu denken geben müssen. Als Landtagspräsident Dr. Lenz kürzlich vor der Presse das befahdene Projekt erneut schmackhaft zu machen versuchte, führte er als Befürworter des Vorhabens die Bezirksvertretung 3, also das für den Landtagsbereich zuständige Stadtteilparlament, die Düsseldorfer Jonges, die Bilker Heimatfreunde und den Landeskonservator ins Feld. Daß er damit einen Bumerang warf, sollte sich schnell herausstellen.

• Die Düsseldorfer Jonges verwiesen empört auf einen schon vor Monaten an Lenz gerichteten Brief, in dem sie die Landtagsflügel neuerer Machart rundheraus ablehnten (und damit den Präsidenten indirekt bezichtigten, die Unwahrheit gesagt zu haben). Mehr noch: Hinter die Jonges stellte sich noch die Aktionsgemeinschaft Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine. Beide Organisationen engagierten einen international bekannten Gutachter, der

den vorgesehenen, von den ursprünglichen Plänen zudem stark abweichenden Ausbau aus architektonisch-städtebaulicher und kunsthistorischer Sicht als indiskutabel entlarvte und scharf auch die Zerstörung des Ständehausparks verurteilte. Gleichzeitig wurden mögliche Alternativen angeboten: Geschickterer innerer Umbau entweder des Ständehauses (ergänzt durch das freiwerdende Innenministerium an der benachbarten Elisabethstraße) oder des Regierungsgebäudes

Kommentar

an der Cecilienallee oder kompletter Neubau im Hafengelände. Uns scheint, daß hier die verantwortlichen Herren von Landtag und Stadt mit allzu leichter Hand abwinken.

• Mit der Meinung der Aktionsgemeinschaft ist auch die der Bilker Heimatfreunde, ihres Mitglieds, wiedergegeben.

• Die Bezirksvertretung 3 hat, wie gestern berichtet, mit Hinweis vor allem auf die Alternativen ihren Beschluß zum Bebauungsplan widerrufen.

• Der Landeskonservator steht ebenfalls keineswegs so kritiklos hinter den Landtagsplänen, wie es der Präsident glauben machen will, man denke nur an seinen Vorbehalt, die Uferlinien des Kaiserteichs zu verändern. Was wäre auch von einem Konservator zu halten, der die Verschandelung des Landtags befürwortet, aber gegen die architektonisch-städtebaulich viel weniger gravierende Versetzung des Carsch-Hauses Einwände erhebt!

Die Kronzeugen des Dr. Lenz sind also allesamt in der Versenkung verschwunden. Außerdem: Der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz hat nach Prüfung der abgewandelten Pläne kehrt und Front gegen den Ausbau gemacht. Hinzu kommen mittlerweile fast 7000 Bürger-Unterschriften gegen das Vorhaben, die möglicherweise heute gebündelt dem Oberbürgermeister übergeben werden. Die Mehrheit des Rates und des Landtags steht also ganz allein auf weiter Flur.

Ob dies alles nicht auch den Ratsmitgliedern zu denken gibt? Der Landtag ist immerhin insofern schon ein Stück weitergekommen, als über dem Sturm gegen die Ständehaus-Absichten heute kaum noch jemand gegen eine geräumigere (und in jedem Fall kostspielige) Unterbringung der Parlamentarier aufbegehrt. Man gönnt ihnen ja mehr Raum — allerdings nicht mehr Raum am falschen Platz. Auch ist ihr angestrebtes „besseres“ Quartier keineswegs so dringlich, daß das Mammutprojekt übers Knie gebrochen werden müßte.

Der Rat dieser Stadt vergäbe sich nichts, aber auch gar nichts, wenn er — zumal angesichts der neuen Sachlage — Volkes Stimme zu seiner eigenen machte. Ist erst einmal der Bebauungsplan aufgestellt, wird's kaum noch ein Halten geben — trotz aller zu erwartenden Bedenken und Einsprüche. Zumindest sollten die fachlich fundierten Alternativen erschöpfend geprüft und nicht mit einer lässigen Handbewegung vom Tisch gefegt werden. Das ist das Stadtparlament der Bevölkerung, die es ja zu vertreten hat, schuldig!

Hans-Dieter Budde



Zur Sache

Massive Drohung

Erst hieß es, der Landtag ziehe weg, wenn seine Bauwünsche am Schwanenspiegel nicht erfüllt werden. Jetzt wird mit finanziellen Folgen für Düsseldorf gedroht, wenn die Pläne scheitern. Die erste Drohung mag noch mitleidiges Lächeln hervorgerufen haben. Die zweite jedoch ist massiv. Sie gleicht einer Erpressung.

Niemand in dieser Stadt will dem Landesparlament ausreichende und repräsentative Arbeitsmöglichkeiten verwehren. Der Streit geht darum, ob denn unbedingt eine Grünanlage zerstört werden muß, ob ein Baudenkmal, das erst in seiner jetzigen Umgebung richtig zur Geltung kommt, von Krügen eingeschnürt werden darf.

Der Landtag fordert diese Opfer von der Landeshauptstadt und ist inzwischen offensichtlich nicht mehr bereit, ernsthaft über einen ganz neuen Standort zu reden. Einige Volksvertreter des Landes setzen jetzt die Volksvertreter der Stadt unter Druck.

Sie interessiert dabei weder die öffentliche Meinung, wie sie von Bürgerinitiative und Heimatvereinen vorgebracht wird noch die veröffentlichte Meinung, die sich in zahlreichen negativen Zeitungskommentaren und Leserbriefen niederschlägt. Mit dem Rücken an der Wand kämpfend spielen diese Landesparlamentarier jetzt ihre Stärke aus: Sie drohen, den Geldhahn zuzudrehen.

Sind das wirklich noch „Volks-Vertreter“, die da am Werk sind?

Joachim Westhoff



Zur Sache

Noch alles offen

Der Rat tat seine Pflicht. Oder zumindest das, was er dafür hielt. Allerdings: Dem Düsseldorfer Stadtparlament, das mit großer Mehrheit dem Fortgang der Planungen im Ständehauspark zustimmte, ging es offenbar weniger um seine Pflicht gegenüber den Bürgern in den angrenzenden Stadtteilen als um eine Verbeugung vor dem Landtag (und damit um den Nutzen, den diese Einrichtung der ganzen Stadt bringt).

So paradox es klingt: Macher Ratsherr hat offenbar sein „Ja“ zur Aufstellung des Bauungsplans gesagt, weil er gegen das Projekt ist. Denn jetzt müssen die Pläne offengelegt werden, sind „Bedenken und Anregungen“ möglich. Mehr als das: Jetzt könnte auch, wenns gar nicht mehr anders gehen sollte, geklagt werden.

Die Hoffnung: Nachdem der Rat das Wort der Stadtoberen durch seine Entscheidung eingelöst hat, könnten zwei Dinge geschehen:

1. Der Landtag mit dem in letzter Zeit ein emotionsfreies, nur auf die Sache bezogenes Gespräch kaum noch möglich war, könnte nach dem für ihn befriedigenden Ratsbeschluß

wieder zu ruhigeren Formen zurückfinden und aufhören, der Landeshauptstadt — zumindest durch einzelne Mitglieder — mit Wegzug oder Kürzung der finanziellen Zuwendungen zu drohen.

2. Die Probleme und Verzögerungen die bis zur (erst in weiter Ferne sichtbaren) endgültigen Baugenehmigung für die Parlamentsflügel auftreten werden, könnten sich als so groß erweisen, daß eine Mehrheit der Abgeordneten sich entschließt, dem Hafenprojekt den Vorzug zu geben.

Dies wäre — nicht nur weil dort weniger Teufel im Detail stecken — die beste Lösung. Denn: Mag es auch beim Blick von der Kniebrücke schwer vorstellbar erscheinen — das Hafengelände böte dem Landtag alles, was ihm letztlich auch gebührt: Einen direkt am Rhein gelegenen besonders schönen Bauplatz, die komplette Erfüllung aller Raumforderungen und die direkte Verbindung mit Ministerien und Behörden. Um das Ständehaus sollte man sich keine Sorgen machen. Dafür gibt es mit Sicherheit andere sehr vernünftige Verwendungsmöglichkeiten.

Das „Umständehaus“

In Ergänzung zum Thema „Landtagsbau — Ständehaus“ schlage ich vor, von nun an das „Ständehaus“ in „Umständehaus“ umzubenennen.

Klaus Röhrs
Ikenstraße 49
(RP 24. 1. 78)

Kommentar

Teuer verkauft

Von Alfons Houben

So manchen Düsseldorfer Volksvertretern war gestern abend nicht wohl in ihrer Haut. Sie mußten gegen ihr Gewissen, der Partei- und Fraktionsräson gehorchend, dem Bebauungsplan für den Landtag und damit der Verschandelung sowohl des unter Denkmalschutz stehenden Ständehauses als auch des Ständehausparks zustimmen. Gewiß ist der Rat der Stadt nicht dazu da, nur dem Volk nach dem Mund zu reden und lauter allgemein genehme Entscheidungen zu treffen. Er muß auch unpopuläre Beschlüsse fassen können. Nur dürfen diese Beschlüsse nicht jeder Vernunft Hohn sprechen. Das Stadtparlament oder vielmehr seine **Majorität** hat sich das Wohlwollen des Landtags, der noch bei der letzten Neugliederung demonstrierte, daß der mit seiner Landeshauptstadt nichts Besonderes im Sinn hat, gegen die Stimmen der Vernunft aus breitesten Fach- und Bevölkerungskreisen gestern teuer erkauft. Die Entscheidung, die erst am späten Abend, nach einer ermüdenden Haushaltsdebatte, fiel, war alles andere als eine Sternstunde in der kommunalpolitischen Geschichte dieser Stadt.

Die Eröffnung des Oberstadtdirektors, daß der neuerdings von den Fachleuten stark favorisierte Alternativvorschlag, im Hafengelände einen neuen Landtag zu bauen, von der Verwaltung weiterentwickelt werde, dürfte ein schnell verglimmender Funke der Hoffnung sein. Wir wären glücklich, wenn wir mit unserer Befürchtung schief lägen. Allerdings: Wenn der Landtag einmal seine

Marschroute festgelegt hat, wird er — das beweisen zur Genüge die Ereignisse der letzten Tage und Wochen — kaum mehr von seinem Weg, auch wenn's ein Irrweg ist, abzubringen sein. Den Vorschlag, in den Hafen auszuweichen, hat das für ihn sprechende Gremium abgewürgt, ohne sich überhaupt mit den dortigen Möglichkeiten gründlich beschäftigt zu haben.

Die Ausflucht der Landesparlamentarier, daß der von den vielen Landtagsflügel-Gegnern angepeilte Teil des Hafens ohnehin erst 1985 frei werde, zieht ebenso wenig wie die Behauptung, daß es riskant wäre, an oder auf ausgedienten Hafenecken zu bauen. Einmal kann, wie Experten erneut bestätigen, das anvisierte Areal bereits 1982 zur Verfügung stehen. Zum anderen läßt man unbegründet Schreckgespenster tanzen, wenn man meint, daß auf verfüllten Hafenecken errichteten Großbauten ein ähnliches Schicksal drohen könne wie dem berühmt-berüchtigten Aachener Klinikum, das millimeterweise in die Erde versackt. Der verfestigte Rheinkies würde im Hafen sowieso teils Hochhäuser tragen. Auch stehen und wachsen in Düsseldorf auf derartigem Kies schon so manche Dominanten — ohne zu wanken. Juristen schätzen inzwischen, daß die ins Haus stehenden Klagen und Verfahren den vorgesehenen Ausbau des Landtags am alten Platz vier oder fünf Jahre verzögern könnten. Der Weg in den Hafen wäre für die Parlamentarier nicht länger — und vor allem mit weniger Verdruß und Hindernissen gepflastert . . .

Mehrheit für Flügel am Ständehaus, doch:

Der Rat denkt an den Rhein

Ein Bebauungsplan ist noch kein Baubeginn

Von unserem Redaktionsmitglied Hartmut Zscherper

Die Weichen wurden schon am frühen Morgen bei der Ablehnung eines Vertagungsantrages der Freien Demokraten gestellt, die Entscheidung fiel am Ende einer langen Sitzung: Mit den Stimmen von SPD und CDU beschloß der Rat gestern ungeachtet der vielfältigen Proteste

Nachdem sich SPD und CDU noch am Mittwoch im Ältestenrat erneut auf eine Erfüllung Lenzscher Wünsche festgelegt hatten, konnten die Freien Demokraten gestern die Rolle der Opposition voll auskosten. Ihr Fraktionsvorsitzender Heinz Winterwerber warf dem Landtag vor, ernsthaftere Alternativlösungen der Stadt „selbstherrlich vom Tisch gewischt“ zu haben. Er kritisierte „Starrsinn und Uneinsichtigkeit einiger selbstgekrönter Häupter in allen Fraktionen“ und nannte die Aufstellung des Bebauungsplanes ein „Scheinverfahren“.

Winterwerber: „Wenn der B-Plan überhaupt von der Aufsicht genehmigt wird, wird ihn ein Gericht aufheben!“ Die zu erwartenden Ratsbeschlüsse hätten ihre Wurzeln in „falsch verstandenem Wohlverhalten“, ein Ständehaus mit Flügeln nannte Winterwerber ein „Flickwerk, das Lenz als sein Lebenswerk betrachtet“.

Oberbürgermeister Klaus Bungert, dem Landtagspräsidenten gegenüber im Wort, glaubte nicht, „daß der Bauherr Alternativen nicht ernsthaft erörtert“ habe. Es verschlage aber nichts, mit der Überprüfung anderer

die Aufstellung eines Bebauungsplanes für das Ständehausgelände. Ob dem Raschdorf-Bau aber die von Landtagspräsident Wilhelm Lenz gewünschten Flügel wachsen werden, steht damit noch lange nicht fest — fast jeder im Rat denkt an einen Landtag am Rhein.

Vorschläge nochmals zu beginnen, zumal der Offenlegungsbeschluß nur bedeute, ein offizielles Anhörungsverfahren in Gang zu setzen.

Auch die SPD, sagte der Oberbürgermeister vor dem Rat, hält die Ständehaus-Erweiterung nicht für die beste Lösung, aber es sei „letztlich in dieser Stadt nicht üblich, dem Bauherrn vorzuschreiben, wo er sein Haus bauen will“. Die Stadt Düsseldorf sei an Landtag und Landesregierung interessiert und habe ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Der CDU-Fraktionsvorsitzende Anton Ulrich nannte Rat und Verwaltung „weder sachverständig noch kompetent“, die Frage nach dem geeigneten Standort zu überprüfen und zu entscheiden. Unvermeidliche Einbußen im Grün- und denkmalspflegerischen Bereich hätten die Düsseldorfer als „bewußte Landeshauptstädter“ hinzunehmen.

Ulrich forderte den Landtagspräsidenten aber auch auf, Bürger und Vereine ernst zu nehmen, „jedenfalls ernster als bisher“, und warnte: „Was im Zuge rechtlicher Maßnahmen auf den Bauherrn zukommt, ist selbstverständlich dessen Risiko!“

Die Pläne werden nun offengelegt

SPD und CDU lehnten Vertagungsantrag der F.D.P. ab

Mit großer Mehrheit hat der Rat der Stadt am Donnerstag die Offenlegung des Bebauungsplanes Nummer 5476/99 beschlossen. Der Plan regelt die baurechtlichen Voraussetzungen für die Erweiterung des Ständehauses. Gleich zu Beginn der öffentlichen Sitzung hatte die F.D.P.-Fraktion die Vertagung dieses Punktes beantragt. SPD und CDU sprachen sich jedoch gegen die Vertagung aus, ließen aber erkennen, daß auch sie vom Landtag die Bereitschaft erwarten, über die Alternative Hafen weiter nachzudenken.

Der Vorsitzende der F.D.P.-Fraktion, Heinz Winterwerber, begründete den Vertagungsantrag unter anderem damit, daß man bessere Lösungen durch Verabschiedung des Bebauungsplanes nicht erschweren solle. Für die SPD-Fraktion erinnerte Oberbürgermeister Klaus Bungert daran, daß alle im Gespräch befindlichen Alternativen schon vor Jahren untersucht und vom Landtag selbst verworfen worden seien. Die Erweiterung des Ständehauses sei auch für die SPD nicht die allerbeste Lösung. Doch könne

man keinem Bauherrn vorschreiben, wo er sein Haus bauen wolle. Bungert stellte fest, daß der Rat auch die Pflicht habe zu entscheiden, „wenn wir als Landeshauptstadt noch ernstgenommen werden wollen“. Für diese Bemerkung gab es Beifall von SPD und CDU.

Für die CDU-Fraktion warnte Vorsitzender Anton Ulrich davor, daß der Rat sich „aus Opportunitätsdenken in die Wogen der Passivität“ flüchte. Die CDU wolle nicht, daß dem Landtag vorgeschrieben werde, wo er domizilieren wolle. Sie verkenne aber auch nicht die Argumente, die in der Öffentlichkeit vorgebracht worden sind. Vom Landtagspräsidium erwarte sie, daß es der bekundeten Informationsbereitschaft nachkomme und die Bürger und die Vereine ernster nehme als dies bisher den Anschein habe. Ulrich abschließend: „Was mit der Offenlegung auf den Bauherrn zukommt, ist dessen Risiko!“

Am Mittwochmittag hatte Oberbürgermeister Klaus Bungert den Ältestenrat noch einmal zusammengerufen, um die Stimmung in den Ratsfraktionen zu testen. Kurz zuvor hatte Landtagspräsident Dr. Wilhelm Lenz den Oberbürgermeister aufgesucht. Lenz berichtete, daß eine kurz zuvor abgelaufene Sitzung des Landtag-Ältestenrates keine neuen Erkenntnisse gebracht habe. Lenz überreichte dem Oberbürgermeister einen Brief, dessen Wortlaut auf dieser Seite wiedergegeben wird.

Für die Verwaltung hatte Oberstadtdirektor Gerd Högener im Ältestenrat darum gebeten, der Rat solle im Interesse der Stadt die Offenlegung des Bebauungsplanes beschließen. Die Bauabsichten des Landesparlamentes sollten nicht am Rat der Landeshauptstadt scheitern. Högener gab bekannt, daß die Stadtverwaltung weiter daran arbeite, den Hafen als Alternative zu entwickeln und gegebenenfalls dem Landtag für einen Neubau bereitzustellen.

Von städtischer Seite waren auf Grund der Wünsche des Landtages die Weichen schon vor anderthalb Jahren gestellt worden. Einstimmig hatte der Rat am 8. Juli 1976 die Aufstellung des Bebauungsplanes beschlossen. Schon 1974 war dem Landesparlament signalisiert worden, daß die Erweiterung des Ständehauses unter Einbeziehung der Ständehaus-Anlagen vom Rat akzeptiert werde.

Dr. Lenz schrieb an Oberbürgermeister

Am Mittwoch überreichte Landtagspräsident Dr. Wilhelm Lenz Oberbürgermeister Klaus Bungert einen Brief, der folgenden Wortlaut hat:

„Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister! Im Einvernehmen mit dem Ältestenrat des Landtags und im ausdrücklichen Einvernehmen mit den drei Herren Fraktionsvorsitzenden bitte ich darum, den Antrag des Landtags in der morgigen Ratssitzung zu genehmigen.

Der Ältestenrat des Landtags sieht einstimmig nach erneuter Diskussion keine Möglichkeit und auch keinen Grund, von dem vorliegenden Baugesuch abzurücken. In der letzten Zeit in Düsseldorf geäußerte Alternativvorschläge halten aus der Sicht des Landtags realer Betrachtung nicht stand.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Dr. Lenz.“

Entscheidung mit Weitsicht

Güteabwägung in leidenschaftlicher Debatte um die Bauwünsche des Landtages

Das Mißverhältnis war offensichtlich. Während der Rat zum Teil hitzig über die Offenlegung des Bebauungsplanes für die Landtagserweiterung stritt, herrschte auf den Besuchertribünen im Rathaus gähnende Leere. Von denen, die dem Oberbürgermeister 6 000 Unterschriften als Protest gegen die befürchtete Verschandelung der Ständehausanlagen überreicht hatten, verfolgte nur ein Fähnlein von rund 20 Aufrechten das Geschehen im Stadtparlament. Die F.D.P.-Fraktion, die schon zu Beginn der Sitzung mit einem Vertagungsantrag zum Punkt Landtagserweiterung gescheitert war, blieb schließlich auch bei ihrem thematischen Kampf gegen die Offenlegung des Bebauungsplans 5476/99 und die entsprechende Änderung des Flächennutzungsplans fast ohne Mitstreiter. Zu den sechs Gegenimmern der F.D.P. gesellten sich nur noch je eine aus SPD und CDU. Ein Ratsmitglied aus der SPD-Fraktion enthielt sich der Stimme.

Die Debatte eröffnete Ratsherr Otto Lenz (SPD), der die einheitliche Auffassung der Bezirksvertretung 3 vortrug. In der seinerzeitigen Beschlußfassung für die Landtagserweiterung im Ständehaus sei die Bezirksvertretung den Vorstellungen der Verwaltung gefolgt. Der erhöhte Raumbedarf des Landtages werde anerkannt. Bislang hätten sich annehmbare Alternativlösungen auf dem Tisch gelegen, meinte Lenz, Bezirksratherr des Bezirks 3. Zwischenzeitlich seien jedoch Alternativen aufgezeigt worden. Innenministerium, Regierungspräsidium an der Cecilienallee unter Einbeziehung eines Teilgeländes der alten Messe und das Hafengelände. Lenz forderte den Rat im Namen der Bezirksvertretung auf, bei der Beschlußfassung über den Standort des Landtages diese Alternativen zu berücksichtigen.

„Wir bleiben bei unserem Nein“, bezog sich Ratsherr Bernd Abetz als Sprecher der F.D.P. Position. Die Landtagserweiterung durch Flügelbauten lehne die F.D.P. Düsseldorf rundweg ab. Das alte preußische Ständehaus, vor genau 100 Jahren gebaut, sei neben dem Berliner Dom am heutigen Marxengels-Platz (Ostberlin) der zweite bedeutende Bau von Julius Raschdorff, Professor für Architektur an der Technischen Universität Berlin. Dieses Zeugnis mitsamt dem dazugehörenden kleinen Park solle jetzt durch integrierte Flügelbauten zerstört werden. Was könne doch nur jemand erfunden haben, dessen kulturhistorische Wertvorstellungen sich an der Quadratmeterzahl von Büroräumen orientiere, meinte Abetz.

Johannes Abetz ergriff Oberbürgermeister Klaus Jungert (SPD) das Wort. Seine grundsätzlichen Ausführungen nachfolgend im Wortlaut:

„Ich will aber noch einmal – und ich glaube, das sollten wir tun, damit wir ehrlich miteinander umgehen – in die Erinnerung rufen: es ist etwa fünf Jahre her, daß wir dem Landtag auf seinen Wunsch hin einmütig – alle drei Fraktionen – zugesichert haben, ihm bei seinen Bestrebungen zu helfen, zu angemessenen Arbeitsbedingungen

zu kommen, die seit 20 Jahren gesucht werden. Wir selbst waren als Rat dieser Stadt eine ganze Reihe von Jahren zu Gast in diesem Gemäuer. Auch wir haben, wie heute die Landtagsabgeordneten, unter den unerträglichen Arbeitsbedingungen leiden müssen.

Die Wünsche des Landtages in den Verhandlungen mit ihm über ein angemessenes Grundstück – am liebsten hätte er neu gebaut, darüber gibt es gar keinen Zweifel – sind von seiten der Stadt bis heute nicht erfüllbar gewesen. Der Landtag hatte den Wunsch, seine Repräsentanz, seine Darstellung, sein Gebäude und seine Arbeit nicht entfernt von der Bürgerschaft irgendwo im Norden unserer Stadt auf grünen Wiesen oder in einer Parkanlage durchzuführen, sondern sie eingebettet zu sehen in die Bürgerschaft dieser Stadt. Auch symbolisch will er damit zum Ausdruck bringen, daß dieser Landtag eine Volksvertretung ist.

Wir hatten dann noch einen anderen Vorschlag von dem Architekten Jakobsen. Er sah um das Landtagsgebäude herum in etwas graziöser Form eine U-förmige Bebauung unter Inanspruchnahme auch eines Teiles des südlichen Gartengeländes vor.

Wir haben Einsprüche von seiten der Stadt geltend gemacht, und ich meine, alle Änderungen, die in diesem gesamten Verfahren durchgeführt wurden, sind doch im wesentlichen auch aufgrund der städtebaulichen und architektonischen Einwände unseres Stadtplaners und der Vertreter der Stadt hin gemacht worden.

Wir haben den südlichen Bereich hinter dem

Wir haben dann die Jury eingesetzt und einen Wettbewerb ausgeschrieben. Es war bei diesem Wettbewerb in den Ausschreibungsmodus aufgenommen worden, daß auch eine Beseitigung des Ständehauses, wenn eine besonders städtebaulich und architektonisch überzeugende Lösung vorgelegt werden sollte, denkbar war. Auch der Landeskonservator war in dieser Jury. Es ist nicht zu einer solchen Lösung gekommen, weil eine architektonische Lösung nicht gefunden wurde.

Immerhin wurde eine Lösung gefunden – und das ist auch die Absicht des Landtages –, die das alte Ständehaus durch Verbesserung und Wiederherstellung der historischen Dachabdeckung wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzen wird. Das ist ein erster Gewinn für dieses Haus, das nach der Zerstörung im oberen Geschöß nicht mehr diese repräsentative Erscheinung und diesen historischen Charakter aufweist, wie es seinerzeit der Fall war. Der Landtag kommt uns also in dieser Frage entgegen. Es gab zwei erste Entwürfe in diesem Wettbewerb. Der eine sah vor, seitlich der beiden Landtagsflügel, also der westlichen und der östlichen Seite, zwei, so glaube ich, fünfgeschossige terrassenförmig gegliederte Bürobauten anzuordnen, und zwar wesentlich höher als der Vorschlag, der heute vorliegt.

Zwei Standorte blieben

Ständehaus wieder geöffnet. Wir haben ihn von einer Bebauung freigehalten, wie sie zunächst nach dem Vorschlag des einen Architekten vorgesehen war. Dafür haben wir natürlich eine kleine, nach unserer Auffassung hinnehmbare Lösung insoweit gefunden, daß ein Lampen- oder Laternen- geschöß als zurückgeschobenes drittes Geschöß im hinteren Bereich des Landtages vorgesehen wurde, weil wir auch diese Flügel zurückgenommen haben, um den Eindruck des vorderen Gebäudes, der einfach architektonisch und städtebaulich wichtig ist, zu erhalten.

Trotz allem: Keiner von uns – ich spreche

hier für die SPD-Fraktion – wird bestreiten wollen, daß es sich durchaus um einen erheblichen Eingriff in die Gartenanlagen des Ständehauses handelt. Daß dabei Bäume fallen werden, daß die Gartenanlage nicht in dem Umfang in den Bereichen bestehen bleibt, in dem die aufgeständerten Bürohäuser mit den Fraktionssälen des Landtages sein werden, bestreitet niemand hier in diesem Hause.

8000 Unterschriften

Aber was mich ein wenig wundert, ist die Tatsache, daß dieser Vorschlag, dieser Kompromiß, der eines Tages erarbeitet und der Bürgerschaft vom Rat der Stadt, von den Presseorganen in dieser Stadt vorgestellt worden ist, der diskutiert wurde mit Heimatvereins-Vorständen, auch von seiten des Landtagspräsidenten – das muß man hier noch einmal sagen –, der mit den Bilker Heimatfreunden und mit der Bezirksvertretung 3 diskutiert worden ist, zwei Jahre überhaupt keine Unruhe schaffte, nun aber plötzlich aus allen Rohren in dieser Stadt beschossen wird, seien es die Heimatvereine oder eine Bürgerinitiative. Diese Bürgerinitiative hat mir gestern noch über 6000 Unterschriften vorgelegt – ich muß Ihnen das sagen –, die sich gegen diesen Vorschlag wenden. Schon vorher hatte diese Bürgerinitiative einmal 2000 Unterschriften gesammelt. Es liegen uns also über 8000 Unterschriften von Bürgern dieser Stadt vor, die sich gegen diesen Vorschlag wenden und dieses Projekt nicht verwirklicht sehen wollen. Dabei wird im allgemeinen darauf verwiesen, daß man das Ganze woanders machen sollte: Es ist kein Protest dagegen eingelegt worden, daß das Parlament dieses Landes eine angemessene Arbeitsmöglichkeit haben muß, die es eben seit zig Jahren nicht hat, sondern es ist immer wieder gesagt worden: Bitte nicht an dieser Stelle.

Und, meine Damen und Herren, in welcher Situation sind wir? Diese Stadt verfügt leider nicht mehr über viele freie Plätze in der City, im Inneren dieser Stadt, wo ein solches Gebäude angesiedelt werden sollte. Ich kann auch nicht verstehen – ich muß das offen sagen –, wenn von Ihnen, meine Damen und Herren von der F.D.P.-Fraktion, immer wieder gesagt wird, daß Fragen, wie die Nutzung des Innenministeriums oder die Nutzung des Gebäudes des Regierungspräsidenten, nicht oder nur sehr lasch geprüft worden seien. Dies ist nach allem, was wir gehört haben, sehr gründlich von der Baukommission des Landtages überprüft worden. Das Ergebnis dieser Überprüfung war, daß diese Gebäude mit den Freiflächen zu klein sind, um die reduzierten Baubabsichten des Landtages zu realisieren.

Es ist die Frage erörtert worden, ob wir denn nicht anstelle der Rheinterrasse oder neben der Rheinterrasse ein solches Gebäude zulassen sollten. Aber, meine Damen und Herren, dann haben wir das Problem nur von der einen Seite auf die andere verschoben; denn dort sind die Rheinparkwiesen, die nach meiner Kenntnis mehr von Fußgängern frequentiert werden und mehr Erholungsuchenden dienen als die Gartenanlagen des Ständehauses.

Ich verkenne nicht, daß der Stadtteil um den Landtag besonders stark betroffen ist, da er nur sehr wenig Grün hat. Das wissen wir alle. Wir fühlen uns sicherlich alle nicht besonders wohl bei der Beschlußfassung

in dieser Frage. Wir haben eine Güteabwägung zu treffen zwischen den gesamtstädtischen Interessen und den Interessen der Bürger, die hier betroffen sind. Wir meinen, daß wir mit dem guten Willen, den der Landtag bekundet hat, zusammengekommen noch etwas Gutes aus dieser Anlage machen können, die ja besser gemacht werden kann, als sie heute darbietet. Dafür gibt es eine Reihe von Vorschlägen, die damals auch in der Bezirksvertretung 3 vorgebracht worden sind. Ich nehme an, daß sie der Anlaß zu der damaligen einstimmigen Beschlußfassung waren.

Meine Damen und Herren, ich glaube, wenn wir von dieser Stadt Schaden abwenden wollen, dann sind wir gehalten, heute diesen Beschluß zu fassen, der die Offenlegung des Bebauungsplanes vorsieht und das offizielle Verfahren einleitet, in dem Bürger und Beteiligte in dieser Stadt ihre Anregungen und ihre Bedenken vorbringen können, die wir dann pflichtgemäß als Rat der Stadt im Planungsausschuß, im Hauptausschuß, im Rat der Stadt, im Plenum dieses Hauses vielleicht im Sommer zu prüfen haben werden.

Während dieser Zeit, die einige Monate beinhaltet, soll sich die Verwaltung nochmals intensiv um die einzige Alternative kümmern, die aus den ganzen Diskussionen übrig geblieben ist, nämlich das Gelände im Hafen zu untersuchen. Wir können vielleicht in zwei Monaten während des Verfahrens dem Landtag einen, sagen wir, besser abgesicherten Vorschlag unterbreiten, der noch eine Alternative sein könnte. Entscheiden muß der Landtag, ob ihm eine solche Gelegenheit günstig erscheint, ob er diesen Standort für angemessen hält. Bisher sind Angebote dieser Art, von seiten der Stadt erbracht, vom Landtag abgelehnt worden.

Ich möchte, daß die Verwaltung während dieser Zeit den Komplex Hafen noch einmal gründlich durcharbeitet, rechtlich, finanziell, nach welchen Gesichtspunkten immer, um eine letzte Chance für ein Gespräch mit den Abgeordneten des Landtages zu haben, von denen hier immer die Rede war, von den vielen Abgeordneten, die nicht zum Establishment gehören, die aber einmütig ihre Fraktionsspitzen beauftragen, dieses Bauverfahren durchzusetzen.

Das ist für mich der innere Widerspruch dessen, was hier gesagt wird. Ich habe mit vielen Landtagsabgeordneten gesprochen, die nicht zum Establishment gehören. Ich bin auch von ihnen immer wieder aufgefordert worden, dafür zu sorgen, daß der Landtag hier in Düsseldorf eine angemessene Bleibe bekommt. Und wenn er hier nicht bauen kann, meine Damen und Herren, dann steht der Landtag vor der Frage – das ist keine Erpressung, sondern die nüchterne Überlegung: Wo können wir arbeiten? Können wir es nicht in Düsseldorf, aus welchen Gründen auch immer, auch wenn es kein böser Wille des Rates ist, sondern einfach eine Gegebenheit in dieser Stadt, nämlich Platzmangel, dann wird man prüfen müssen, wo man arbeiten kann.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung und der Landtag von Nordrhein-Westfalen beschäftigen mit allen angegliederten Behörden 24 000 Menschen in dieser Stadt. Ich würde sagen, daß das für Düsseldorf eine nicht unwichtige Größenordnung ist. Wir haben uns heute über bohrende finanzielle Probleme und über die Entwicklung unserer Finanzen in den nächsten Jahren unterhalten. Wir sollten diesen Gesichtspunkt nicht außer acht lassen, denn es geht um das Schicksal aller Bürger dieser Stadt: Was können wir noch tun in den nächsten Jahren, politisch noch tun, um das, was in

vielen anderen Bereichen von den Bürgern gewünscht wird, auch noch zu finanzieren. Und nicht ganz von ungefähr kommt, glaube ich, auch der Wunsch der Industrie- und Handelskammer, in dieser Frage sehr deutlich zugunsten des Landtages zu entscheiden, weil man dort weiß, daß der Rat einer Landesregierung und der Name „Landtag“ natürlich auch starke Anziehungspunkte für die Wirtschaftsförderer in dieser Stadt sind... und dies für auswärtige Firmen, die sich hier ansiedeln wollen, schon ein Grund ist, nach Düsseldorf und nicht woanders hinzugehen.

Wenn wir das alles miteinander abwägen und das ist das, was wir eigentlich tun sollte tun –, dann tut es uns weh, hier einen schmerzlichen Einschnitt vollziehen zu müssen, wenn wir nicht noch zu einer anderen Lösung kommen. Aber es hat uns schon manches Mal weh getan, wenn wir eine Entscheidung treffen mußten, die uns etwas unbequem war, weil wir Bestehendes verändern mußten. Wer tut das gern? Und tut uns sicherlich auch weh als Politik, wenn wir uns mit einem großen Teil der Bürgerschaft auseinandersetzen müssen und dabei unterschiedlicher Meinung sind.

Schmerzlicher Einschnitt

Wir haben in diesem Rate schon mandatsentscheidend getroffen, die zunächst dem Unwillen der Bürger gefunden hat, die aber den Unwillen – so möchte ich fast sagen – der gesamten Düsseldorfer Presse gestiftet ist, die von vielen Leuten um uns herum als verrückt und anmaßend empfunden wurde, aber wir haben in vielen – ich würde sagen, in den meisten – dieser Fälle fest gestellt, daß die Entscheidung, die der Rat getroffen hat, letztlich vom Bürger als angemessen und richtig respektiert worden ist – ich will nicht gleich sagen, hochgelobt wurde –, weil Weitsicht hinter solchen Entscheidungen gestanden hat.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich damit abschließen. Ich glaube, der Pollike muß, zu einer ganz gewissen Stunde zu einer ganz gewissen Entscheidung geordert auch abwägen können, ob er es im Interesse dieser Stadt riskiert, unter Umständen Stimmenverluste hinzunehmen. Ich bin der Meinung, daß es angenehmer ist, jetzt der Bürgern gemeinsam zu sagen: Das wollen wir nicht. Das wird sich möglicherweise auch bei Wahlergebnissen auswirken. Aber ich meine, dieser Rat mußte auch die Gefahr einer Verärgerung und Stimmverluste hinnehmen, wenn er damit im Interesse der Gesamtstadt und ihrer Bürger handelt.

Ratsherr Anton Ulrich, Fraktionsvorsitzender der CDU-Fraktion, machte es angesichts der schon elf Stunden andauernden Beratung des Stadtparlaments kurz. Er und seine Fraktion schloß sich vollinhaltlich den Ausführungen des Oberbürgermeisters an. Der Rat müsse sich der Lobby gegen die Landtagsverlängerung im gesamtstädtischen Interesse entgegenstellen. Es gebe in dieser Frage zwar keinen Fraktionszwang, sagte Ulrich, er sei aber sicher, daß seine Fraktion zur einmal gemeinsam von allen Ratsfraktionen getragenen Erweiterung des Ständehauses stehe.

Zum Schluß der Debatte setzte sich auch Oberstadtdirektor Gerd Högenberger engagiert für eine Unterstützung der Absichten des Landtages ein.

Reden in der Ratssitzung

Antrag der F.D.P. vom 26. 1. 1978

Die Reden der Fraktionsvorsitzenden der CDU und SPD sind weitgehend wortgetreu im Amtsblatt vom 4. 2. 1978 abgedruckt. Es werden daher die nicht wiedergegebenen Anträge zusätzlich dokumentiert.

Ratsherr Winterweber (F.D.P.)

Herr Oberbürgermeister, meine Damen und Herren, die F.D.P.-Fraktion beantragt, die Drucksachen 61/003/78 und 61/203/78 – Änderung des Flächennutzungsplans und Aufstellung des Bebauungsplan-Entwurfs für das Gebiet zwischen der Elisabethstraße, der Reichsstraße, der Wasserstraße und der Wasser- bzw. Grünfläche Schwanenspiegel – von der Tagesordnung abzusetzen und in zwei bis drei Monaten erneut zu beraten.

Die Gründe: Wir sind der Auffassung, daß der Beschluß des Hauptausschusses des Landtags, die Düsseldorfer Bürgerschaft präzise und umfassend darüber zu informieren, warum nur die Flügelbauten die beste und einzig mögliche Lösung sind, bis heute nicht ausgeführt wurde.

Zusammenkünfte zwischen den Spitzen des Landtags und der Stadt, in denen ernsthaft vorgetragene Alternativen städtischerseits von seiten des Landtags selbstherrlich vom Tisch gefegt wurden, sind für uns nicht der Versuch, die Düsseldorfer Bevölkerung zu überzeugen. Dies gilt auch für die Nichtausführung des Beschlusses des Hauptausschusses des Landtags durch den Präsidenten, Herrn Dr. Lenz. Statt als Präsident des übergeordneten Gremiums Landtag Vorbild zu sein, wird der Wille der Bürger mißachtet.

Transparenz der politischen Entscheidung, das geht vielen politisch Tätigen leicht als anzustrebendes Ziel von den Lippen, aber in entscheidenden Fragen gebietet es dann wohl die „staatsmännische Weitsicht“, selbstverständlich „im Interesse der Sache“, davon abzurücken.

Ich wage zu behaupten: Bis heute wurden weder die Möglichkeiten auf dem Gelände des Innenministeriums; des Regierungspräsidiums, noch im Hafen ernsthaft geprüft.

Dafür, wie ernst Herr Präsident Dr. Lenz berechnete Anliegen der Bürger nimmt, ein Beispiel: Den Heimat- und Bürgervereinen sagte er im Oktober vergangenen Jahres eine Unterrichtung zu, aber zu diesem Gespräch ist es bis heute nicht gekommen. Es soll, wie ich hörte, im kommenden Monat stattfinden, nachdem dann schon weitere Fakten durch den Rat festgeschrieben sind, auf die Herr Präsident Dr. Lenz dann zu Recht verweisen kann.

Wir beantragen die Absetzung heute nicht, um Herrn Präsidenten Dr. Lenz die Chance zu geben, Versäumtes nachzuholen, sondern um die Zeit zu nutzen, im Interesse der Stadt und des Landtags zu besseren Lösungen zu kommen.

Wir sind nicht bereit, den Starrsinn und die Uneinsichtigkeit einiger selbstgekrönter Häupter der Landtagsspitze aus allen Fraktionen hinzunehmen, um sie gnädig zu stimmen, und heute hier ein Scheinverfahren zu unterstützen; denn ein Scheinverfahren ist es, meine Damen und Herren, die eingangs genannten Vorlagen heute in Kenntnis dessen zu beschließen, daß es nicht zu einem rechtskräftigen Bebauungsplan kommen wird. Es ist erkennbar, daß dieser Bebauungsplan, wenn er überhaupt von der Aufsichtsbehörde genehmigt werden kann, durch Gerichtsbeschluß aufgehoben werden wird.

Die Weiterverfolgung der Planung Landtag am Rhein im heutigen Hafengelände sieht die F.D.P.-Fraktion als taktisches Manöver, wenn wir heute die Vorlagen beschließen.

Es muß gesagt werden, was der Rat der Stadt nach seinem heutigen Erkenntnisstand in seiner überwiegenden Mehrheit will: Die Erhaltung des Ständehauses ohne die Flügelbauten als angebliche Zierden, Schonung und Gestaltung der bestehenden Parkanlagen, ausreichende Arbeitsmöglichkeiten für die Landtagsabgeordneten, die Fraktionen und das dazugehörige Personal.

Das Gelände im heutigen Hafengebiet in der Nähe des geplanten Fernmeldeturms bietet sich auch von der Nähe zu den Ministerien her als einmalige Chance an.

Wir setzen auf die Einsicht unvoreingenommener Landtagsabgeordneter, denen an ordentlichen Arbeitsmöglichkeiten gelegen ist, die aber bisher vielleicht den Eindruck hatten — oder er wurde ihnen von den Fraktionsspitzen oder Experten in Sachen Landtagsumbau so dargestellt —, als würde all das an der negativen Einstellung der Landeshauptstadt Düsseldorf scheitern. Das Gegenteil ist der Fall. Wir als Stadt Düsseldorf müssen eindeutig klarstellen, wie sich die Situation darstellt, wenn die Absichten, die Flügelbauten zu errichten, weiterverfolgt würden, andererseits aber, welche städtebaulichen Lösungen möglich sind, die dem berechtigten Anliegen der Landtagsabgeordneten nach optimalen Arbeitsbedingungen voll entsprechen würden, die rechtssicherer sind, vom Zeitablauf her überschaubarer sind und dem Landtag ein wohl vieljähriges Provisorium im Haus der Wissenschaften ersparen würden.

Wir sollten nicht durch Erklärungen zu den Beschlüssen Auslegungsmöglichkeiten schaffen — Flügelbauten ja, wenn es der Landtag will, aber lieber ist uns ein Neubau am Rhein —, sondern klar sagen, was wir wollen, denn sonst werten wir die optimale Lösung ab.

Sie sollten sich davor hüten, heute voreilig Beschlüsse zu präjudizieren, bei denen Ihnen nicht wohl ist und die aus falsch verstandenem Wohlverhalten gefaßt werden. Wir sollten uns nichts vormachen nach dem Motto: Das müssen wir durchstehen. Das ist kein Alibi, sondern in unseren Augen einer Pression nachgeben; denn warum legt Herr Präsident Dr. Lenz Wert darauf, uns heute und nicht zwei bis drei Monate später eine endgültige Entscheidung abzuverlangen? Ich glaube, weil er fürchtet, daß die besseren Argumente für den Landtag am Rhein sprechen, weil er glaubt, daß heute die letzte Chance ist, für sein Flickwerk, das er wohl als Lebenswerk betrachtet, eine tragfähige Mehrheit des Rates zu erhalten.

Wir sind der Meinung, daß die Bevölkerung einen Anspruch darauf hat zu erfahren, wie wir die Situation sehen. Man gaukelt den

Bürgern etwas vor, wenn wir die anstehenden Beschlüsse fassen und hoffen, sie würden dann nicht ausgeführt.

Die Änderung des Flächennutzungsplanes und die Aufstellung des Bebauungsplan-Entwurfs sind nach geltendem Baurecht die Identifizierung mit der Planung.

Ich bitte Sie im Namen der F.D.P.-Fraktion, die genannten Vorlagen heute abzusetzen, um die Möglichkeit, zu besseren Lösungen zu kommen, nicht zu gefährden. Ich bitte Sie, als gewählte Vertreter der Düsseldorfer Bürgerschaft frei zu entscheiden, ob heute in jedem Fall entschieden werden muß oder im April, dann allerdings nach Kriterien, die dem Landtag und der Stadt besser gerecht werden. Jeder einzelne muß sich darüber klar werden, was er glaubt, für Düsseldorf verantworten zu sollen.

Am späten Abend wurde unter Punkt 35 der Tagesordnung über die Offenlegung abgestimmt. Vorher wurden die gegensätzlichen Standpunkte nochmals vorgetragen.

Ratsherr Abetz (F.D.P.)

Meine Damen und Herren, wir als F.D.P. Düsseldorf bleiben bei unserem entschiedenen Nein — Nein in großen Buchstaben — in Sachen Landtagserweiterung durch Flügelbauten, weil das, was Sie im Plan sahen und im Modell auch sehen können, zusammengebastelter Krampf ist und keine Lösung. Das Wort „zusammengebastelter Krampf“ ist eine Äußerung des Landwirtschaftsministers. Die F.D.P. Düsseldorf lehnt den vorliegenden Bebauungsplan rundweg und kompromißlos ab.

Ich möchte jetzt — das habe ich Ihnen zugesagt — die ausführliche Sachdiskussion der letzten Wochen und Monate nicht wieder aufgreifen, sondern dem aktuellen Diskussionsstand in Sachen Landtagserweiterung, den Sie alle kennen, lediglich zwei Gesichtspunkte hinzufügen und diese ganz kurz skizzieren.

Beim ersten Gesichtspunkt geht es darum, was andere Städte mit solchen historischen Objekten machen. Sie wissen — das steht ja

auch in der Vorlage, über die Sie abstimmen werden —, daß das alte Preußische Ständehaus, um das es hier geht, vor ziemlich genau 100 Jahren von Julius Raschdorff gebaut wurde.

(Ratsherr Winterwerber (F.D.P.): Zum Jubiläum bekommt es dann die Flügel als Zierde!)

Ja, zum Jubiläum die Flügel. — Raschdorff wurde nicht zufällig während der Bauzeit Professor für Architektur an der Technischen Universität in Berlin. Offenbar ist seine hiesige Arbeit — Sie konnten es auf den Dias sehen; auch die Pläne hingen aus — gewürdigt worden. Er hat dann später um die Jahrhundertwende den Berliner Dom gebaut, der im Zweiten Weltkrieg sehr schwer beschädigt wurde. Viele von Ihnen kennen ihn durch Ihre Reisen nach Ostberlin. Er steht am Marx-Engels-Platz. Der Berliner Dom war so stark zerstört — viel schwerer als das Ständehaus, bei dem das Dach zerstört wurde —, praktisch völlig ausgebrannt, daß man sich Jahrzehnte überlegte, ob es überhaupt möglich sei, das Geld zusammenzubringen, um den Berliner Dom wieder aufzubauen.

Nun haben sich vor kurzem der Magistrat von Ostberlin und die Regierung der DDR entschlossen, Unsummen aufzubringen, um den Raschdorff'schen Berliner Dom werkgetreu wieder herzustellen. Das ist ein sehr viel größeres Objekt als das Preußische Ständehaus in Düsseldorf, aber eben sein zweites bedeutendes Bauwerk im Neobarock. Das heißt ja nun etwas.

Der Berliner Dom gilt, wie Sie wissen, als Inbegriff dessen, was man Wilhelminischen Stil nennt. Ich brauche Ihnen allen nicht zu sagen, welches Verhältnis die Regierung der DDR und der Magistrat von Ostberlin zu dieser Zeit und zu ihrem Baustil haben, aber die Pflege deutscher Bautradition war selbst der SED wichtiger als ihr Haß gegen das Kaiserreich, wie überhaupt gegen den Wilhelminismus.

Das ist eine Angelegenheit, über die ich nachdenke, weil wir zur selben Zeit, da die

SED die deutsche Bautradition pflegt, die SED Wilhelminischen Stil, zulassen, daß der zweite bedeutende Bau von Julius Raschdorff, das Ständehaus in Düsseldorf und der dazugehörige kleine Park, durch diese integrierenden Flügelbauten, die Ihnen eben vorgeführt wurden, zerstört werden. Anders kann man das wohl nicht bezeichnen. Und das geschieht hier im freien Teil Deutschlands und soll von Politikern beschlossen werden, die keine ideologischen Scheuklappen haben wie die Kollegen auf der anderen Seite. Das muß man auch einmal sagen.

Meine Damen und Herren, hier stimmt doch etwas nicht. Das kann, wie ich meine, nur jemand erfunden haben, dessen kulturhistorische Wertvorstellungen sich an der Quadratmeterzahl von Büroräumen orientieren.

Sie wissen, wen ich meine. Und solchen Leuten, finde ich, sollte man nicht seine Aufwartung machen, solchen Leuten sollte man das Handwerk legen.

Der zweite Gesichtspunkt berührt das Verhältnis des Landtags zu einer rheinischen Großstadt, der Landeshauptstadt Düsseldorf. Wenn ich hier vom Landtag spreche, dann meine ich das Landtags-Establishment, im wesentlichen den Präsidenten, den Vizepräsidenten, der meiner eigenen Partei angehört, die Fraktionsvorsitzenden und einige andere. Ich meine nicht die große Mehrheit der 200 Landtagsabgeordneten aller drei Fraktionen. Sie sind Volksvertreter wie wir, und sie wissen das. Sie beharren — sie, die nicht zum Establishment gehören — nicht auf den Flügelbauten. Sie wären, wie Gespräche gezeigt haben, Alternativplanungen gegenüber aufgeschlossen. Das weiß auch Herr Dr. Recknagel, der soeben vorgetragen hat, so etwa die Alternative: Der Landtag von Nordrhein-Westfalen am Rhein zwischen Kniebrücke und dem noch zu erbauenden Fernmeldeturm.

(Ratsherr Dr. Boisserée (CDU): Fragen Sie doch einmal Ihre eigenen Fraktionskollegen!)

Dort waren wir. Die Mehrheit war eben der

Ansicht, die ich Ihnen vortragen darf. Das Establishment, der Vorsitzende, der diesem Treffen demonstrativ fernblieb, und der Vertreter der Baukommission, der natürlich sein Herzblut in diese Pläne vergossen hat, waren dafür sicher nicht zu gewinnen, wohl aber die anderen.

(Ratsherr Schulhoff (CDU): Gehört der zitierte Wirtschaftsminister nicht auch zum Establishment Ihrer Partei?)

Sowohl der Wirtschaftsminister, Herr Schulhoff, als auch der Innenminister haben in dieser Sitzung erklärt, daß Sie bereit seien — die Landesregierung —, diesen Standort Rheinufer nach Kräften ideell und materiell soweit sie können zu fördern.

(Ratsherr Schulhoff (CDU): Aber auch bisher sehr schweigend!)

Sie haben es nun einmal gesagt. Ich kann nichts dafür, daß sie es vielleicht etwas zu spät gesagt haben, aber sie haben es gesagt.

(Ratsherr Schulhoff (CDU): Ihnen?)

Mir und meinen Freunden. Herr Dr. Riemer wird nicht gerade Sie vorladen, Herr Schulhoff.

(Ratsherr Schulhoff (CDU): Aber die Öffentlichkeit, Herr Abetz, laut, deutlich und vernehmlich!)

Wenn Sie von Öffentlichkeitsarbeit reden, dann hätte Herr Landtagspräsident Dr. Lenz diese längst machen müssen, weil ihn sein eigener Hauptausschuß dazu im letzten Jahr praktisch verdonnert hat. Ich habe aber in meinem Briefkasten noch keine Aufklärung von Herrn Dr. Lenz gefunden.

Wir sollten uns heute hier nicht groß streiten, sondern das Projekt — ich glaube, das ist unser aller Auffassung — Rheinufer unabhängig von der heutigen Beschlußfassung auf jeden Fall weiter verfolgen, um dann vielleicht in einer der nächsten Ratssitzungen einen entsprechenden Bebauungsplan für das Gebiet Berger Hafen/Zollhafen zu fassen, damit wir auch wirklich sagen können: Bitte, Landtag, hier ist eine abgesicherte Alternative.

Herr Schulhoff, hier darf ich Sie zitieren, weil Sie sich eben zu Wort gemeldet haben.

Ich bin nämlich Ihrer Ansicht, daß uns das Landtags-Etablissement erpreßt. Diese Vokabel haben Sie benutzt. Ich benutze sie auch. Ich glaube, viele von Ihnen denken ähnlich. Das Landtags-Etablissement erpreßt uns, hier und heute diese Flügel abzusegnen, die monströsen Flügel. Nun kann man Erpressungen nachgeben, man kann aber auch Erpressungen nicht nachgeben.

Das ist eine Frage der Selbstachtung, eine Frage des Stolzes, und, wenn Sie mich einmal pathetisch werden lassen, eine Frage der Würde. Der Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf sollte sich nicht erpressen lassen; das ist er sich selbst schuldig.

Bei allem Respekt: Zwischen dem Landtag und unserer Stadt gibt es nach Auffassung der F.D.P. Düsseldorf kein Hierarchie-Gefälle. Es gibt keine Über- und Unterordnung. Der Landtagspräsident ist nicht Direktor eines Wirtschaftsunternehmens, und ich als Ratsherr dieser Stadt bin nicht sein Pförtler, der dann gelaufen kommt, wenn er ruft. Er ist Volksvertreter, ich bin Volksvertreter. So sehe ich die nicht vorhandene Hierarchie.

Der Landtagspräsident sollte sich überhaupt seine sehr feudalistischen Louis XIV-Allüren abgewöhnen und sein Demokratieverständnis überprüfen. Wir schreiben das Jahr 1978 und stehen nicht mehr vor der Französischen Revolution.

Meine Damen und Herren, das waren die beiden Anmerkungen, die ich machen mußte. Ich habe es wirklich so kurz gemacht, wie ich konnte. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Meine Damen und Herren von CDU und SPD, wir nehmen Ihnen ab, daß Sie davon überzeugt sind, vaterstädtisch zu handeln, wenn Sie, wie zu erwarten, diesem Bebauungsplan — Bebauungsplan natürlich — zustimmen. Aber auch wir Liberale glauben, vaterstädtisch zu handeln, wenn wir nein sagen. Wir sind der Überzeugung, daß wir die besseren Argumente haben.

Deshalb bitte ich im Namen der F.D.P.-Ratsfraktion den vorliegenden Bebauungsplan „Ständehausanlagen“ abzulehnen. —

Änderung des Flächennutzungsplanes

Der Rat der Stadt hat in seiner Sitzung am 26. 1. 1978 die Aufstellung und Auslegung der nachstehend bezeichneten Pläne beschlossen:

- 1 Gebiet zwischen der Elisabethstraße, der Reichsstraße, der Wasser- bzw. Grünfläche „Schwanenspiegel“ 5476/F 02



Die vorbezeichneten Pläne mit den Erläuterungsberichten liegen gemäß § 2a (6) des Bundesbaugesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. 8. 1976 (BGBl. I S. 2256) in der Zeit vom 14. 2. 1978 bis einschließlich 14. 3. 1978 im Rathaus, Burgplatz 1, Block K, Erdgeschoß, Zimmer 65 (Vermessungs- und Katasteramt) zur Einsicht aus, und zwar montags bis mittwochs und freitags von 7.30 Uhr bis 15.00 Uhr und donnerstags von 7.30 Uhr bis 18.00 Uhr.

Innerhalb dieser Auslegungsfrist können Bedenken und Anregungen bei der Stadtverwaltung Düsseldorf, Bauverwaltungsamt, Burgplatz 2, Block M, Zimmer 291, schriftlich – möglichst in zweifacher Ausfertigung – vorgebracht werden (Dienststunden: montags bis freitags von 7.30 Uhr bis 16.00 Uhr).

Zur Wahrung der Frist besteht auch die Möglichkeit, Bedenken und Anregungen mündlich zur Niederschrift bei der auslegenden Stelle (Zimmer 65) vorzubringen.

Sofern Bedenken und Anregungen in Form von Unterschriftenlisten eingereicht werden, wird gebeten, einen Beauftragten zu benennen, mit dem der Schriftverkehr geführt werden soll. Abschriften der Ratsentscheidung werden dem Beauftragten in ausreichender Anzahl zur Verfügung gestellt.

Düsseldorf, den 31. 1. 78
60-22-F 491

Dr.-Ing. Recknagel
Beigeordneter

Bebauungspläne werden rechtsverbindlich

Nachstehende Bebauungspläne sind vom Rat der Landeshauptstadt Düsseldorf gemäß § 10 des Bundesbaugesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. 8. 1976 (BGBl. I S. 2256) am 30. 6. bzw. 8. 9. 1977 als Satzungen beschlossen worden:

Bebauungsplan Nr. 5376/26

mit Festsetzungen nach § 9 Bundesbaugesetz vom 23. 6. 1960 (BGBl. I S. 341) für das Gebiet nordwestlich der Stromstraße zwischen dem „Zollhof“ und dem Berger Hafen (berührt werden die Flurstücke Gemarkung Hamm Flur 39 Nr. 66, 75, 77, 78, 79, 80)

Der Regierungspräsident
35.2-12.01 Düsseldorf, den 5. 1. 1978

Hiermit wird gemäß § 11 Bundesbaugesetz (BBauG) vom 23. 6. 1960 (BGBl. I S. 341) der Bebauungsplan Nr. 5376/26 für das Gebiet Düsseldorf-Bilk „Fernmeldeturm Kornhausstr.“ –, den der Rat der Stadt Düsseldorf am 8. 9. 1977 gemäß § 10 BBauG als Satzungen beschlossen hat, genehmigt.

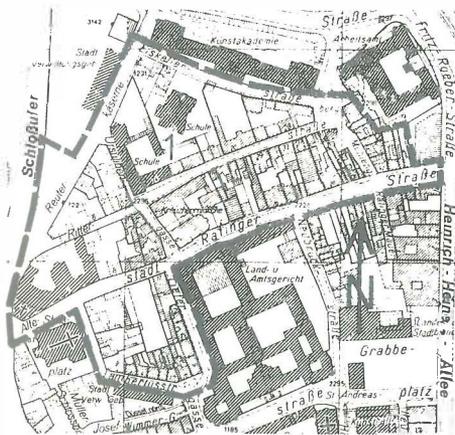


Beginn von vorbereitenden Untersuchungen nach dem Städtebau-Förderungs-Gesetz

Der Rat der Stadt hat in seiner Sitzung am 26. 1. 1978 gemäß § 4 Abs. 3 des Gesetzes über städtebauliche Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahmen in den Gemeinden (Städtebauförderungsgesetz) in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. 8. 1976 (BGBl. I S. 2318) den Beginn der vorbereitenden Untersuchungen für die folgenden Gebiete beschlossen:

Der Beschluß des Rates der Stadt wird hiermit gemäß § 4 Abs. 3 des Städtebauförderungsgesetzes ortsüblich bekanntgemacht.

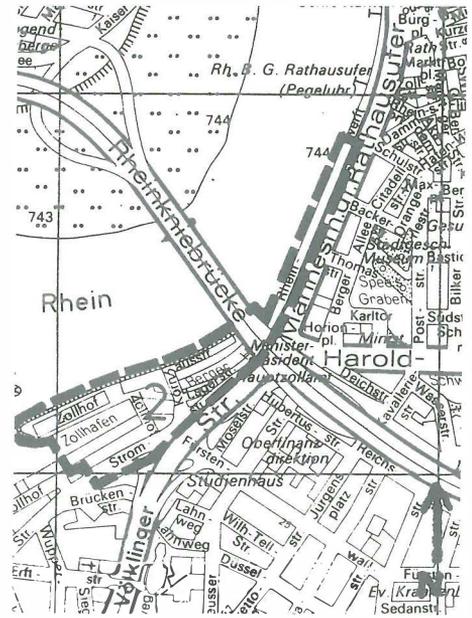
1. Altstadt-Nord



Gebiet zwischen der Ratinger Straße (einschl.), der Liefergasse (einschl.), der Lambertusstraße (einschl.), dem Stiftsplatz, der Straße „Altstadt“ (einschl.), dem Schloßufer (einschl.), der Straße „Reuterkasernen“ (einschl.), der Eiskellerstraße (einschl.), dem Eiskellerberg (einschl.), dem Grundstück des Arbeitsamtes und dem Parkhaus Ratinger Straße 50.

2. Haupthafen

Gebiet etwa zwischen der Rheinkniebrücke, der Stromstraße (einschl.) bis etwa in Höhe des Hausgrundstücks Stromstraße 49, von dort aus in nordwestlicher Richtung bis zum Ende der Landzunge des Zollhafens, dem Rheinstrom sowie die Straße „Rheinwerft“ von der Kniebrücke bis in Höhe der Schulstraße.



Es wird darauf hingewiesen, daß Eigentümer, Mieter, Pächter und sonstige zum Besitz oder zur Nutzung eines Grundstücks, Gebäudes oder Gebäudeteils Berechtigte sowie ihre Beauftragten verpflichtet sind, der Gemeinde oder ihren Beauftragten Auskunft über die Tatsachen zu erteilen, deren Kenntnis zur Beurteilung der Sanierungsbedürftigkeit eines Gebiets oder zur Vorbereitung oder Durchführung der Sanierung erforderlich ist (Auskunftspflicht nach § 3 Abs. 4 des Städtebauförderungsgesetzes).

Düsseldorf, den 31. 1. 78
60/50-31

Bungert
Oberbürgermeister

Auslegung von Bebauungsplänen

Der Rat der Stadt hat in seiner Sitzung am 26. 1. 1978 die Aufstellung und Auslegung der nachstehend bezeichneten Bebauungsplan-Entwürfe beschlossen:

Lfd. Nr.	Gebiet	Bebauungsplan-Nr.
----------	--------	-------------------

- | | | |
|---|--|---------|
| 2 | Gebiet zwischen der Elisabethstraße, der Reichsstraße, der Wasserstraße (jeweils einschließlich) und der Wasser- bzw. Grünfläche „Schwanenspiegel“ | 5476/99 |
|---|--|---------|



Die vorbezeichneten Pläne mit den Begründungen liegen gemäß § 2a (6) des Bundes-

baugesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 18. 8. 1976 (BGBl. I S. 2256) in der Zeit vom 14. 2. 1978 bis einschließlich 14. 3. 1978 im Rathaus, Burgplatz 1, Block K, Erdgeschoß, Zimmer 65 (Vermessungs- und Katasteramt) zur Einsicht aus, und zwar montags bis mittwochs und freitags von 7.30 Uhr bis 15.00 Uhr und donnerstags von 7.30 Uhr bis 18.00 Uhr.

Innerhalb dieser Auslegungsfrist können Bedenken und Anregungen bei der Stadtverwaltung Düsseldorf, Bauverwaltungsamt, Burgplatz 2, Block M, Zimmer 291, schriftlich – möglichst in zweifacher Ausfertigung – vorgebracht werden (Dienststunden: montags bis freitags von 7.30 Uhr bis 16.00 Uhr). Zur Wahrung der Frist besteht auch die Möglichkeit, Bedenken und Anregungen mündlich zur Niederschrift bei der auslegenden Stelle (Zimmer 65) vorzubringen.

Sofern Bedenken und Anregungen in Form von Unterschriftenlisten eingereicht werden, wird gebeten, einen Beauftragten zu benennen, mit dem der Schriftverkehr geführt werden soll. Abschriften der Ratsentscheidung werden dem Beauftragten in ausreichender Anzahl zur Verfügung gestellt.

Mit dem Inkrafttreten der neuen Bebauungspläne werden die entgegenstehenden Festsetzungen der für die vorgenannten Plangebiete bisher gültigen ortsbaurechtlichen Bestimmungen aufgehoben. Die entsprechenden Pläne liegen ebenfalls im Zimmer 65 zur Information aus.

Düsseldorf, den 31. 1. 78
60-22-B 490

Der Oberstadtdirektor
In Vertretung:
Dr.-Ing. Recknagel
Beigeordneter

„Vielleicht läßt Lenz sich noch überzeugen“

Ratsherr nach Kur: Ich bin dagegen

Landtagsausbau: Umstimmungsversuche aus der Ferne
Von Alfons Houben

Wie sein Fraktionskollege Joachim Erwin hätte auch er, wäre er in Düsseldorf gewesen, auf keinen Fall in der Ratssitzung für die Aufstellung des Bebauungsplans im Fall Landtag gestimmt, erklärte uns gestern unmittelbar nach seiner Rückkehr aus einem vierwöchigen Kuraufenthalt in Bad Wildungen, der CDU-Ratsherr Herbert Vesper (61). Der Abteilungsdirektor bei der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz, der durch die Kur „dünnere zu werden“ hoffte und tatsächlich heute dreizehn Pfund weniger auf die Waage bringt als vor Monatsfrist, wurde noch deutlicher: „Ich hätte dagegen gestimmt!“

Seine Haltung hätte allerdings auch nichts an der Entscheidung geändert: Wie berichtet, votierten nur die sechsköpfige FDP-Fraktion und je ein Ratsmitglied der SPD und CDU gegen den Aufstellungsbeschluß, während sich eine weitere SPD-Ratsdame der Stimme enthielt. Der Verlegenheit enthoben, sich dafür oder dagegen zu bekennen, waren übrigens die Angehörigen des öffentlichen Dienstes: Vor der Abstimmung verließen sie – eine bemerkenswerte Zahl – den Plenarsaal des Rathauses.

Warum Vesper wie die Kollegen Erwin und Lenz (SPD), den eine Leserin vor der Kehrtwendung in der vorausgegangenen Sitzung der Bezirksvertretung 3 noch „Bezirksverräter“ gescholten hatte, gegen die Aufstellung und damit die vorgesehenen Landtagsflügel gestimmt hätte? Er sei halt wie die Bevölkerung

vor allem jenes Stadtbezirks gegen die Anbauten. Außerdem hat er wiederholt in Bilk für den Rat der Stadt kandidiert, 25 Jahre in der Florastraße gewohnt und nach wie vor den Vizevorsitz in der CDU Friedrichstadt. Er habe, so Vesper, von Wildungen aus noch seine „Kameraden angerufen“ und sie – im Sinne



Hätte gegen vorgesehenen Landtagsausbau gestimmt: CDU-Ratsherr Vesper.

der FDP – für eine Vertagung des Beschlusses zu erwärmen versucht, sei jedoch gegen die Hinweise auf „übergeordnete Gesichtspunkte“ vergebens angelaufen.

Nun hofft Vesper wie manche anderen Stadtväter, daß „doch noch alles wieder rückgängig zu machen ist“. Seine Hoffnung stützt sich nicht zuletzt auf das Gespräch der Spitzen der Düsseldorfer Jonges und der Aktionsgemeinschaft Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine am 15. Februar mit Landtagspräsident Dr. Lenz. „Vielleicht läßt sich der Präsident doch noch überzeugen, daß die Alternative Hafen besser ist...“



Kontrahenten: Dr. Bernd Petermann (CDU) (links) und Hans Koch (FDP).

Gegen Äußerungen des Chefs der FDP-Landtagsfraktion, Koch, in Sachen Landtagsneubau verhaftet sich jetzt der Düsseldorfer Landtagsabgeordnete Dr. Petermann (CDU). Er, Petermann, habe im Ältestenrat des Landtags keinesfalls, wie von Koch bei einem FDP-Treffen in Krefeld behauptet, vorgebracht, eine

Landtagsbau: Petermann kontra Koch

Verfüllung im Hafen für einen Landtagsneubau brauche mindestens 15 Jahre; er habe nur darum gebeten, dies Problem zu überprüfen.

Petermann in seinem Schreiben an den FDP-Chef weiter: „Ich weiß nicht, ob Sie ihren Parteifreunden auch darüber berichtet haben, daß Sie selbst im Ältestenrat von Ihrer Zerstrittenheit mit der Düsseldorfer FDP-Ratsfraktion gesprochen haben, die Sie veranlaßt habe, an einem Gespräch mit Ihrer Ratsfraktion nicht teilzunehmen, und ob Sie auch mitgeteilt haben, daß Ihrer im Ältestenrat geäußerten Meinung nach meine von mir sehr geschätzte Düsseldorfer Landtagskollegin Frau von Alemann (FDP) unter Druck stehe!“

in der Einigkeit der Abgeordneten ist keine Rede mehr:

Ständehaus teilt auch den Landtag

Petermann wirft Koch Falschzitate vor und widerspricht Lenz

unserem Redaktionsmitglied Hartmut Zscherper

Einig sind sich die Landtagsabgeordneten über das Thema „Ständehaus“ also nicht: In einem bis auf die abschließenden Grübe wenig freundlichen Brief hat Bernd Petermann (CDU) gestern seinem Kollegen Hans Koch Falschzitate vorworfen, gleichzeitig widerspricht Petermann seinem Parteifreund Wilhelm Lenz, der Landtagspräsident hatte dem Düsseldorf-Oberbürgermeister mit Schreiben vom 25. Januar versichert, „der Altestenrat des Landtages sieht einstimmig... keine Möglichkeit... von dem vorliegenden Bau abzurücken... Alternativvorschläge... aus der Sicht des Landtages realer achtung nicht stand.“ Petermann dagegen gibt an, im Altestenrat für eine Prüfung der Nutzungsmöglichkeit des Regierungspräsidiums und eines Neubaus im Hafen gehen zu haben.

Dem FDP-Fraktionsvorsitzenden Koch und der CDU-Abgeordnete besonders die

Außerung übel, er (Petermann) habe im Altestenrat erklärt, eine Verfüllung im Hafen zum Zwecke eines Landtagsneubaus brauche mindestens 15 Jahre“ (RP vom 30. Januar). Petermann: „Ich habe eine solche Behauptung nicht aufgestellt, sondern um ihre Überprüfung gebeten!“

Er habe sich, schreibt Petermann an Koch, erst „nach Ihren von mir als erheblich zu spöttisch angesehenen Äußerungen über die Düsseldorfer, speziell die Düsseldorfer FDP-Ratsfraktion, die Bürger Bürgeraktion und deren Bedürfnis nach Grün, in dem dicht besiedelten Stadtteil“ zu Wort gemeldet. Er habe betont, daß der Düsseldorfer Rat am nächsten Tag nur einen Aufstellungsbeschuß zum Bebauungsplan fassen könne. Die Planung in den Ständehausanlagen werde „von allen Beteiligten“ als „nicht ideale Kompromißlösung“ angesehen.

Petermann erinnert den FDP-Politiker daran, daß er (Koch) im Altestenrat selbst von seiner Zerstrittenheit mit der Düsseldorfer FDP-Ratsfraktion gesprochen habe („was Sie veranlaßt, an einem Gespräch mit Ihrer Ratsfraktion nicht teilzunehmen“). Von der Düsseldorfer FDP-Abgeordneten Mechthild von Alemann hat Koch laut Petermann gesagt, sie „stehe unter Druck“. Die Schwierigkeiten in der eigenen Partei solle Koch nicht verschweigen, wenn er schon aus den Beratungen des Altestenrats in der Öffentlichkeit berichte.

Koch hatte in Düsseldorf besonders mit seiner Bemerkung Verärgerung ausgelöst, in das Ständehausgelände würden ja nur die Hunde hingeführt. Das sei die „große Grünanlage in der Friedrichstadt“.

NRZ vom 4. Februar 1978

Neuer Vorstoß der Düsseldorfer FDP — Politiker sollen Farbe bekennen

Landtagsbau gegen Verfassung

Übelbauten am alten Landtag verstoßen nach Ansicht der Düsseldorfer FDP gegen die Verfassung des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Liberalen berufen sich auf Artikel 18 Absatz 2, in

dem Denkmäler unter den Schutz des Landes, der Gemeinden und der Gemeindeverbände gestellt werden.

die FDP verkenne nicht, daß 200 Abgeordneten bessere Arbeitsbedingungen brauchen. Sie applaudiere jedoch an Landes-Parlamentariern, bei Verwirklichung ihrer Baupläne die Verfassung zu respektieren. Nach seiner Erklärung, die Kreispartei-Vorsitzenden im Rathe und dem Fraktionschef der FDP im Rat, Dr. Winterwerber, unterbreiten ist, haben Wirtschafts- und Verkehrsminister, Innenminister Hirsch und der frühere Finanzminister Helsenberg einen Neubaufängengelände als „optimale

„Lösung“ bezeichnet, die von ihnen „ideell und materiell unterstützt“ werde.

Die FDP bemängelt, daß außer Mechtild von Alemann (FDP) und Dr. Bernd Petermann (CDU) die Düsseldorfer Landtagsabgeordneten „bisher so gut wie nichts für die Erhaltung der Ständehausanlagen und damit für ihre Heimatstadt getan haben.“

Sie erwarte jetzt von den übrigen sieben Düsseldorfer Abgeordneten eine klare Stellungnahme zu den Bauplänen des Landtages — und zwar be-

vor Landtagspräsident Dr. Lenz am 15. Februar eine Abordnung der Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine empfangt.

Namentlich sollen sich Heinrich Köppler, Heinz Hardt, Maria Hölter und Hans Paumen von der CDU, sowie Hans Reymann, Hans-Jürgen Büssow und Karl Trabalski von der SPD äußern.

Unabhängig davon sei es „dringlicher denn je, daß alle Landtagsabgeordneten umfassend und ungefiltert über die Chancen im Ständehauspark und über den Alternativ-

standort am Rhein informiert würden.“

Die FDP regt deshalb an, einen unabhängigen Gutachter mit der „Prüfung der rechtlichen Risiken“ für den Bebauungsplan Ständehaus zu beauftragen und allen Landesparlamentariern das Ergebnis „als Entscheidungshilfe zugänglich zu machen.“

Die Stadt Düsseldorf solle eine Dokumentation „Landtag am Rhein“ vorlegen, um gerade den auswärtigen Abgeordneten „ein ehrliches Bild von diesem Standort“ zu vermitteln.

Der Landtag gehört in die Landeshauptstadt

Neuß-Grevenbroicher Lokalzeit vom 31. Januar 1978

„Landtag nach Neuss“ – Druck auf Düsseldorf

Es geht um Baugelände / Noch keinerlei Fühler nach Neuss

Neuss. „Wenn die Stadt Düsseldorf nicht in der Lage ist, dem Landtag in Kürze ein Gelände zur Verfügung zu stellen, wird der Landtag Düsseldorf verlassen!“ So hat Fritz Koch, Vorsitzender der FDP-Fraktion und Vizepräsident des Parlaments, die aktuelle Diskussion weiter angeheizt. Koch sorgte vor niederrheinischen Parteifreunden und Journalisten auch dafür, daß dies vermeintliche Düsseldorf Problem nun auch unversehends die Stadt Neuss berührt.

Man könne „das“ zum Beispiel auch mit Neuss machen — „allerdings nur dann, wenn die Gewähr gegeben ist, daß Neuss dafür nicht nach Düsseldorf hin eingemeindet wird.“ Neuss habe genügend Grundstücke für einen Landtagneubau zur Verfügung. Im Ältestenrat des Landtags, so plauderte Koch aus, habe in den letzten Wochen der CDU-Abgeordnete Petermann erklärt, eine Verfüllung im Hafen zum Zwecke eines Landtagsneubaus brauche mindestens fünfzehn Jahre. Koch: „So lange können wir nicht warten.“

Zwei denkbare Projekte werden gegenwärtig in Düsseldorf diskutiert. Dabei stößt die Erweiterung des Ständehauses um zwei Flügel auf den erbitterten Widerstand in Bürgerkreisen, die den Park mit seinem wertvollen Baumbestand nicht opfern möchten. Koch jetzt zu diesem Streitpunkt: „Da führen die Düssel-

dorfer ja nur ihre Hunde hin, und überall tritt man dort in Hundedreck. Das ist Düsseldorfs „große Grünanlage in der Friedrichstadt.“

In Neuss stößt Kochs Vorstoß auf Skepsis bis Zurückhaltung. Oberbürgermeister Herbert Karrenberg ist denn auch gewiß, daß die Stadt Düsseldorf — „Und der Landtag gehört in die Landeshauptstadt“ — auch eine passende Lösung finden wird. Dem Hinweis auf einen Verzicht auf Eingemeindungswünsche mißt Karrenberg wiederum ein erklärtes Wohlwollen bei. Im übrigen habe die Stadt Neuss keinerlei Angebote in Sachen Landtag gemacht, sie sei auch nicht danach gefragt worden.

Sollte die Stadt Düsseldorf für das Landtagsprojekt ein Hafengebiet anbieten, wäre die Stadt Neuss allerdings für auslagerungswillige Betriebe aufnahmebereit. Der Oberbürgermeister will dies als gütgnachbarliches Angebot verstanden wissen, „denn wir werben keine Unternehmen ab.“

Der Gang der Diskussion wird erweisen, wie ernst es dem FDP-Fraktionschef mit seiner Ankündigung war. Immerhin waren sowohl Innenminister Hirsch als auch Wirtschafts- und Verkehrsminister Riemer zugegen. Und Koch hatte bekräftigt: „Das ist kein Scherz!“

bn

Landtagsneubau — Umweg, Ausweg, Rechtsweg

Im Bundesbaugesetz hat der Gesetzgeber das Verfahren für die Änderung von Flächennutzungen und die Möglichkeit zur Bebauung von Grundstücken geregelt. Bevor ohne unübersehbares Risiko Baugesuchspläne und Ausführungspläne angefertigt werden können, ist nach den Vorschriften dieses Gesetzes zunächst durch die Gemeinde der Aufstellungsbeschluß für die Änderung des Flächennutzungsplanes und die Aufstellung eines Bebauungsplanes zu erwirken. Nach Anfertigung des Bebauungsplans erfolgt die öffentliche Auslegung. Der Beschluß hierzu wurde am 26. 1. 78 vom Rat der Stadt Düsseldorf verabschiedet, so daß nunmehr folgendes Verfahren mit allen zeitlichen und rechtlichen Unsicherheiten eingeleitet worden ist:

Verfahren nach dem Bundesbaugesetz:

26. 1. 1978

1. Gemeinderat beschließt Aufstellung des Bebauungsplanes
2. Gemeinderat stellt den Bebauungsplan in eigener Verantwortung auf — in Zusammenarbeit mit dem Landtag inzwischen geschehen

vom 14. 2. — 15. 3. 1978

3. Öffentliche Auslegung 1 Monat: Träger öffentlicher Belange sollen benachrichtigt werden
4. Prüfen der vorgebrachten Bedenken und Anregungen der Bürger

Herbst 1978

5. Entscheidung des Gemeinderates über die vorgebrachten Bedenken und Anregungen (eventuell erneute Auslegung)

Ende 1978

6. Gemeinde beschließt den Bebauungsplan als Satzung

Frühjahr 1979

7. Vorlage des Bebauungsplanes zur Genehmigung durch die höhere Verwaltungsbehörde; (Regierungspräsident) nicht be-

rücksichtigte Bedenken und Anregungen mit Stellungnahme beifügen

Sommer 1979

8. Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde — evtl. Teilgenehmigung — als Rechtsaufsicht binnen 3 Monaten

Frühester Gerichtsentscheid in letzter Instanz 1983

Einleiten der Normenkontrollklage durch alle rechtlichen Instanzen. Aufgabe der Baupläne nach höchstrichterlichem Urteil oder bei Klageabweisung Weiterführung des Verfahrens

Frühjahr 1984

9. Bebauungsplan wird rechtsverbindlich durch Bekanntmachung der Genehmigung durch die Gemeinde und öffentliche Auslegung des Bebauungsplanes mit Begründung

Nach Genehmigung des Bebauungsplanes ist erst eine Erteilung der Baugenehmigung möglich. Es wäre also ein nicht zu verantwortendes finanzielles Risiko, wenn die Baugenehmigung bereits während des Offenlegungsverfahrens beantragt würde, wenn ferner die Ausführungsplanung vor Erteilung der Baugenehmigung — was frühestens im Herbst 1984 möglich wäre — angefertigt würde. Mit anderen Worten, die ganzen Ausführungsvorbereitungen — Ausschreibungen, Auftragsvergabe — könnten erst 1985 erfolgen. Von diesem Zeitpunkt an wäre die eigentliche Bauzeit zu rechnen, so daß unter Berücksichtigung der Normenkontrollklage bei einem positiven Entscheid in letzter Instanz zugunsten des Landtages, was unwahrscheinlich ist, der Bezug erst 1988 erfolgen könnte. Die Fristen sind gesetzlich vorgeschrieben, soweit es sich um das Bauleitplanverfahren handelt. Der Finanzminister wird es mit Sicherheit nicht verantworten können, bei dieser Rechtsunsicherheit von einer höchstrichterlichen Entscheidung weitergehende Planungsaufträge und ggfl. Bauaufträge zu erteilen. Der Vernunftweg kann daher nur der Ausweg an den Rhein sein.

Heimatsfreunde unterwegs

WZ Düsseldorf Nachrichten vom 16. Februar 1978

Das Gespräch mit Lenz geht weiter

„Hart, aber fruchtbar“ soll gestern das seit langem fällige Gespräch zwischen Vertretern der Aktionsgemeinschaft Düsseldorf Heimat- und Bürgervereine und Landtagspräsident Lenz verlaufen sein. Das teilte gestern Kurt Monschau von der Aktionsgemeinschaft mit. Die Düs-

seldorfer Heimat- und Bürgervereine hatten gehofft, den Landtagspräsidenten davon zu überzeugen, daß ihr Vorschlag, einen neuen Landtag im Hafen zu bauen, statt das Ständehaus durch Seitenflügel zu erweitern, die sinnvollste Lösung darstelle. Einzelheiten über das zweistün-

dige Gespräch, an dem jeweils fünf Vertreter des Landtages und der Aktionsgemeinschaft teilnahmen, wurden nicht mitgeteilt. Man sei übereingekommen, die Verhandlungen fortzusetzen.



Noch lachen sie, hinterher ging's ernster zu: Landtagspräsident Dr. Lenz (Mitte vorn) im Kreis der Spitzen der Aktionsgemeinschaft Düsseldorf Heimat- und Bürgervereine und der Düsseldorf Jonges, in deren Phalanx sich auch der frühere Stadtplaner Prof. Tamms (links) eingereiht hatte.

Foto: Jürgen Retzlaff

Neues Demokratiegefühl

Wenn man die Fernsehsendung im 3. Programm zur Diskussion des Landtagsneubaus als Kölner Bürger verfolgt hat, so kann man den Düsseldorf Bürgern nur empfehlen, dieses Schandmal mitten in der Stadt mit allen Mitteln zu verhindern. Gibt es denn wirklich keine Landtagsabgeordneten, die sich die hochinteressanten Alternativen zu diesem Jahrhundertunsinn einmal ernsthaft angesehen haben?

Mit der Drohung, den Landtag aus Düsseldorf abzuziehen, beweisen der Landtagspräsident und einige Abgeordnete leider allzusehr ihre „geistige Größe“. Drohungen von Landtagsabgeordneten verschaffen schließlich ein völlig neues Demokratiegefühl!

Wenn sich andere Städte mit einem Grundstück für einen Landtagsneubau angeblich anbieten, dann ist doch klar, daß es sich um bestellte Gefälligkeitsangebote unter Parteigenossen handelt, aber nicht um Angebote, die von den Bürgern, den Steuerzahlern ernst genommen werden. Zum Glück bleibt die Diskussion ja noch bis zur nächsten Wahl in vollem Gange. Herr Lenz kann dann sehen, in welchen Teilen des Landes die Sympathien der Wähler liegen.

Dipl.-Ing. Johannes Werner
Architekt
Schwalbacher Straße 2
Köln 51

(RP 24. 2. 78)

Hafen-Spedition räumt vorzeitig ihr Lagerhaus

Die Stadt ist auf dem besten Weg, Zoll- und Bergerhafen zu räumen: Gestern bewilligte der Finanzausschuß 600 000 Mark für den Ankauf des Lagerhauses Zollhof 12, das von der Rhenania Schiffs- und Speditions-Gesellschaft mbH für 15 000 Mark im Jahr gemietet wird.

Der Mietvertrag für das dreigeschossige Lagerhaus ist bis zum Jahr 2012 befristet; bei seiner vorzeitigen Beendigung übernimmt die Stadt die Aufbauten Zollhof 12 gegen Erstattung des jeweiligen Zeitwertes. Dazu wäre sie (nach

30jähriger Mietzeit) schon 1982 berechtigt.

Die Firma Rhenania zeigte sich aber bereit, gegen eine angemessene Abfindung das Lagerhaus bereits Anfang 1978 den Städtischen Häfen zu übertragen und das gesamte Mietverhältnis bis Ende 1978 zu lösen. Daraufhin wurde ein Kaufpreis von 500 000 Mark

festgesetzt, dazu eine Pauschale von 70 000 Mark für die Räumung. Mit Nebenkosten wird eine Summe von 600 000 Mark erreicht.

Die Rhenania Schiffs- und Speditions-Gesellschaft wird künftig mit der im Haupthafen ansässigen Firma L. W. Cretschmar kooperieren; die Umschlagsgüter bleiben damit

dem Düsseldorfer Hafen erhalten.

Weitere 1,2 Millionen Mark bewilligte der Finanzausschuß für den Bau einer Lagerhalle im Bereich Hamburger Straße/Am Fallhammer, die von der Firma Fuji Photo Film (Europe) GmbH angemietet werden soll. Die Japaner wollen dann ihren deutschen Standort in Düsseldorf einrichten und hier etwa 100 Mitarbeiter beschäftigen. Nach Berechnung der Folgekosten und der zu erwartenden Miete wurde ein Jahresertrag von 50 000 Mark ermittelt. **Z.**

RHEINISCHE POST vom 22. Februar 1978

Tamms: Landtagsbau im Rheinpark

Will der frühere Stadtplaner den Teufel mit Beelzebub austreiben?

von unserem Redaktionsmitglied Hartmut Zscherper

Die Reaktionen im Rathaus reichen von der bissigen Bemerkung, hier will der Teufel mit dem Beelzebub ausgehen bis zum Eingeständnis, daß ja „doch

nur die Reaktion der Bürger getestet werden“ sollte: Auf irgendeine Art von Zustimmung ist die Idee des langjährigen Stadtplaners Professor Friedrichs Tamms bis jetzt

nicht gestoßen, dem Landtag im Rheinpark „einen repräsentativen Neubau“ zu errichten.

Tamms, der seinen Vorschlag selbst als Beweis dafür gewertet wissen will, „daß Düsseldorfer Bürger sich Sorgen machen um eine gute und möglichst unumstrittene Lösung für das Landesparlament“, will den neuen Plenarsaal genau in der Achse der Klever Straße entstehen lassen und das „Preußische Ensemble“ von Bezirksregierung und Oberlandesgericht an der Cecilienallee nicht erdrücken. Tamms hält es für möglich, den Bau auch auf Stelzen an oder in den Rhein zu setzen.

Der Name des früheren Stadtplaners war in der vergangenen Woche erstmals wieder mit Erweiterungs- und Neubauplänen des Landtages in Verbindung gebracht worden, als eine Abordnung Düsseldorfer Heimat- und Bürgervereine den Landtagspräsidenten besuchte; Tamms war dabei, hatte auch das Rathaus vorher über seine Teilnahme informiert.

Für seinen neuen Plan, der auch Wilhelm Lenz vorgelegt worden ist (der Präsident wollte vor Jahren schon auf das Gelände der Rheinterrasse...), erwartet Tamms keine ungeteilte Zustimmung. Einwänden, auch an diesem Standort würden große Teile von Grünanlagen vernichtet, glaubt er allerdings mit dem Hinweis begegnen zu können, sein Vorschlag beanspruche nur 7,5 Prozent der Parkplätze zwischen Rheinterrasse und Nordbrücke.

Das offizielle Interesse der Stadt gilt nach wie vor der Erweiterung des Ständehauses, das tatsächlich einem Landtagsneubau — auch am Rhein, aber im Bereich des Berger Hafens.



Der Achse der Klever Straße (4) will Friedrich Tamms den Plenarsaal eines neuen Landtags (3) bauen, der mit Regierungspräsidium und Oberlandesgericht (5) harmonisieren soll. Auch davon die Rheinterrasse (1) und der Ehrenhof (2). RP-Bild: Frank Pierlings

WZ Düsseldorf Nachrichten vom 23. Februar 1978

„Rhein die beste Adresse“

Dr. Spohr vor den Jonges über Landtags-Problematik

Dr. Edmund Spohr: „Der Rhein ist die beste Adresse für den Landtag!“ So wurde das Plenum des Heimatvereins Düsseldorf Jonges erstmals (endlich) über die Vorstandsmeinungen und -aktivitäten in Sachen Problematik informiert, was bislang nur auf dem Umweg über die Tischbaase und unmittelbar durch die Presse geschehen war. Spohr, Mitglied der Kommission, die namens der Jonges und der Aktionsgemeinschaft Düsseldorf Bürger- und Heimatvereine in dieser Frage mit dem Landtagspräsidenten und der Stadtverwaltung im Gespräch ist, hatte ursprünglich über das rein historische Thema „Stadt und Festung Düsseldorf“ sprechen wollen.

Er verstand es in dessen aus Düsseldorf (vergessener) Ver-

Rhein die beste Adresse für den Landtag: Dr. Edmund Spohr



gangenheit interessante Thesen für die Erhaltung des Ständehauses und -Parks in seiner jetzigen Form abzuleiten und für einen Standort des Landesparlaments am Rhein zu plädieren. Den Vorschlag von Prof. Tamms, den Landtag im Rheinpark anzusiedeln, streifte er nur knapp, meinte indessen, er sei immer noch besser als die derzeitigen Landtagspläne.

Anhand alter Urkunden, mit großem Forscherfleiß zusammengetragen, apostrophierte Spohr Düsseldorf als den Mittelpunkt eines großen Gebietes zwischen Maas und Weser schon vor Jan Wellems Zeiten und seit der Preußenzeit als Mittelpunkt der parlamentarisch-demokratischen Tradition der Rheinprovinz. „Wer heute den Landtag nach außerhalb verlegen will, der zerstört eine mehr als 400 Jahre alte Tradition!“ Die Ständehausanlagen sah Spohr als einen unverzichtbaren Teil des von Buschberger konzipierten und von Weyhe verwirklichten Grünplans vom Hofgarten über die Königsallee und den Spee'schen Graben zum Ständehauspark. Spohr schwebte sogar eine Verlängerung bis an den Rhein vor. Diese Pläne

seien damals so einmalig und überzeugend gewesen, selbst die knausrigen Preußen hätten sich ihnen nicht hätten schließen können.

Zwischendurch reihte sich Spohr in die Schar derer ein, die sich, nicht zuletzt wegen des 700jährigen Stadtjubiläums im Jahr 1988, für die Intensivierung der stadthistorischen Forschungen engagierte. In diesem Zusammenhang ist es ein schwieriges Unterfangen, die wichtigen Akten lagern in einem Raum zwischen Kopenhagen und Paris an den verschiedensten Orten.

Bitte nicht vergessen:

Nach dem Bundesbaugesetz hat jeder Bürger das Recht, Bedenken gegen einen offengelegten Bebauungsplan vorzutragen.

Letzter Termin: 14. März 1978

Auslegungsort: Burgplatz 2, Zimmer 291

Herausgeber: „Düsseldorfer Jonges“. (Geschäftsstelle: Erhart Schadow) 4 Düsseldorf, Altstadt 5, Ruf 373235 (Archiv Brauereiausschank Schlösser), geöffnet montags bis donnerstags 16–18 Uhr, freitags 11–13 Uhr. Redaktion: Dr. Hans Stöcker, 4 Düsseldorf 31, Grenzweg 7, Ruf 401122. „Das Tor“ erscheint monatlich. Begründer Dr. Paul Kauhausen. Bei unverlangten Einsendungen ohne Porto keine Rücksendung. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Entwurf Titelblatt: Maler und Graphiker August Leo Thiel B.D.G. Düsseldorf. Dargestellt ist das alte, 1895 niedergelegte Bergertor. Beiträge mit Namen des Verfassers geben nicht immer die Meinung der „Düsseldorfer Jonges“ oder des Vorstandes wieder. Bezugspreis durch die Post monatlich 4,- DM. Bankkonten: Stadt-Sparkasse Düsseldorf, BLZ 30050110, Kto. Nr. 14004162, Commerzbank Düsseldorf, BLZ 30040000, Kto. Nr. 1423490. Bankhaus Schliep & Co., Düsseldorf, BLZ 30030600, Kto. Nr. 837005, Bankhaus Trinkaus und Burkhardt Düsseldorf, BLZ 30030880, Kto. Nr. 1342/029. Postscheckkonto: Amt Köln 58492-501.

Herstellung und Anzeigenverwaltung Triltsch Druck und Verlag GmbH & Co KG, Herzogstr. 53, 4000 Düsseldorf 1, Telefon (02 11)377001

Umbau-Fragen nicht verzagen bei Gebr. Swertz nachfragen!



**Bau- und Stuckgeschäft GmbH
Düsseldorf-Oberkassel**

Düsseldorfer Straße 61 / Telefon 5 56 34

Althausrenovierung / Leichte Trennwände /
Gipskartonarbeiten / Dekordecken / Maurer-
und Stuckarbeiten

Stets preiswert – schnell – zuverlässig!

FRISCH + HAMMEL

Geschäftsführer: Ing. (grad.) J. Hammel VDI

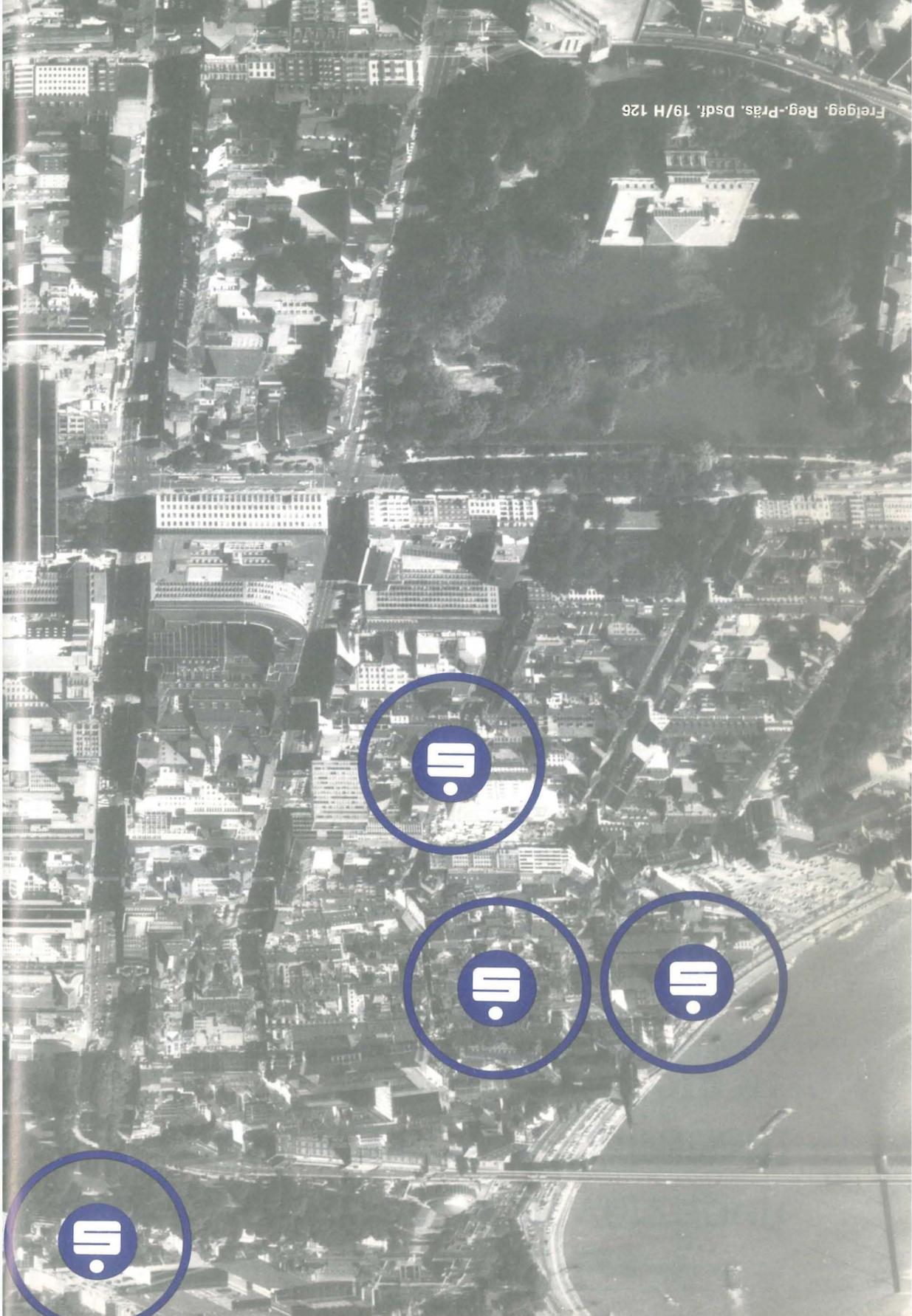
HEIZUNG · KLIMA · SANITÄR · GAS- UND ÖLFEUERUNGEN



Selt 1925

Beratung, Planung, Ausführung
Althausrenovierung, Reparaturen,
Kundendienst

4000 Düsseldorf 1 - Volksgartenstraße 3 - Telefon 782862





**WO
UNSERE
KUNDEN LEBEN,
SIND AUCH
WIR ZU HAUSE.**

**STADT-SPARKASSE
DÜSSELDORF**



Heinz Pfennigs u. Co.

Fliesenfachgeschäft

Meisterbetrieb

Lieferung und Verlegen von Mosaik, Platten, Fliesen
Ausführung in jeder Größenordnung - Wohnbauten, Messe-
hallen, Industriehallen

**4000 Düsseldorf, Dorstener Straße 41, Telefon 653122
und 65171**

**Neubauten
Umbauten**



H. SPELSBERG

Bauunternehmung

GmbH

4000 Düsseldorf 30, Kartäuserstraße 90, Telefon 42 41 66-7

Unsere neue Anschrift ab Mai:

4000 Düsseldorf 12, Bergische Landstr. 90, Telefon 28 20 41



**„Wissen Sie, wie Sie
für 152 Mark im Monat
neue Möbel bekommen?
Fragen Sie doch mal
die Deutsche Bank!„**

Sie brauchen: **7.500,- DM**

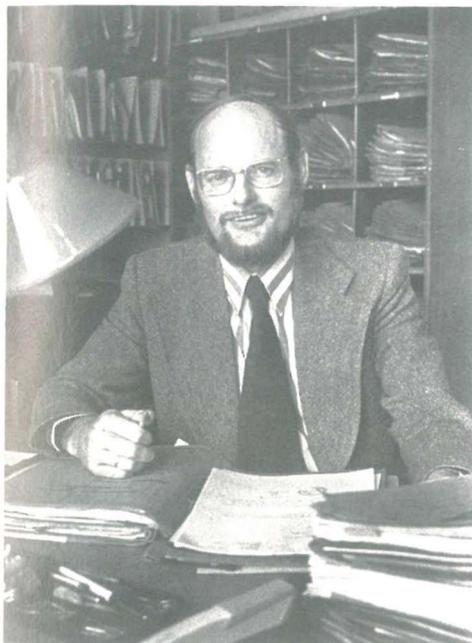
Laufzeit	60 Monate
Monatsrate	152,- DM
(1. Rate	122,- DM)
effektiver Jahreszins	8,34 %

Auf bald also!

Deutsche Bank

4000 Düsseldorf, Königsallee 45-47, Telefon 88 31
Niederlassungen in allen Stadtteilen

Das BHW sorgt dafür, daß Deutschlands öffentlicher Dienst bauen kann!



*H. Kerkmann,
Rechtspfleger aus Stadthagen*

Er hat's geschafft!

Herr Kerkmann ist einer von mehr als 1 1/2 Millionen BHW-Bausparern. Als Rechtspfleger bei der Staatsanwaltschaft Hannover leistet er seinen Beitrag zur Rechtsstaatlichkeit und Gerechtigkeit. Eine verantwortungsvolle und nicht immer leichte Aufgabe. Bei der Finanzierung seines geräumigen und schön angelegten Eigenheims haben wir ihm mit billigem Baugeld geholfen. Als öffentlich Bediensteter hat er Anspruch auf die BHW-Leistungen. Darum ist seine Bausparkasse das BHW, die Bausparkasse für Deutschlands öffentlichen Dienst.

Wenn es um Erwerb oder Erhaltung von Haus- und Wohnungseigentum geht, wenden sich Beamte, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes an ihr BHW. Tun Sie's auch, wenn Sie dazugehören. Postkarte genügt!

BHW die Bausparkasse für
Deutschlands öffentlichen
Dienst · 3250 Hameln 1

Wir gehören zusammen: Deutschlands öffentlicher Dienst und sein BHW!

Beratungsstelle: 4000 Düsseldorf 1, Oststr. 54-56, Fernruf (02 11) Sa.-Nr. 3603 81

Veranstaltungen März 1978

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser Altstadt 5“

Dienstag, 7. März, 20.00 Uhr

Jahreshauptversammlung

Teilnehmer werden gebeten, sich in den ausliegenden Anwesenheitslisten einzutragen

Dienstag, 14. März, 20.00 Uhr

Prof. Dr. Hans Schadewaldt

Heilige in der Medizin

Dienstag, 21. März, 20.00 Uhr

Stiftungsfest

mit Erbsensuppenessen
Musikalische Umrahmung

SOEFFING

Kompetent für Kälte und Klima

4 DÜSSELDORF 1 · MINDENER STR. 24-26 · TEL. 77 091



HOPPE

Bestattungen

Tag u. Nacht 34 39 75

Ecke Himmelgeister Str., an der Uni

Überführungen
Erledigung aller
Formalitäten
Am Steinberg 45

Badewannen - wie neu

Qualitätsbeschichtung und Reparatur in allen Farben mit RM2, ohne Ausbau oder Schmutz. **Beste Referenzen auf Anfrage** (Düsseldorfs größte Hotels und Wohnungsbauges.). Wir bieten seriöses Handwerk.

remail, H.-Dunant-Straße 42, Düsseldorf,
Telefon 43 34 14

HEILPRAKTIKER · HEILPRAXIS

V. G. Tetenberg

Akupunktur · Augen-(Iris)Diagnose · Ozontherapie
Düsseldorf, Brunnenstr. 37, Tel. 333666

Sprechstundenänderung



KOHLN · HEIZÖL

WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · HAFEN · CUXHAVENERSTR. 8 · RUF 308161

Lieber Heimatfreund!

Denke an die Begleichung Deines Mitgliedsbeitrages. Du ersparst Dir und Deinem Verein unangenehme Mahnungen und Kosten. Vergiß bitte auch nicht, Anschriften-, Fernsprech-Nr.- und Berufs-Bezeichnungs-Änderungen unverzüglich unserer Geschäftsstelle mitzuteilen. Dankeschön für die prompte Erledigung.

Dienstag, 28. März, 20.00 Uhr

Traditionelles Eierkippen

Musikalische Umrahmung

Vorschau

Dienstag, 4. April, 20.00 Uhr

Aufnahme neuer Mitglieder

Musikalische Umrahmung

Ungeziefer – Mäuse – Ratten
„ein tolles Ding!“

rufen Sie:

SCHÄDL.-BEK.-MEISTER

KEMMERLING

Schwerinstraße 52

Ruf 49 32 26 + 46 05 73 + 57 86 11



Immer Sonderangebote
in Goldwaren und Uhren

Karl Schmid

Goldschmied und Juwelier

Ruf 36 26 50

Mitglied der Gilde internationaler Edelsteinexperten
4000 Düsseldorf 1

Karlstr. 2, 1. Etage am Stresemannplatz

Spezialität: Große Brillanten als Anlageobjekt mit
Gutachten der Edelsteinprüfstelle Idar-Oberstein

Mitglied der Tischgemeinschaft Geeßer Jonges

Inserat bitte ausschneiden und mitbringen!

Stadt-
bekannt
für guten
Reifen-
Service
und
Fahrwerk-
Service

Reifendienst

FLASBECK KG



Heerdter Landstraße 245

Telefon 50 11 91-92

am Handweiser – Bunkerkirche

65 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Breitenbach*

UHRMACHERMEISTER
UND JUWELIER

FLINGERSTRASSE 58 · TELEFON 37 53 97

Innerbetriebliche

Transportfahrzeuge

EBERHARD

EK

KESELING

Düsseldorf
Mülheimer Straße 22

Tel. 62 62 21
FS 08 586 802

Gabelhubwagen

Gabelstapler bis 50 t

Seitengabelstapler bis 50 t

Zugmobile

Kranmobile

Diesel - Batterie - Gas
auch EX-geschützt



Carl Mumme & Co.
Jalousie- und Rolladenfabrik

Fürstenwall 234 – Tel. 37 30 96
Ausführung in Holz und Kunststoff
Elektr. Antriebe – Reparaturen

Hermann Gärtner

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen
Telefon 44 61 86 + 44 17 97
Kaiserstraße 30

- L · T · G -

Leitungs- und Tiefbaugesellschaft

m.b.H. & Co. K.G.

4040 Neuss 1
Bataverstraße 86
Tel. Amt Meerbusch 1
(021 05) 7 0081

4000 Düsseldorf 1
Flingerbroich 2
Tel. (02 11) 2342 06



STAHL- und METALLBAU

Fassaden, Fenster- und Portalanlagen
Vitrinen, Pavillons, Sonderkonstruktionen
Kunststoff-Fenster

DÜSSELDORF

Telefon 39 20 33

Martinstraße 26

P. u. A.

HÜREN KG.

SANITÄRE INSTALLATION

Heizungsanlagen - Ölfeuerungen

Wertstr. 11 – Telefon 50 12 34 / 50 34 33



**PHILIPP
LEHMANN**

Bauunternehmung

Düsseldorf · Münsterstraße 400 · Ruf 62 61 21



HUGO POHLMANN

werkstatt für malerei
und anstrich

frankenstraße 14 · düsseldorf
ruf 434321

H. BREUER
STAHL- UND ALUMINIUM-KONSTRUKTIONEN

- SCHAUFENSTER- UND
- PORTALANLAGEN
- SCHLOSSERARBEITEN

DÜSSELDORF-ELLER

Cruthovener Straße 16
Telefon 21 90 11-15



Fortsetzung von Seite V

ges vom 1. Januar 1977 bis zum 1. Januar 1978 vornehmlich durch Sterbefälle, von 2704 auf 2668 zurückgegangen.

Im zweiten Teil des Heimatabends präsentierte Heinz Köster mit gewohnter Könnerschaft und vorwiegend heiteren Kommentaren in Form von 240 Dias einen Querschnitt durch das Jonges-Jahr 1977 mit dem Scheel-Abend als überragendem Höhepunkt.

H. A.

(Düsseldorfer Nachrichten)

10. Januar

Siehe Hauptteil:

Stadttor auf dem alten Siegel

10. Januar:

Dies und das

Einen Zweimonats-Rückblick auf die Düsseldorfer Tagespresse gab Ernst Meuser in seiner Presseschau vor den Düsseldorfer Jonges. Wichtigste Themen: Flughafen und Bau der Parallelbahn, „Schneider Wibbel“-Aufführungen in Düsseldorf und Köln und Probleme des Landtags-Erweiterungsbaus.

(Rheinische Post)

17. Januar

Kirche war Pferdestall

Die Geschichte der Kreuzherrenkirche Studiendirektor Dr. Franz Ludwig Greeb plauderte vor den Düsseldorfer Jonges über die

Wie schön, dass es noch Dinge gibt, durch die man sich unterscheiden kann: Stilmöbel von WARRINGS.

WARRINGS empfiehlt sich für die kultivierte Gesamteinrichtung mit erlesenen Stilmöbeln und kostbaren Accessoires. WARRINGS plant mit Ihnen gemeinsam das stilvolle Wohnen. Nach Ihren ganz persönlichen Wünschen.

Von der ersten Skizze bis zum innenarchitektonischen 'Finish'. Denn WARRINGS bringt Niveau statt Nivellierung!

Wir freuen uns auf Ihren unverbindlichen Informationsbesuch:



WARRINGS



STILMÖBELHAUS **WARRINGS** Düsseldorf, Karlstr. 104
(gegenüber Hbf., am City-Parkhaus) Tel. (0211) 35 34 61

JOHANNES DRESCHER
DÜSSELDORF
KLOSTERSTRASSE 20



ALLES FÜR DIE GESUNDHEITSPFLEGE



BESTATTUNGS-UNTERNEHMEN

Hobrecht-Epping

4000 Düsseldorf 1, Kirchfeld-
 str. 112 (am Fürstenplatz)
 Ruf 38 27 90

Kreuzherrenkirche, die so eng mit den Geschicken der sogenannten Rosenkranz-Madonna verbunden ist. Diese Madonna, deren Herkunft zeitlich nicht exakt bestimmt werden kann, die aber um 900 bis 940 n. Chr. entstanden sein dürfte, stand direkt an der damaligen „Stadt“grenze in einer im Jahre 1395 errichteten winzigen Kapelle. 1407 wurde an der Kapelle eine Marienbruderschaft gegründet, die später Rosenkranzbruderschaft hieß.

In jenen Zeiten war das kleine Düsseldorf wegen der berühmten Madonna ein viel besuchter Wallfahrtsort. Von überall her kamen Gläubige. Dr. Greeb konnte eine Anzahl Danksagungen von Gläubigen verlesen, denen die Madonna auf wundersame Weise geholfen haben soll.

Die dann ins Land gerufenen Kreuzherren, ein belgischer Orden, bauten 1445 bis 1455 die Kreuzherrenkirche um das kleine Heiligenhäuschen herum. Die Kirche war zweischiffig. Im 17. Jahrhundert entschloß man sich, eine kleine Kapelle anzubauen, die bis in die Mitte der heutigen Ratinger Straße hineinragte und in der die Madonna untergebracht wurde. Man bekam dadurch die ganze Kirche für den Gottesdienst frei, der bis zur Säkularisation 1811 abgehalten wer-

den konnte. Dann kam 1812 die Madonna in die Lambertus-Kirche, wo sie heute noch steht. Die Kapelle auf der Ratinger Straße wurde 1812 abgerissen. Die Kreuzherren-Kirche diente den Russen als Pferdeunterkunft und später den Preußen als Militärdepot und wieder später unserem Fiskus als Finanzamt. In den sechziger Jahren wurde sie dem Erzbistum mit der Auflage zur Restaurierung übergeben. — Der Baas bedankte sich im Namen der beifallfreudigen Junges mit einem Bild als Geschenk für Dr. Greeb.

khs
 (Rheinische Post)

BRUNO SEGRODNIK GmbH u. Co. KG.

Tiefbau · Kanaibau
 Baumaschinenverleih

Büro: Fleher Straße 161, Telefon 33 32 14
 Privat: Norf, Telefon 0 21 07 / 6 07 63



TAXI-FUNKTAXI-ZENTRALE eG

4 Düsseldorf, Kölner Straße 356

Betriebshof und Geschäftsstelle Telefon 77 10 11-14

TAXI-DIREKT-RUFSÄULEN:

Aachener Platz 332100
 Beisenplatz 53600
 Bender-Straße 281111
 Bilker Bahnhof 312323
 Bilker Kirche 392212
 Bochumer Straße 652888
 Börnstraße 357733
 Bonner Straße 7900333
 Brehmplatz 664142
 Burscheider Straße 761111
 Clemensplatz 404849
 Dorotheenplatz 667828
 Engerstraße 682020
 Franziusstr./
 Gladbacher Str. 304433
 Fürstenplatz 312312

Garath S-Bahnhof 703333
 Gertrudisplatz 215050
 Hansa-Allee 591818
 Heinrichstraße 638888
 Heyestraße 281414
 Hüttenstraße 376565
 Kalkumer Straße 428888
 Kanalstraße 53900
 Karolinger Platz 333646
 Kirchplatz 378282
 Klinke 425256
 Kö/Bahnstraße 326666
 Lessingplatz 782424
 Lilienthalstraße 436666
 Luegplatz 53800
 Mostertplatz 444410
 Nikolaus-Knopp-Platz 503311

Oberbilker Markt 722222
 Paulistraße 713333
 Pfalzstraße 488282
 Rather/Münster Str. 463991
 Rochuskirche 364848
 Schillerplatz 667700
 Schlesische Straße 213121
 Seeheimer Weg 787676
 Spichernplatz 464046
 Stäufenplatz 684020
 Stockumer Kirchstraße 437333
 Uni-Kliniken 312727
 Uerdinger Straße 437575
 Uhlendstraße 667410
 Unterbach/Mittelstraße 204343
 Vennhauser Allee
 (Freiheit) 274141

Wir bitten Sie, den Ruf mindestens 6mal durchläuten zu lassen.

Wenn der Taxiplatz nicht besetzt ist und bei Vorbestellungen wählen Sie bitte die Zentrale - 3333 -

Karl Buchheim

Kürschnermeister

Meisterwerkstätten für feine Kürschnerarbeit

Düsseldorf

Talstraße 99, Tel. 34 56 32

Collenbachstraße 3, Tel. 44 32 78

Pelzwaren seit 1794



IGNATZ WEIMER

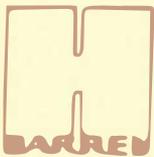
Malermeister

Messestandgestaltung · Anstrich

Tapezierung · Dekorative Treppenhäuser

Kunststoff-Fassaden

4 Düsseldorf · Klein Eller 58  21 85 28



DR. HARREN

Gebäudereinigung

GmbH & Co. KG

Vertragsfirma der Düsseldorfer
Messegesellschaft m.b.H. - NOWEA

DÜSSELDORF

Verwaltung: Jahnstraße 86 · Telefon Sa.-Nr. * 37 20 01

Messebüro: Stockumer Kirchstraße 61 · Telefon * 45 10 45

Wir drucken für die
„Düsseldorfer Jonges“.
Wann dürfen wir für Sie
tätig sein?

Trittsch-Druck

4000 Düsseldorf · Herzogstr. 53 · Tel. 37 70 01

Stempel · Schilder · Gravuren

Buchstaben · Klischees · Pokale + Abzeichen



Seit 1910

STEMPELFABRIK BAUMANN K.G.

Gravieranstalt · Schilderfabrik

Steinstr. 17 a. d. Kö. - 4 Düsseldorf - Tel. 8 43 11

» **BENRATHER HOF** «

Königsallee Ecke Steinstraße, Tel. 32 52 18
Inh. Bert Rudolph

Durch eigene Schlachtung und Metzgerei die gute
bürgerliche Küche zu soliden Preisen!

Spezialausschank der Brauerei Schlösser GmbH

75 Jahre  75 Jahre

Eisenwaren - Industriebedarf

Werkzeuge - Hausrat - Gartengeräte

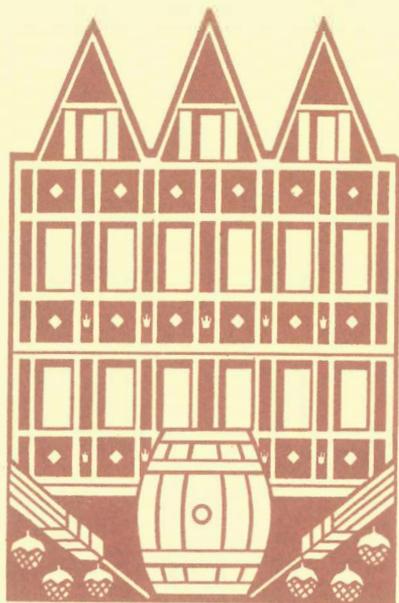
Düsseldorf - Klosterstr. 35 - Ruf 35 10 11



Franz Busch KG.

Autoplanen
Abdeckplanen
Mietplanen
Markisen

Mindener Straße 30
Telefon 77 30 61/62



**Gatzweilers
Alt**

Das beliebte

**Düsseldorfer
Altbier**